L. eleg. g. 580 u

Digitized by Google

Loock

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sommerſchilderungen

der

Deutſchen, Engländer und Franzoſen,

vorzüglich

die von Gleim und Thomſon.

Zur

angenehmen Vergleichung

für

Freunde des Schönen

überſetzt, geſammelt und mit Anmerkungen begleitet

von

Wilh. Jul. Wiedemann

Rektor der Schule zu Neuhaldensleben.

Mit einem Kupfer.

Auf Koſten des Herausgebers, und in Commiſſion bei dem Buchhändler Ernſt in Quedlinburg 1805.

A 172/1217

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Thomſon's Sommer erſcheint früher, als ich durch öffentliche Beurtheilung weiß, wie meine Ueberſetzung ſeines Frühlings gerathen iſt, ob ich den Forderungen des treuen, und doch nicht ganz gezwungenen Wiedergebens Genüge geleiſtet habe, oder nicht. Jetzt zunächſt ein Wort über dieſen Sommer des großen engli=

Digitized by Google

ſchen Dichters. Ich habe Schubarts Ueber-ſetzung mit dem Originale verglichen, und zwar ehe ich mich ſelbſt daran machte Thomſon in ſeinem Sommer ſo darzuſtellen, wie ich glaube, daß er einfach, richtig und ganz dar-geſtellt werden kann. Bei der Ueberſetzung des Frühlings wollte ich abſichtlich keine ſchon vorhandene Uebarſetzung zur Hand nehmen, um doch einmal zu ſehen, wie man meine blos nach dem Originale gearbeitete und gleichſam als eine erſte deutſche Ueberſetzung aufnehmen würde; da mir nun aber ſelbſt manche meiner literäriſchen Freunde dieß als einen Fehler an-rechnen, und mit Gründen zeigen, daß ich die bereits gelieferten Ueberſetzungen als Vorar-beit benutzen müßte: ſo entſchloß ich mich

Digitized by Google

Schubarts Ueberſeʒung vor und bei meiner Bearbeitung des Thomſonſchen Sommers zu Rathe zu ziehen. Ich habe auch hinterher den Frühling verglichen, und kann nicht leugnen, daß ich ſehr neugierig bin zu erfahren, welcher Ueberſeʒung, der ſeinigen oder der meinigen, ſo lange von ganz durchgeführter Richtigkeit die Rede iſt, man den Vorzug zugeſtehen wird. Schubarts Verdeutſchung gefällt mir in einigen Stellen ſo ſehr, daß ich ſie im Frühlinge gleichſam unwillkührlich hätte niederſchreiben müſſen; man wird daher im Sommer hin und wieder völlige Gleichheit in ſeiner und meiner Ueberſeʒung finden, und mir dieß nicht als etwas Geraubtes anrechnen, da ich es hiermit ſelbſt bekenne, und hoffendlich

Digitized by Google

ſchon durch den Frühling gezeigt habe, daß ich den engliſchen Dichter auch ohne fremde Hülfe, wenigſtens verſtehe, wenn ich ihn auch nicht ſchön darzuſtellen vermag.

Wo ich in dem Gebrauche einzelner Wörter von Schubart abweiche, da handle ich nicht ohne Grund, ſondern wähle die meiner Meinung nach richtigere, feinere oder gerade für die jedesmalige Stelle paſſendere Bedeutung des Originals, nur ein Beiſpiel: Schubart überſetzt die Worte diſcordant vice. (Man ſehe den 554 Vers des Originals) durch verderbendes Laſter, da doch der richtigere, zum Ganzen mehr paſſende, Sinn dieſes Worts mißtönend iſt; eben wie Virgil in ſeiner

Digitized by Google

Lobrede auf den Akkerbau ſagt: diſcordibus armis, weil die Waffen ſich nicht mit dem ruhigen Landleben vertragen; was nun beim Virgil hier in phyſiſcher Rükkſicht gilt, gerade das gilt auch beim Thomſon hier in moraliſcher Rükkſicht. Das Vice iſt zwar beim Thomſon bezugsweiſe in der dortigen Stelle mißtönend; aber nicht eigentlich handelnd folglich hier auch nicht verderbend. Den Sinn jedes ausländiſchen Schriftſtellers in der Mutterſprache ganz wiederzugeben iſt ſchon keine ganz leichte Aufgabe, geſchweige denn wenn von einem ſo ſchweren Dichter, wie Thomſon, die Rede iſt; auch ich fühle recht ſehr, daß ich dieſer ſchweren Forderung nicht überall Genüge geleiſtet habe; ich will nur zeigen, was

Digitized by Google

ich für Pflicht des Ueberſetzers halte. Ruhig und anſpruchslos erwarte ich übrigens die öffentlichen Beurtheilungen nicht nur dieſer meiner Ueberſetzung, ſondern auch der ganzen von mir getroffenen Sammlung dieſer Sommerſchilderungen. Da ich faſt jedem dieſer Sommergemälde einige Anmerkungen und Aufſchluß gebende Vorerinnerungen beigefügt habe, ſo glaube ich hier jedes noch fernere Wort darüber erſparen zu können. Was endlich die hier von mir verſuchte Aufſtellung verſchiedener Sommergemälde, welche den zweiten Theil in der ſchildernden Malerei der Jahrszeiten ausmachen, ſelbſt betrifft, ſo bedarf es vor dem Richterſtuhle unſrer äſthetiſchen Kritik wol keiner eigentlichen Entſchuldigung wegen

Digitized by Google

dieſes Unternehmens, indem man es gewiß für ſchuldlos, und als ein ſolches erkennen wird, was wenigſtens auf eine ſanfte, wenn auch nicht auf eine glänzende Art, das moraliſche Gefühl für alles, was gut, ſchön und edel iſt, zu ſtärken vermag. Eins von dem, was ich bei der Zuſammenſtellung von verſchiedenen Schilderungen der Jahrszeiten oft ſo ſtark, und mit einem immer wiederhohlten innigen Vergnügen gefühlt habe, muß ich meinen eben ſo gefühlvollen, als kenntnißreichen Leſern hier noch mittheilen: Es gehört entſchieden zu den seligſten Beſchäftigungen des menſchlichen Geiſtes Parallelſtellen in den Vorſtellungen und Schilderungen denkens- und anſchauenswerther Dinge, vorzüglich bei Dich-

Digitized by Google

tern aufzuſuchen, und dann zu ſehen, wie ſie hier und da in ihren Anſichten entweder ganz, oder nur durch feine Schattirungen von einander unterſchieden, übereinſtimmen, und dagegen hin und wieder eben ſo ſehr von einander abweichen. Manches, was man wol beim erſten Anblikk für gänzliche Abweichung hält, iſt dieß in Hinſicht auf die Dichter ſelbſt, von denen dem einen dieſes, dem andern jenes Bild zur lebhaftern Darſtellung ſeines ihn beſchäftigenden Gegenſtandes vor Augen ſchwebt, oft keinesweges — es iſt vielmehr bei dem einen bezugsweiſe nicht ſelten eben das, was es bei dem andern iſt. Kleiſt und Thomſon, um noch einmal auf dieſe zurükkzukommen, haben im Grunde ſelbſt da viele gleiche Ideen,

Digitized by Google

wo ſie in ihren Bildern ſehr von einander ab-zuweichen ſcheinen; bringt man nun das Individuelle des Subjekts in Anſchlag, ſo erklärt ſich dadurch gewiß auch ſogleich das Bild des Objekts: Thomſon z. B. iſt ſogenannter Geiſtlicher, und Kleiſt wirklicher Krieger. Wie Kleiſt und Thomſon im Frühlinge mit einander harmoniren, dieſelbe Harmonie wird man zwiſchen Gleim und Thomſon im Sommer nicht finden, obgleich Gleim, welcher den Thomſon recht gut kannte, dieſen engliſchen Dichter ſich zum Muſter wählen konnte, was beim Kleiſt, wie in den Frühlingsſchilderungen gezeigt worden iſt, nicht der Fall war. Saint Lambert und Röſſig treffen öfter mit Thomſon zuſammen; aber den Namen Gleim

Digitized by Google

wählte ich darum auf dem Titel, weil ſein Sommergemälde unter den deutſchen Origina-len das vollſtändigſte, und in ſeiner Art gewiß auch recht ſchön iſt.

Wäre nicht Thomſons Sommer an und für ſich ſelbſt ſchon ſtark genug, ſo daß er mit allen dazu gehörenden Anmerkungen faſt die Hälfte des Buchs ausmacht, ſo würde ich noch zwei engliſche Sommer, nämlich die von Bloomfield und Gisborne hinzufügen; viel-leicht aber lege ich ſchon durch dieſen erſten Anfang von Zuſammenſtellungen einheimiſcher und ausländiſcher Schilderungen der Jahrszei-ten den Grund, daß künftighin von einem

Digitized by Google

oder dem andern ſprach= und ſachkundigen Kenner ſolcher Naturgemälde, in welchem und für welchen eine viel weitergehende Bekannt=ſchaft mit dem allen, was in dieſer Hinſicht ſchön genannt werden kann, ſtatt findet, ein nach allen Forderungen ſchöneres und vollſtän=digeres Gemälde aller vier Jahrszeiten dem Publikum überreicht wird. Dieſer Gedanke erhöht das Vergnügen, welches mir die Be=arbeitung der erſten beiden Jahrszeiten bis da=hin gemacht hat, noch um deſto mehr. Ueber die Fortſetzung ſolcher Schilderungen habe ich mich am Ende dieſes Buchs erklärt. Ich weiß ſehr wohl, daß in dieſen beiden erſten Bändchen noch manches zurükgeblieben iſt, welches aufgenommen zu werden verdiente

z. B. im Frühlinge der Frühling von Gleim u. ſ. w. Es läßt ſich manches nachhohlen, und das werde auch ich thun, wenn ich erſt ohne ökonomiſchen Schaden erfahre, daß man es wirklich wünſcht.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Who is this that cometh from the ſouth, thinly elad in a light transparent garment? her breath is hot and ſultry; ſhe ſeeks the refreſhment of the cool ſhade; ſhe ſeeks the clear ſtreams, the cryſtal brooks, to bathe her languid limbs. The brooks and rivulets fly from her, and are dried up at her approach. She cools her parched lips with berries, and the grateful acid of all fruits; the ſeedy melon, the ſharp apple, and the red pulp of the juicy cherry, which are poured out plentifully around her. The tanned hay-makers welcome her coming; and the ſheepſhearer, who clips the fleeces off his flock with his ſounding ſhears. When ſhe cometh let me lie under the thick ſhade of a ſpreading beechtree, — let me walk with her in the early morning when the dew is yet upon the graſs, — let me wander with her in the ſoft twilight, when the ſhepherd ſhuts his fold, and the ſtar of evening appears. Who is ſhe that cometh from the ſouth? Youths and maidens, tell me, if you know, who is ſhe, and what is her name.

Digitized by Google

„Wer iſt die, welche von Süden kommt, dünn gekleidet in ein leichtes durchſichtiges Gewand? heiß und ſchwül iſt ihr Odem, ſie ſucht die Erfriſchung des kühlen Schattens; ſie ſucht die hellen Ströme und die kryſtallnen Bäche, um ihre ſchmachtenden Glieder zu baden. Die Bäche und Flüſſe fliehen vor ihr, und vertrokknen bei ihrem Herannahen. Sie kühlt ihre dürren Lippen mit Beeren, und mit der behaglichen Säure aller Früchte; mit der ſamenreichen Melone, dem ſäuerlichen Apfel, und dem rothen Fleiſche der ſaftreichen Kirſche, welches alles in reicher Fülle um ſie her ausgegoſſen iſt. Die braunen Heumacher heißen ſie willkommen, und der Schafſcherer, der mit ſeiner klirrenden Schere ſeinen Schafen das Wollfell nimmt. Wenn ſie kommt, dann laß mich unter dem dichten Schatten einer ſich weithin ausbreitenden Buche ruhen — laß mich mit ihr am frühen Morgen ſpatzieren gehen, wenn der Thau noch an dem Graſe perlt — laß mich wandeln mit ihr in der ſanften Dämmerung, wenn der Schäfer ſeine Hürde ſchließt, und der Abendſtern aufgeht. Wer iſt ſie, die von Süden kommt? Jünglinge und Mädchen, ſagt mir's, wenn ihr's wißt, wer iſt ſie, und wie heißt ihr Name?“

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neue hinzugekommene Subſcribenten auf dieſe Sommerſchilderungen.

A

Herr Domdechant Graf von Alvensleben in Halberſtadt und auf Erxleben.

— Johanniterritter von Alvensleben auf Hundisburg. 3 Ex.

Frau von Arnim in Wolmirſtedt.

B

Herr Referendar Behrens in Berlin.

— Rittergutsbeſitzer Bekker in Sempten bei Lieberoſe.

— Baukondukteur Biſchof in Berlin.

C

Herr Hofprediger Caspar in Halberſtadt.

— Rektor und Prediger M. Cunze in Schöningen.

D

Herr Fabrikant Diedrich in Halberſtadt.

— Dunkel, Kandidat der Theologie in Berlin.

E

Herr Everth, Kandidat der Theologie in Berlin. 6 Ex.

Digitized by Google

F

Herr Frikk, Studioſus juris auf der Univerſität Helmſtedt.

— Juſtizrath Fritze in Salzwedel.

G

Frau von Gansauge in Magdeburg.

Herr Faktor Gotſch in Berlin.

H

Herr Poſtregiſtrator Haſenbalg in Braunſchweig.

— Juſtizamtmann Henneke in Walbekk.

J

Herr Stadtinſpektor Jaenſch in Salzwedel.

K

Herr Prediger Keßler in Meitzendorf.

— Klee, Kandidat der Theologie in Hundisburg.

— Oberforſtmeiſter von Kleiſt in Colbitz.

L

Herr Oberamtmann Lambrecht in Sommersburg.

— Stadtchirurgus Löber in Halberſtadt.

M

Herr Michael Kandidat der Theologie auf der Univerſität Helmſtedt.

Digitized by Google

Demoiſelle Moeller in Gardelegen.

N

Herr Sekretär Naumann in Hamburg.

O

Herr Prediger Oldecop in Salzwedel.

— Kandidat Oppermann in Rathenow.

— Landbaumeiſter Oſterloh in Halberſtadt.

P

Herr Päßler Kandidat der Jurisprudenz in Helmſtedt.

Demoiſelle Pariſius in Gardelegen.

Herr Kriegsrath Pfeiffer in Halberſtadt.

— Poſtverwalter Pralle in Celle. 3 Exempl.

R

Herr Rektor Räke in Hundisburg.

— Kaufmann Reinhardt in Magdeburg.

S

Herr Kommiſſarius Sadewaſſer in Salzwedel

— Regimentsquartiermeiſter Schlikkmann, ebendaſelbſt.

— Reichsgraf von der Schulenburg-Lieberoſe.

— Kondukteur Schwarz in Berlin.

— Prediger Seidel in Süpplingen bei Helmſtedt.

— Kondukteur Ströhmer in Magdeburg.

Digitized by Google

U

Herr Oberamtmann Uebel in Alvensleben.

Herr Kandidat der Theologie Vahſel in Kloſter Zinna. 6 Exemplare.

W

Herr Doctor philoſophiae Wegſcheider in Göttingen.

Frau Salzfaktor Witte in Gardelegen.

Herr Forſtſchreiber Wollkopf in Lieberoſe.

Z

Herr Lieutenant von Zibzewitz. 5 Exempl.

— Konſiſtorialrath Ziegenbein in Blankenburg.

Digitized by Google

Der Sommer von Thomſon.

Da ich über den Dichter ſelbſt hier nichts nachzuhohlen habe, ſondern alles Nöthige als vorläufige Bekanntſchaft mit demſelben ſchon in den Frühlingsſchilderungen aufgeführt iſt: ſo kann ich gleich zum Gedichte ſelbſt übergehen.

Inhalt.

Der Gegenſtand wird angegeben. Bitte um Begeiſterung. Der Geſang wird dem Herrn Dodington gewidmet. Eine Einleitungsbetrachtung über die Bewegung der himmliſchen Körper als den bewirkten Wechſel der Jahrszeiten. Da die Anſicht der Natur in dieſer Jahrszeit faſt überall dieſelbe iſt, ſo iſt der Fortlauf des Gedichts die Beſchreibung eines Sommertages. Morgendämmerung. Sonnenaufgang. Lobgeſang auf die Sonne. Vormittag. Beſchreibung der Sommerinſekten. Das Heumachen. Schafſcheeren. Der Mittag. Ein einſamer Waldſitz. Ein vermiſchter Haufe von Rinder- und Schafheerden. Ein Ehrfurchteinflößender Hain. Welchen Einfluß dieſer auf eine nachdenkende Sele hat. Ein Waſſerfall und eine wilde Scene. Ein Blick auf den Sommer in der heißen Zone. Ein Sturm mit Donner und Bliz. Eine Erzählung. Der Sturm iſt über, es kommt ein heiterer Nachmittag. Das Baden. Die Zeit des Spazierengehens.

Digitized by Google

Uebergang zu dem Anblikk eines reichen, und wohlange-bauеten Landes; dieß die Veranlaſſung zur Lobrede auf Großbritanien. Der Untergang der Sonne. Der Abend. Die Nacht. Sommererſcheinungen in der Luft. Ein Komet. Das Ganze ſchließt mit dem Lobe der Weisheit.

Von den hellſtralenden Gefilden des ſchön entfalteten Aethers kommt der glänzende Sommer, er, der Sohn der Sonne; er kommt im Stolze der Jugend, und gefühlt bis in der innerſten Tiefe der ganzen Natur; denn ihn begleiten die ſchwülen Stunden und immer ſanft fächelnden Lüfte. Es wendet jezt der Frühling, durch des Bruders brennenden Blikk zurükkgeſchrekkt, ſchamroth ſein Antliz hinweg, und überläßt der heißen Herrſchaft des Sommers Himmel und Erde in voller lächelnden Anſicht. Drum laß mich eilen von hier mitten in den Schatten des Waldes, wo kaum ein Sonnenſtral die düſtre Dikke durchzittert; da laß gemählich mich liegen auf dem dunkelgrünen Graſe am Ufer des oft beſuchten Fluſſes, welcher an den Wurzeln der Eiche über ſein felſiges Bette hinwegrollt, da laß mich liegen und die Herrlichkeiten des immer kreiſenden Jahres beſingen.

Begeiſtre mich, Göttinn! komm zu mir aus deinem Einſiedlerſitze, den Sterbliche ſelten nur finden, die Einbildung müſſe es wagen aus deinem feſten ernſten Auge und aus deinem entzükkten Blikke, der den alles umgebenden Himmel durchſchauet, nur

einen Funken zu rauben, der den Erhaſcher zum Dichter erſchafft, und jede Kraft zur lebhafteſten Begeiſterung der Sele hinaufzieht.

Und du meiner jugendlichen Muſe früher Freund, in dem ſich jede Anmuth der Menſchheit vereinigt: reines Licht der Sele, und Zärtlichkeit des Herzens; Geiſt und Weisheit; heiterer geſelliger Sinn, immer vom Anſtande begleitet; Güte und Witz im ſelten zuſammentreffenden Einklange verbunden; ganz flekenloſe Ehre, und ein in Thaten ſich zeigender Eifer für Britaniens Ruhm, Freiheit und Bürger: O Dodington! höre mein ländliches Lied, laß dich zu meinem Stoffe herab, begeiſtre jede Zeile und lehre mich deines gerechten Beifalls würdig zu werden. Mit welcher Ehrfurcht gebietenden und Welten umwälzenden Macht wurden im Anfange der Dinge die trägen Planeten in die grenzenloſe Leere geſtoßen, um da nun künftig, ein jeder in ſeinem Laufe, mitten im Strome vieler Jahrtauſende, welcher ſo oft ſchon ein ganzes ringendes Menſchengeſchlecht mit ſeinen mühvoll erbaueten Denkmählern unaufhaltſam mitfortriß, feſt, tadelfrei und nimmer die angewieſene Bahn verlaſſend zu bleiben; immer und pünktlich getreu dem gütig gemilderten Wechſel von Tagen und Nächten und der ſtets kreiſenden Zeiten des Jahres. Dieß iſt das Werk der einzig vollkommenen Hand, welche das Ganze wog, antreibt und

Digitized by Google

lenkt ſo daß es nimmer in ſeinem Gange kann wanken.

Wenn jetzt nicht mehr die wechſelnden Zwillinge im Feuer erſcheinen, und der Krebs hingegen von der Glut der Sonne erröthet, dann iſt die Herrſchaft der Nacht zweifelhaft und kurz nur; und bald merkend den nahenden Tag, erſcheint jetzt der ſanftäugige Morgen als Vater des Thaues. Schwach ſchimmert er aufangs im buntgewordenen Oſten, bis weit über den Aether die immer höher greifende Glut ſich verbreitet, und vor dem Glanze ſeines Antlitzes die weißen Wolken ſich überall hin entfalten. Mit raſchen Schritten tritt nun die braune Nacht zurükk: plötzlich ergießt ſich der junge Tag und eröffnet dem Auge die ganze weithin ſich erſtrekkende Ebene.

Der tröpfelnde Felſen, des Berges nebliger Gipfel zeigen immer heller und mehr ſich, und glänzen ſchon im Morgenlichte. Blau leuchten durch die Dämmerung die dampfenden Ströme hervor, und von dem kornreichen Felde ſpringt der furchtſame Haſe jetzt auf, anfänglich wankend von einer zur andern Seite, und zu gleicher Zeit trippelt das ſcheue Reh durch den Waldgang, und ſtutzt im öftern Umdrehen nach dem frühen Wanderer hin. Es erwacht die Muſik, ſie, die natürliche Stimme der unverſtellten Freude; und rund um den Wald her erheben die Loblieder ſich in dicht verſammelten Haufen. Vom

Hahn geweckt verläßt der baldgekleidete Schäfer ſeine mooſige Hütte, in welcher der Friede ſein Mitbewohner iſt, und treibt aus der wimmelnden Hürde paarweis die Heerde, damit ſie das Grün des Morgens genieße. Will der Menſch, ſo irrig der Ueppigkeit ſich weihend, nicht mit erwachen, und das Bette der Trägheit verlaſſen um die kühle, duftende, ſtille Stunde zu genießen, welche zur gebührenden Andacht und zum heiligen Geſange beſtimmt iſt? Denn gibt es wol etwas im Schlafe, das den Weiſen erfreuen kann? In todter Vergeſſenheit liegen, und die flüchtigen Augenblikke eines zu kurzen Lebens zur Hälfte verlieren, eine gänzliche Erſtikkung der erleuchteten Sele! oder nur für fieberhafte Eitelkeit lebend, verwildert und nur von kranken Träumen umhergetrieben! Wer wollte wol in einem ſolchen düſtern Zuſtande länger verweilen, als es die Natur fordert, wenn jede Muſe und jede blühende Freude im Freien auf ihn wartet, um ſeinen wild bald hier bald dahin gerichteten Morgengang zu beglükken?

Sie kommt, von dorther kommt ſie, die mächtige Königinn des Tages, und ſteigt frohlokkend im Oſten herauf. Fröhlich verkündigen ihre nahe Ankunft das abnehmende Gewölk, das ſich entzündende Himmelblau und der Gipfel des Berges, der vom flüſſigen Golde erleuchtet wird. Sieh, wie ſie jetzt ganz ſichtbar in grenzenloſer Majeſtät ſeitwärts die

thauſchimmernde Erde und die gefärbte Luft weithin überſchauet, und den glänzenden Tag herabgießt, welcher glüht und hoch in der Ferne leuchtend auf Felſen, Hügeln, Thürmen und wandernden Strömen ſein Spiel treibt. Licht, höchſter Erquikker! Du erſtes und beſtes von allen weſentlichen Dingen! Du Ausfluß der Gottheit! Du ſtralendes Gewand (der Natur)! ohne deſſen kleidende Schönheit alles in ein unweſentliches Dunkel begraben läge; und du, o Sonne, du Sele der dich umrollenden Welten, es leuchtet aus dir dein Schöpfer hervor, und wird ſo am beſten erkannt, darf mein Lied zu dir ſich erheben?

Durch deine geheime, ſtarke und anziehende Kraft wird dein ganzes Syſtem, (d. h. alle Welten, die zu dieſer Sonne gehören) wie mit einer unzertrennlichen Kette verbunden, in ſeinem Umlaufe gelenkt, von der fernen Grenze des äußerſten Saturns, der weithin ſich wälzend erſt nach dreißig Jahren ſeine Laufbahn vollendet, bis zum Merkur, deſſen Scheibe, in dem Glanze deiner Flamme verloren, kaum vom Auge des Weltweiſen erhaſcht werden kann.

Lenkerinn der Planetenſchaar, ohne deren belebenden Blikk ihre läſtigen Kugeln eine rohe, träge, todte, ungeliebte Maſſe ſein würde, und nicht wie jezt die grünen Wohnungen des Lebens! Wie vielerlei Geſtalten von Weſen harren auf dich, daß du

Digitized by Google

ihnen den Odem einhauchest! Vom ungefeſſelten, durch dich erhöheten Geiſt bis herab zum Geſchlechte eines Tages, den ſchwärmenden Myriaden deines ſinkenden Strales. (d. h. Schmetterlinge die nur einen Tag leben, oder Ephemeriden.)

Auch die Pflanzenwelt iſt dein Kind, du Mutter der Jahrszeiten! Sie geht der Pracht voran, die deinen Thron erwartet, wenn er jährlich längs dem glänzenden ekliptiſchen Pfade durch dein großes Herrſchergebiet in Welterfreuendem Staate majeſtätiſch einherwallt. Dann rufen wartende Nationen in fröhlicher Gemeinſchaft mit allen den verſchiedenen Geſchlechtern der Nahrungbringenden Erde deine Güte an, oder ſenden dankbar ein allgemeines Loblied zu dir hinauf, während rund um deinen ſtralenden Wagen, der in der Höhe erblikkt wird, die Jahrszeiten im luſtigen harmoniſchgewundenen Tanze die roſenfingrigen Stunden, die lokkerflatternden Zephyrs, die zeitigen Regen, den leichtflüſſigen Thau von ätheriſcher Blüthe und die vorher mürriſchen, jetzt freundlich gewordenen Stürme herbeiführen.

Dieſe nun ſtrömen im gehörigen Wechſel mit verſchwenderiſcher Hand jede Schönheit herab, jeden Wohlgeruch, Kräuter, Blumen und Früchte bis von deiner Berührung entzündet das Frühlingsjahr in rother Glut daſteht. Nicht auf die Oberfläche der belebten Erde, welche ſo anmuthig mit Hügeln,

Thälern und laubreichen Wäldern als ihrem edlen Schmukke geziert iſt, ſchränkt ſich deine Kraft ein; ſondern ſie ſchieſst tief hinab in die Eingeweide der Erde, und alle Mineralien erkennen deinen mächtigen Einfluß. Nur durch dich glänzt funkelnd der adrige Marmor, von hier zieht die Arbeit ihre Werkzeuge hervor, von hier ſchimmert der durch Glanz geglättete Krieg dem Tag ſchon entgegen; (die aus den Metallen verfertigten und glänzenden Waffen) von hier beglükken die edlern Werke des Friedens das Menſchengeſchlecht, und der ehrenvolle Handel umſchließt den Kreis der Nationen mit einer goldenen Kette. Sogar der unfruchtbare Felſen wird von dir geſchwängert, und bildet daher in einſamer düſtrer Vertiefung den ſchimmerden Stein. Der lebendige Diamant, er ein verſammeltes, dichtes Licht, trinkt deine reinſten Stralen, er, der, glänzt er geglättet erſt, nachdem ſein natürlicher Schimmer (durch Kunſt) zum vollen Glanze gebracht iſt, mit eitler Ehrſucht es wagt den Augen derſelben Schönen nachzueifern, an deren Buſen er funkelt. Auch der Rubin zündet an dir ſeine ſich vertiefende Glut an, und flammt inwärts mit einer wallenden Stralung. Von dir nimmt der Saphir, ein dichter Aether, ſeine himmelblaue Farbe. Eben ſo iſt der Purpurſtrömende Amethyſt mit ſeiner abendlichen Färbung ein Werk von dir, wie im gelben Topas nur dein eigenes Lächeln

glüht. Tieferes Grün färbt nicht das Gewand der Göttinn des Frühlings, wenn ſie es den ſüdlichen Lüften entfaltet, als der grüne Smaragd zeigt. Aber alle deine Stralen, im dichten Vereine, ſpielen durch den weißen Opalſtein; oder bilden, indem ſie verſchieden von ſeiner Oberfläche hinwegeilen, eine zitternde Mannigfaltigkeit wechſelnder Farben, wie die Wendung in der Hand des Beobachters ihn ändert. Sogar die todte Schöpfung erhält, durch deine Berührung beſeelt, ein nachahmendes Leben. Durch dein Licht verſchönert ſpielt der wiederſtralende Strom in glänzendern Krümmungen über die Wieſe dahin. Der jähe Abhang, der Grauſen auf die geſchwärzte Flut herabwirft, mildert dieß Grauſen, ſo bald du zurükkehrſt. Die Wüſte zeigt ſich in ihrem ganzen melancholiſchen Umfange, ſo wild ſie iſt, dennoch frohlokkend. Rauhe Ruinen ſchimmern, und die ſalzige Tiefe, vom ſteilen Gipfel eines Vorgebirges betrachtet, wirft unaufhörlich weit bis zum äußerſten Rande des blauen Horizonts hin einen wallenden Schimmer zurükk. Doch dieß und alles Uebrige, was ſonſt noch die höchſtentzükkte Muſe ſingen kann, muß deiner Schönheit, deiner Würde und deinem Nutzen unendlich nachſtehen, du große abgeordnete Quelle des Lichts und des Lebens, der Anmuth und Freude hienieden! Wie ſoll ich es wagen den zu ſingen, der ſelbſt das Licht im unerſchaf-

Digitized by Google

ſenen Lichte wohnt, tiefumgeben, Ehrfurcht ein⸗ flößend, dem Auge der Sterblichen, ja ſelbſt dem reinern Blikke der Engel entzogen! deſſen einziges Lächeln vom Anbeginn der Zeiten überfließend ſie alle gefüllt hat, dieſe Lampen des Himmels, die nun auf immer den endloſen Aether durchleuchten. Aber ſollte er ſein Antliz bergen, ſo würde die beſtürzte Sonne, ſo würden alle ausgelöſchte Sterne sich löſen und weit aus ihren Sphären hinwegtaumeln; dann käme ein Chaos zurükk.

Und dennoch, allmächtiger Vater, verſänke auch jede ſtammelnde Zunge des Menſchen zu deinem Lobe in Schweigen, ſo würden deine Werke ſelbſt eine all⸗ gemeine Stimme erheben, ſogar in der Tiefe der einſamen Wälder, die noch kein Menſchenfuß betrat, würden ſie deine Macht verkündigen, und dich wie⸗ derhallen laſſen bis zum himmliſchen Chore, dich, die ewige Urſach, die Stüze und das Ziel von Al⸗ lem, was da iſt. Weit ſei mir aufgeſchlagen das Buch der Natur, um ſo wol ſeinen allbelehrenden Inhalt zu faſſen, als auch, wenn ich glücklicher⸗ weiſe Begeiſterung daraus erhaſche, in ſolcher Ent⸗ zückung irgend eine leichte Stelle (meinen Mitbrü⸗ dern) zu entfalten. Dieß ſei meine einzige Freude, wenn ich durchs fallende Dunkel (in der Abenddäm⸗ merung, die immer ſtärker wird) nachdenkend wandle, oder mit der kommenden Morgenröthe auf den Ab⸗

Digitized by Google

lerſchwingen der Phantaſie mich ſchwärmend in die Lüfte erhebe. Himmelaufwärts entflammend ſchmelzt jezt die mächtige Sonne die hocherhobenen Wolken in lichte Luft, und Morgennebel, welche rund die Hügel umflatterten, in vielfarbige Streifen, bis das Antliz der Natur, entſchleiert, weithin leuchtet, von wo die weit und rund umher ausgebreitete Erde der ſich niederbeugenden Sphäre zu begegnen ſcheint. Zur Hälfte in einer Röthe dichtbuſchichter Roſen verloren zieht ſich die thautröpfelnde Kühle zum Schatten zurück, um da auf dem grünen Raſen oder dem Beete der Blumen an friſchen Quellen und ſorgloſen Bächlein zu ſinnen; während die tyranniſche Hitze, die ſich durch den Himmel verbreitet, ihren brennenden Einfluß mit ſchneller Herrſchaft auf Menſchen und Vieh, auf Kräuter und auf den laulichen Strom herabſchießt. Wer kann es ohne Mitleid betrachten, wie die Geſchlechter der Blumen, welche der Morgen ausgoß, vor dem ſengenden Strale ihre unaufgeblühete Blüte verlieren? So welken die Schönen dahin, wenn Fieber ihre azurnen Adern durchtoben. Aber doch eine, (nämlich die ſtolze, majeſtätiſche Sonnenblume.) die hohe Begleiterinn des Sonnengottes, traurend wenn er untergeht, ſchließt jezt ihre gelben Blätter wieder auf, welche geſchrumpft die ganze Nacht hindurch hingen, und legt, kehrt er mit Wärme zurükk, dem Strale deſſelben ihren zärtlichen

Buſen dar. Der Hirt kehrt von ſeiner Morgen=arbeit zu Hauſe, und vor ihm her trippelt ſeine Heerde zur Hürde, indem die Mutter mit ſchwellen=dem Euter um die fröhliche Hütte herblökkt, und ihr Futter erwartet, das Futter der Unſchuld und der Geſundheit! Die Dohle, die Krähe und Elſter richten ihren trägen Flug nach den graugewordenen Eichen hin, welche das ſtille Dorf mit ihren grünen Armen ſchützend umſchließen. Hier ſitzen ſie den ganzen heißen Mittag hindurch, eingelaubt auf den ſich durchſchlingenden Zweigen, bis kühlere Stunden herannahn. Schmachtend verſammelt ſich unten das Geflügel der Haushaltung, und in einem Winkel des regſamen Schattens liegt mit dem feiernden Windſpiel der Haushund ausgeſtrekkt und ſchläft. In ſeinem Schlummer erhaſcht der eine den nächt=lichen Dieb, und der andere hüpft freudig über Hü=gel und Thäler, bis ſie beide von der Wespe geweckt auffahren und ſchnappen. Eben ſo wenig verſchmäh' es die Muſe, zwar einfach, doch nicht verächtlich die kleinen ſummenden Sommergeſchlechter in ihrem Liede leben und durch ihren Geſang flattern zu laſſen: mit der Sonne verbunden ziehen ſie von dieſer ihr ſie belebendes Feuer.

Von ihrem wärmern Strale gewekkt kommt das junge beflügelte Wurmgeſchlecht hervor, von der leichten Luft in die Höhe gehoben, leichter als ſie

und voll Sele. Aus jeder Ritze, und jedem geheimen Winkel, wo ſie, (dieſe Inſekten) die Winterſtürme verſchliefen, oder ſich aus ihren Gräbern zum höhern Leben erhebend wimmeln ſie plötzlich bei Myriaden ſchwärmend hervor mit allen den mannigfaltigen Farben, welche ihre Schönheit stralende Mutter entfalten kann. Zehntauſend Geſtalten! zehntauſend verſchiedene Geſchlechter bevölkern den Lichtſtral!

Einige, geleitet vom unglücklichen Naturtriebe, fliegen zu ſonnigen Gewäſſern hin, wo ſie ſich über dem Teiche ſpielend herumdrehen, oder den Strom hinabſegelnd plötzlich von der ſchnelläugigen Forelle oder dem aufſchießenden Lachſe erhaſcht werden. Andere wieder ſchwärmen lieber in grünen Waldgängen umher, und finden unter friſchen Blättern ihre Wohnung, ihre Nahrung und ihr Vergnügen. Ueppig wählen noch andere die Wieſen zu ihrem Aufenthalte, und beſuchen jede Blume und jedes verborgene Kraut; denn das ſüße Tagwerk ihr Geſchlecht fortzupflanzen und woher ſie das nehmen ihre noch unentwikkelten Jungen in ein weiches Bette zu hüllen, beſchäftigt ihre zärtliche Sorgfalt. Einige richten, vom Hunger getrieben, ihren Flug nach dem Hauſe, dem Stalle und zum Milchkeller hin; nippen rund herum aus dem Eimer, oder koſten den gerinnenden Käſe. Unvorſehens finden ſie oft

daſelbſt ihren Tod in dem Milchſtrom, oder ſie wälzen ſich mit kraftloſen Schwingen, welche rund um ſie her zuſammengeſchrumpft ſind, in der Schale und ſterben.

Aber vorzüglich wird das Fenſter den achtloſen Fliegen ein unausbleiblicher Tod, denn da wohnt, im Dunkeln verborgen, die boshafte Spinne, ſie, ein abſcheuliches Gemiſch von Liſt und Grauſamkeit! Zwiſchen einem verſtümmelten Haufen von Leichnamen ſitzt ſie in gieriger Wache, und überſchauet rund umher ihre wallenden Schlingen. Nahe bei der ſchrekklichen Zelle wandert die furchtloſe Pilgerinn oft vorüber, und eben ſo oft zeigt die Räuberinn ihr die Stirne; iſt nun zulezt die Beute eingeſtrickt, ſo ſchießt die Fürchterliche mit ſchnellem Gleiten längs der ſich neigenden Linie hin, heftet in die Unglükkliche ihre grauſamen Zakken, und fährt nun mit grimmiger Freude zurükk. Der ſchwirrende Flügel und das heiſre Geſumme verkündigen die äußerſte Noth, und flehen eine gaſtfreundliche Hand um Hülfe an.

Lebend ertönt jezt die Oberfläche der Erde umher; auch nicht unangenehm iſt dem, welcher um Mittag aus ſinnend die Wälder durchſtreift, das unaufhörliche Geſumſe, und eben ſo dem ſchläfrigen Schäfer, wenn er zurükkgelehnt liegt mit halbgeſchloſſenen Augen unter dem wallenden Schatten grauer Weiden, die ſich dicht über den Bach hin

umarmen. Welche zahlloſe Geſchlechter, die ſelbſt dem mikroſkopiſchen Auge entgehen, entſpringen ſtufenweiſe wieder von dieſen! Mit Leben ſchwärmt die volle Natur; eine bewundrungswürdige Maſſe von Thieren und organiſchen Atomen, die den Lebensodem erwarten, wenn der Vater — Himmel ſeinem Geiſte zu wehen gebieten wird. Der ſchimmlige Sumpf ſchikkt in faulen Dämpfen die Peſtilenzhauchende Wolke herauf. Durch unterirrdiſche Zellen, wohin drängende Sonnenſtralen kaum einen Weg finden können, hebt ſich die beſeelte Erde empor. Dem blühenden Laube fehlen nicht ſeine weichen Bewohner, und der Stein ſchließt geſichert in ſeine Windungen wie in eine Feſtung ganze Schaaren ein; aber hauptſächlich nähren die Zweige des Waldes, welche zahllos, ſo wie der ſpielende Zephyr es fordert, auf und niederwärts tanzen, der flaumichte Obſtgarten, und das ſchmelzende Fleiſch reifer Früchte die unzähligen Nationen verſchwindender Inſekten. Da wo der Sumpf ſteht mit einem grünen Gewande überzogen, ſchwärmen im wallenden Grün unſichtbare Millionen. Auch jede Flüßigkeit, die dem Geſchmakke widerſteht oder ihm ſchmeichelt, die ihn entflammt, erfriſcht oder erhöht, wimmelt von vielfachen Geſtalten. Eben ſo wenig iſt der Strom mit dem reinſten Kryſtall, noch die hellſte Luft, ob ſie gleich nur eine durchſichtige Leere zu

ſein ſcheint, unbewohnt, nur daß wir dieſe ihre Völker nicht ſehen.

Sie alle, durch die gütige Kunſt des bildenden Himmels verborgen, entgehen dem gröbern Auge des Menſchen; denn ſollten die Welten, die in andern Welten verſchloſſen ſind, auf ſeine Sinne eindringen, ſo würde er ſich von den ambroſiſchen Lekkerbiſſen und dem Nektarbecher mit Abſcheu hinwegwenden, und ſelbſt noch in todter Nacht, wenn die Stille ſchlafend über Alles verbreitet iſt, vom Lerm betäubt werden.

Kein ſtolzer gottloſer Spötter wage es die ſchaffende Weisheit zu tadeln, als wäre irgend etwas umſonſt gebildet, oder nicht zu bewundrungswürdigen Zwekken. Soll die kleine aufgeblähte Unwiſſenheit die Werke des Schöpfers für unweiſe erklären, deren kleinſter Theil nicht einmal von dem engen Blikke ihres Selenauges umfaßt werden kann? Wie wenn auf einer Kuppel vom ſchönſten Ebenmaaße, die auf ſchwellenden Säulen ruht — das ganze Gebäude iſt ein Stolz der Kunſt! — eine kritiſche Fliege, deren ſchwacher Blikk kaum einen Zoll um ſich her einſchließt, durch blinde Vermeſſenheit kekk gemacht es wagen wollte den Bau des Ganzen zu tadeln. Wo lebt der Menſch, deſſen allgemeiner Blikk der Dinge unbegränztes Syſtem in Eins ſchon je überſchauete? Der ihre Abhängigkeit und

ihren feſten Einklang ſo durchdrungen hätte, daß er ohne Stokken den gewiſſen Schluß ziehen könnte: dieß hier (oder das da) taugt zu nichts? Hat irgend einer die mächtige Kette der Weſen geſehen, die ſich von der unendlichen Vollkommenheit bis zum grauſenvollen Nichts, dem troſtloſen Abgrunde, vor welchem der beſtürzte Gedanke erbebt und zurükkehrt, hinabzieht? — Bis dahin müſſen allein ein brünſtiges Lob, und Hymnen voll heiligen Wunders zu der Macht hinaufſteigen, deren Weisheit eben ſo liebenswürdig auf unſre Selen herableuchtet, als ihre Dienerinn, die Sonne auf unſre lächelnden Augen.

Dikk in jenem Lichtſtrom ſpielen auf tauſendfache Art aufwärts und abwärts, bald ſich durchkreuzend, bald wieder in einen Haufen gerollt die zitternden Nationen, bis der ſturmbeflügelte, tobende Winter ſie aus dem Antlitz des Tages hinwegfegt. Eben ſo verbringen üppige unbeſonnene Menſchen ein müßiges Sommerleben im Scheine des Glükks, dem Schimmer einer Jahrszeit, ſo flattern ſie von Spielwerk zu Spielwerk, von Eitelkeit zum Laſter, bis der Tod ſie hinwegbläſt, die Vergeſſenheit nachkommt, und ſie aus dem Buche des Lebens verlöſcht.

Jetzt ſchwärmt das Dorf auf der luſtigen Wieſe umher. Der ländliche Jüngling, braun von der mittägigen Arbeit, ſtrotzt von Geſundheit und Stärke;

Digitized by Google

voll wie die Sommerroſe, welche der mächtigen Sonne Odem behauchte, ſchwellt das rothwangige, halbnakkte Mädchen die Anſicht, und alle entzündete Annehmlichkeiten brennen auf ſeinen Wangen. Selbſt die ſchon gebükkten Alten ſind hier, und Kinderhände ſchleppen die lange Harke, oder rollen von der duftenden Laſt überſchüttet, mit dieſem vollen gütigen Drukk auf die Erde hinab. Weithin fliegt der Samen des gewendeten Heus; alle in breite Reihen geſtellt ſchreiten ſie vorwärts, oder winden ſich rund um den Kamp her, und breiten die balſamiſche Ernte vor der Sonne aus, daß ſie einen erquikkenden ländlichen Wohlgeruch um ſich her ſtreut, oder ſie harken den grün ſich zeigenden Grund, und leiten längs der Wieſe die düſtere Woge, während hinter ihnen in luſtiger Ordnung die bräunlichen Heuſchober ſich dikk aufthürmen. Von Thal zu Thal den Zephyr wekkend ertönt die gemiſchte Stimme der glükklichen Arbeit, der Liebe und der geſelligen Freude.

Oder ſie ſtürzen von da in einem zerſtreueten Haufen, um die beunruhigte Heerde, welche von manchen Hunden zuſammengejagt wird, dahin zu treiben, wo der labyrintiſch ſich windende Fluß einen tiefen Sumpf bildet; das eine Ufer hier iſt jäh und hoch, und das andere verbreitet ſich ſchön in eine Kieſelfläche. Sind ſie nun bis an den ſchwindelnden Rand hingedrängt; dann beginnt eine noch

ſchwerere Arbeit, ein ſtarkes geſchrei der Männer, der Knaben und Hunde, ehe das ſanfte furchtſame Volk der Fluth ſeine wolligten Hüften vertraut. Oft nun fährt der Schäfer mit ungeduldigem Haſchen darunter und wirft bald dieß, bald jenes hinein: nun dreiſt geworden zögern ſie nicht länger, und ſtürzen ſchnell und immer ſchneller in die über ſie zuſammenſchlagenden Wellen, und arbeiten keuchend dem entgegenſtehenden Ufer zu. Oft wird dieß wiederholt, bis das wohlgewaſchene Wollfell die Flut bis tief auf die Haut eingetrunken hat, und die Forelle durch den ſtark getrübten Fluß aus ihrem lebhaften Schlupfwinkel verjagt iſt, dann macht ſich das ſchuldloſe Volk langſam, ſchwerfällig und tröpfelnd zur luftigen Höhe hin, wo es, indem es ſeine ſchwellenden Schätze den Stralen der Sonne ausbreitet, im Innern erſchüttert iſt, und wundernd nicht weiß was dieß wilde laute und ſchimpfende Getümmel bedeutet. Ihre lauten Klagen erfüllen die Gegend, und gejagt von Felſen zu Felſen halt das unaufhörliche Gebläke rund um die Hügel herum.

Zuletzt werden die geſammelten Heerden, ſo weiß wie der Schnee, in die verzännte Hürde zahllos hin, eingedrängt, Kopf über Kopf; und in fröhlichen Reihen geordnet ſitzen die Schäfer und wetzen die klirrenden Scheeren, die Hausfrau harrt ſchon mit

Digitized by Google

allen ihren buntgekleideten Mädchen als Dienerinnen um ſich herum den wolligten Vorrath zu rollen. Eine der Dirnen vorzüglich, thronend in anmuthiger Würde glänzt über die übrigen hervor, und wirft als Schäferköniginn ihr Lächeln in ſüßen Stralen auf ihren Schäferkönig hin, während der heitere Zirkel um beide herum ſeine Sele der feſtlichen Freude und dem nie beleidigenwollenden Witze ſo gänzlich dahin gibt. Raſch geht inzwiſchen das luſtige Tagwerk nun vor ſich: Manche miſchen und rühren den geſchmolzenen Theer jetzt zuſammen, und einige ſtehen bereit tief in die wallende Hüfte des neugeſchornen Irrlings ihres Meiſters Zeichen zu drükken; andere ziehen den ſich ſperrenden Hammel herbei, und ſeiner Stärke ſich rühmend hält der kühne Bube den widerſtrebenden Bokk bei ſeinen gewundenen Hörnern. Sieh, wie ergeben, wie geduldig dieß milde Geſchöpf da liegt gebunden, und ſeines Kleides beraubt von dem dürftigen Menſchen, der zwar Herr, doch überall abhängig iſt!

Welche Sanftmuth in ſeinem melancholiſchen Blikke, welche ſtummklagende Unſchuld ſieht daraus hervor! — Fürchtet nichts, ihr ſanften Geſchlechter, es iſt nicht das Meſſer der ſchrekklichen Ermordung, welches über euch wallt; nein es iſt des beſorglichen Hirten richtig geleitete Schere, der euch gleich wieder, wenn er zuvor, um ſich für ſeine jährliche

Sorgfalt bezahlt zu ſehen, euch das Wollfell genom=men hat, was euch nur eine drükkende Laſt iſt, hü=pfend zu euren Hügeln zurükſchikkt.

Ein einfaches Schauſpiel! und dennoch ſieht Britannia gerade hieraus ihre ächte Größe hervor=gehen: dadurch gebietet ſie über die höhergeſchätzten Vorräthe jedes glänzendern Landes, über die Schätze der Sonne ohne die Wuth derſelben zu tragen; da=her glüht, alles in Hitze, von Anbau, Arbeit und Künſten ihr Land weit umher: daher fährt ihr ſchrecklicher Donner hoch über das Meer hin, und hängt jetzt, ja eben jetzt weit übergelehnt über Gal=liens gedemüthigte Küſte; daher regiert ſie die ſich kräuſelnde Tiefe, und füllt mit Ehrfurcht die Welt.

Der wüthende Mittag iſt da; und ſenkrecht ſchießt die Sonne gerade aufs Haupt ihre mächtigen Stralen. Ueber Himmel und Erde, ſo weit das ſchweifende Auge zu blikken vermag, herrſcht eine blendende Fluth, und alles von Pol zu Pol iſt eine gänzlich gemiſchte Lohe. Vergebens ſenkt ſich der Blikk tief nieder zur Erde, um da Erquickung zu fin=den; aber heißaufſteigende Dämpfe und ſcharfer Wiederſtral werden ihm hier eben ſo läſtig. Tief bis zur Wurzel der Pflanzenwelt gedörrt entfalten die geborſtenen Felder und die glatten Ebenen eine trokkne Farbe, verſengen die Blumen der Phantaſie, und bringen ſelbſt die Sele zum Welken. Das Echo

Digitized by Google

wiederhallt den fröhlichen Ton der ſich ſchärfenden Sichel nicht ferner: der ſinkende Schnitter häuft das feuchte, von Blumen durchduftete Heu über ſich her, und kaum noch wird auf der tauben Wieſe ein ſchwirrender Grashüpfer vernommen. Die geängſtigte Natur zittert und zagt. Sogar die Ströme werfen von fern nur matte Blikke; oder ſcheinen ungeduldig durch den unbedekkten Feldweg ins Dikkicht des Waldes zu eilen.

Alles erobernde Hitze, o hemme, hemme deine Wuth! und ſtrale nicht ſo mächtig, nicht ſo grauſam auf meine pochende Schläfe! Unaufhörlich und in eins fort ſtrömſt du herab, und immer folgt ein ſiedender Strom dem andern, und ſchüttet ſich gänzlich über mein Haupt aus. Vergebens ſeufz' ich, drehe mich raſtlos umher und blikke zur Nacht hin. Die Nacht iſt noch weit entfernt, und heißere Stunden nahen dagegen. Dreimal glükklich iſt der, welcher auf der ſonnenloſen Seite eines romantiſchen, mit Bäumen bekränzten Berges unter dem ganzen in eins zuſammengefloßnen Schatten zurükgelehnt ruht! oder in den kalten Grotten, welche mit Geisblatt umwunden ſind, und vom immer ſprudelnden Bach friſch bethaut werden, in Kühle und Ruhe verweilet, während die ganze Welt außerhalb, mißvergnügt und krank, in der Mittagshitze umhertaumelt. Ein belehrendes Bild des tugendhaften

Mannes, der mitten in einer ſtreitenden und vom Laſter entflammten Welt ſeinen nur Mäßigkeit kennenden Sinn heiter und rein, ſo wie jede Leidenſchaft in richtiger Harmonie zu erhalten im Stande iſt. Willkommen ihr Schatten! und ihr laubige Dikkichte ſeid mir gegrüßt! ihr hohen Fichten! ihr ehrwürdigen Eichen! ihr wilden Eſchen, die ihr über den Abhang zurükkſäuſelt! ſüß iſt euer Obdach der Sele, wie dem gejagten Hirſche die aufſprudelnde Quelle, oder der vollſtrömende Fluß, der ſeine ſchwellenden Seiten badet, wenn er längs dem kräutervollen Ufer hinabſchwimmt. Kühl ſchleicht durch die Nerven eure ſüße Erquikkung; fröhlich klopft das Herz auf; das friſch ausgebreitete Auge, und das Ohr nehmen ihre Wache wieder ein, die Sehnen werden wieder gelenke, und Leben ſchießt ſchnell durch alle erleichterte Glieder.

Um den nahen Bach her, der längs dem ſchallenden Hain dahin rieſelt, jezt über einen Felſen ſprudelt, jezt kaum durch einen Schilfteich hin ſich noch bewegt, dann wieder zu einem ſtürzenden Strome plözlich heranwächſt, und endlich ſich ſo ſanft in eine helle Fläche ergießt, um dieſen Bach herum zeigt ſich eine mannichfaltige Gruppe von Rindern und Schafen, ein ländliches buntes Gemiſch! Am grasreichen Ufer liegen einige wiederkäuend hingeſtrekkt; andere hingegen ſtehen mit halbem Leibe

im Waſſer, bükken ſich oft nieder und ſchlürfen die kräuſelnde Oberfläche ein. In der Mitte neigt ſich der ſtarke, arbeitſame Stier mit der redlichen Stirn zur Waſſerfläche nieder. Er ſchüttelt ſie, dieſe verworrene Stirn, und peitſcht mit ſeinem Schwanze die Fliegen ſich von ſeinen Seiten, und dennoch kehren dieſe Läſtigen immer wieder von neuem zurükk. Unter ſeinen Unterthanen ſchlummert geſichert und ruhig der Hirtenmonarch, den ſorgloſen Arm rund um ſeinen Kopf geſchlungen hat er ſich aufs daunigte Moos gelehnt; hier liegt neben ihm die Taſche, gefüllt mit heilſamen Speiſen; dort ſein wachſamer Hund, horchend auf jedes Geräuſche.

Leicht flieht ſein Schlummer, wenn zufällig ein Zug boshafter Bremſen ſich an die Heerden hängt, dann fahren ſie zuſammen und ſuchen hinweg vom ſeichten Bache den vollen Strom auf.

Sie ſprühen den Schaum um ſich her, verachten die Stimme des Hüters und durchſtürmen die Ebne, wenn die Mittagsglut auch noch ſo mächtig auf ſie herabſtralt: inzwiſchen ſteigt aus ihrer arbeitenden Bruſt ein hohles Geächze hervor, und läuft im heiſern Gebrüll um die Hügel herum.

Oft auch überhüpft, in dieſer Jahrszeit gereizt, das Roß in der Hitze des Bluts die hohe Verzäunung; denn ihm ſchwellen von Lebensgeiſt voll die ſtraffen Sehnen, und es zittert vom Gefühl ſeiner

Digitized by Google

Stärke; nun ergießt es ſich über das Feld hin, ſtürzt zur dunkeln Flut mit feſtem Auge, und einem Herzen, das keine Furcht kennt: Seine nervigte Bruſt, vollſtrozzend und vorgeſtrekkt, ſie, der Siz ſeiner Stärke, ſchneidet niederwärts durch den widerſtrebenden Strom: unlöſchbar iſt ſein Durſt, es haſchet den Fluß mit verdoppelten Zügen, und ſchlüpft mit weit geöffneter Naſe und ſchnaubend über die Woge dahin.

Anmerkung. Hier iſt abermals ein kleines Gemälde vollendet, und das muthige Roß muß wieder auf's Trokkne zurükgekehrt gedacht werden. Eben dieß deutet auch Thomſon durch ſkims the wave an, woher: die Wellen hinunterſchlingen, wie Schubart überſezt, durchaus nicht zum Sinn des Ganzen paßt.

Immer weiter laß mich bringen in die Tiefe jenes mitternächtlichen Hains, der den wildeſten ſchwelgendſten Wuchs zeigt. Er bildet hoch in der Luft ein Waldchor, und neigt ſich über den Berg hin hernieder. Bei jedem feierlichen und langſamen Schritte fallen die Schatten ſchwärzer nieder, und alles iſt ein ſchauerliches lauſchendes Dunkel umher.

Dieß ſind die ſtillen Sitze der tiefen Betrachtung, dieß die Scenen, wo die Barden der Vorzeit entzükkt den begeiſternden Odem empfingen; und von dieſer Welt zurükkgezogen nur mit Engeln und Unſterblichen lebten, die ihnen beſeligende Botſchaften brachten: zu verhüten den Fall der Tugend, wenn dieſe ſchon am Rande des Laſters ringt, einzuhauchen den reinen Gedanken in wekkendem Geliſpel und wiederhohlten Träumen, und zu warnen die begünſtigte Sele, damit ſie ſich zu künftigen vom Schikkſal beſtimmten Prüfungen rüſte; zu begeiſtern den Dichter, der ehrfurchtsvoll ſeine Muſe frömmern Gegenſtänden weiht; zu mildern die Qual des ſterbenden Verdienſtes, und abzuwenden den Tod von der Bruſt des Vaterlandsfreundes, der ſich zwar ungern in den verhaßten Krieg einläßt, aber iſt er nun einmal darin verwikkelt, dann immer an der Spitze ſteht, und unzählige ſolcher Dienſte der Liebe bei Tage und bei Nachte eifrig zu vollbringen.

Tauſend Geſtalten treten plötzlich aus dem Schooße des Himmels hervor, ſie gleiten quer durch die Dämmerung, oder wallen majeſtätiſch herbei. Tief aufgeriſſen fühle ich einen heiligen Schauer, und eine ernſte Wonne durchſchleicht meine ſterbliche Hülle, und da ſchlägt, ſo dünkt mich, eine mehr als menſchliche Stimme an das entrükkte Ohr der Phantaſie mit folgender Rede:

Digitized by Google

„Armer, verſchwiſterter Menſch!
Fürchte uns nicht! Deine Mitgeſchöpfe
Sind wir ja; es quoll unſer Weſen
Aus derſelben Allmachtshand wie deins!
Einen Schöpfer und Vater haben wir mit dir,
Gleich groſsen Zwekk, gleiche Geſetze!
Manche kämpften einſt von uns, wie du,
Gejagt von Gewittern durchs ſtürmiſche Leben,
Bevor wir dieſe heilige Ruhe,
Und dieſe Selenharmonie erreichten,
Wo Fried' und Herzensreinheit uns beglükken.
Drum fürcht' uns nicht, verſchwiſterte Sele!
Fern von der lärmenden Thorheit der Welt,
Und ihren miſstönenden Laſtern,
Beſing mit uns in dämmernden Lauben
Die allgebärende Natur, und — Gott,
Den Vater der Natur. — Hier hört man oft
In Stunden heiliger Erſcheinungen,
Wenn Mitternacht, die Freundinn der Betrach-
tung,
Oder der ſchweigende Mittag herrſcht,
Dann hört man Engelharfen im ſchmelzenden
Einklang;
Geiſterſtimmen hört man oft
Vom waldgekrönten Hügel fliſtern,
Dem tiefſten Thal, der innerſten Waldnacht
entſäuſeln.

Digitized by Google

Nur dem ernſten Gott geweihten Weiſen,
Dem zarten Ohr des heil'gen Barden nur
Iſt's dann vergönnt, das Engelchor zu hören,
Das zu ſeraphiſchen Geſängen ihn begeiſtert. ꝛc.

Und biſt du, Stanley, von jener heiligen Schaar? Ach! für uns zu früh! — Zwar biſt du über die Schläge menſchlicher Leiden und über den Genuß menſchlicher Freuden unendlich erhöhet; doch mußſt du dennoch mit einem gemiſchten Stral der traurig ſüßen Zurükerinnerung die Liebe einer Mutter fühlen, und das zärtliche Weh dieſer Mutter, die dich noch immer ſucht, dich ſucht in ſo mancher ſonſtigen Scene, ſucht deine ſchöne Geſtalt, deine lieblichſtralenden Augen, deine ſüßen Geſpräche, beſeelt vom heitern lebhaften Sinne, aus welchem moraliſche Weisheit mild hervorleuchtete, ohne je von der Kunſt unterſtüzt zu werden; in welchen Tugend glühte mit ihrem geſammten Lächeln, und nie durch verbietenden Stolz geſchwächt. Aber, o du beſte der Mütter, trokne deine Thränen, oder zolle vielmehr der mütterlichen Natur die Thränen der dankbaren Freude, denn ſie lieh dir eine Zeitlang dieß jüngere Selbſt, dieſe ſich öffnende Blume deiner erleuchteten Sele und deines ſanften Werths. Glaube der Muſe: Das Winterblaſen des Todes tödtet nicht die Knoſpen der Tugend; nein ſie entwikkeln ſich un-

ter dem himmliſchen Strale der glänzendern Sonnen endloſe Zeiten hindurch zu einem höhern ſtärkern Aufwuchs.

So ſtreif ich, in Luftgeſichten verloren, auf dem Berge umher, und merke nicht ferner, wohin, bis das Rauſchen eines nahen Waſſerfalls jeden Sinn aus dem Gedankenzauber wekkt; plötzlich zurükkſchrekkend hemm' ich meine Schritte, und erblikke vor mir die gebrochene Scene. Flach bis zum jähen Rande wälzt eine reichliche Fluth ſich ſchön und ſanft dahin; da verſammelt ſich alles zu einem ſtürzenden Strome, ſchießt donnernd die Höhe hinab, und erſchüttert die Gegend umher. Zuerſt fließt er breit wie ein azurner Bogen (der Vergleich geht hier auf einen Bogen Papier.) dann wird er im ſinkenden Fortlauf allmälig weißer und weißer, und von darunter laut wiederhallenden Felſen in eine Wolke von Schaum aufgethürmt, ſchifft er himmelan einen bläulichen Nebel und verſpritzt einen immerwährenden Regen. Auch hier kann die gefolterte Woge noch keine Ruhe finden, ſondern blitzt, noch immer zwiſchen den zottigen Felſen tobend, jetzt über zerſtreuete Trümmern hinweg, jetzt wieder ſchießt ſie plötzlich ſeitwärts in den hohlen Kanal; raſch fällt ſie nun vom höhern bis zum immer kleinern Abhang mit wild gebrochenem Lauf und immer geminderten Brüllen, dann erreicht ſie ein ſicheres

Bette, und ſtiehlt ſich zulezt hin in die Gewinde des ruhigen Thals.

Hinweggelokkt von der Klippe, an deren ſchwarzen Stirn er hängt, ſchwingt ſich der ſteilaufſteigende Adler mit aufwärtsgerichteten Flügeln durch die Fluth des Tages empor, und erreicht faſt die Sonne, indem er ſeine Bruſt der Flamme ganz preisgibt. Inzwiſchen ſinkt das ganze liederreiche Geſchlecht, getroffen vom drükkenden Mittag, in voller Verwirrung, tief nieder ins Dikkicht, oder erzwingt nur, ſich antwortend von Laube zu Laube, einen oft unterbrochenen Geſang. Nur die Holztaube girrt trauernd und heiſer durch den Wald; oft läßt ſie ab von ihrer Klage — nur eine kurze Pauſe des müden Jammers! — gleich darauf durchkreuzt wieder der ſchwarze Gedanke an ihren ermordeten Gatten, der ihr durch die Liſt des wilden Voglers von der Seite geriſſen ward, ihre Phantaſie und dann wiederhallt ein lauterer Klageſang durch den Hain.

Am thauigen Rande laß mich ſitzen, und die ganze Friſche der feuchten Luft genießen, dort in dem hohlen, wilden und ſeltſamgeformten Felſen, dem großen mit Moos bepolſterten Stuhle, und über dem Kopfe von blühenden Laubwerk umſchattet, wo die Biene emſig ſchwärmt, und ihren kleinen Schenkel mit dem ausgeſogenen Balſam des duftenden Geisblatts beladet. Jezt, während ich das Lab-

ſal des Schattens genieße, während die Natur vom Mittag tief eingelullt, rund umher ruht, jetzt komm, kühne Phantaſie, wag' einen vermeſſenen Flug, und betrachte die Wunder der heißen Zone, jener unbarmherzigen Gegend, mit deren Wuth verglichen dieß heiße Wehen nur ſchwach, und dieſer Himmel nur kühl iſt. Sieh, wie auf einmal die hellſtralende Sonne gerade aufſteigend die kurzgelebte Dämmerung plötzlich vom Himmel hinwegjagt, und mit brennender Gluth glänzend und ſtolz den blendenden Aether durchblikket!

Sie beſteigt ihren Thron; aber gütig ſendet ſie vor ſich her ein allgemeines Wehen, was aus den Thoren des Morgens hervorgeht, um ihr Feuer zu mildern und Erquikkung auf die ſchmachtende Welt zu hauchen. Groß ſind die Scenen, bekränzt mit ſchrekklicher Schönheit und einem barbariſchen Reichthum, in jedem kreiſenden Jahre ſehen ſie wiederkehrende Sonnen und die Jahrszeiten zweimal vorbeiziehen: Felſen reich an Edelgeſteinen, und minenſchwangre Berge, die ſich am hohen Aequator himmelwärts thürmen, von wo mancher Goldführende Strom berſtend hervorſpielt; majeſtätiſche Wälder, mit jedem kraftvollen Grüne geziert, Bühne auf Bühne, hochwallend über die Hügel dahin; oder ein bis zum fernen Horizont hin weit ausgebreitetes grenzenloſes Meer von Schatten. Hier heben gigan-

tiſche Bäume, vom alten Barden noch nicht gekannt, ſie ſind die ſtattlichen Söhne der mächtigen Hitze, und der den Wolken ſtraks entgegenſtürzenden Fluthen — ihre dornigten Stämme hoch zum Himmel empor, und werfen breit um ſich her das mittägige Dunkel. Hier trinken in ewiger Jugend unzählige Früchte von ſcharfem köſtlichem Geſchmakke und Leben bringenden Geiſte einen doppelten Tag ein zwiſchen den Klippen und dem brennenden Sande, der die ſtrauchreichen Thäler umfaſſet, doch auch dieſe enthalten in ihren runzeligen Hülſen einen willkommnen Saft die Wuth der Hitze zu kühlen.

Trag mich, Pomona, in deine Zitronenhaine, wo die Limonie und die andern durchdringenden Zitronen mit der tiefen Pomeranze, welche durch das Grün hervorglüht, ihre lichteren Glorien miſchen. Laß mich ruhen unter der ſich weit ausbreitenden Tamarinde, welche, vom Zephyr gefächelt, ihre Fieberkühlende Frucht abſchüttelt. Tief in der Nacht, welche der dichte Akazienbaum um ſich her ausſchüttet, kühle meine heißen Glieder; oder führe mich durch die Irrgänge der indiſchen Feige, welche ſich ins Unendliche einlaubt; oder laß mich, hingeworfen in behaglicherer Ruhe auf einen ſchönen Hügel, von ſäuſelnden Zephyrs gekühlt, die grüne Zeder betrachten, wie ſie breit über meinem Haupte wallt, und die hohe Palme, wie ſie ihren anmuthigen

Schatten fächelt. O gib mir, hingeſtrekkt in dieſe Obſtgärten der Sonne, des Kokos Milchbecher zu ſchlürfen, und aus der Palme den erfriſchenden Wein zu ſaugen, der weit gütiger iſt, als der ganze bethörende Saft, den Bachus umher gießt. Auch ſoll der volle Granatapfel, der ſich an ſeinen dünnen Zweigen ſo tief herabbükkt, nicht verachtet ſein, und eben ſo wenig das kalte Geſchlecht der Beeren, welche die Wälder durchkriechen. Oft wohnt das geräuſchloſe Verdienſt in niedriger Verborgenheit, und iſt über jeden ekeln Pomp erhaben! das beweiſeſt auch du, köſtlichſte Ananas, du Stolz des Pflanzenlebens, ſchöner als alles, was die Dichter der goldenen Zeiten nur zu erſinnen vermogten, ſchnell laß mich dir den buſchichten Rokk abſtreifen, deine ambroſiſchen Schätze zerlegen und mit Jupiter ſchmauſen! (und ein Göttermahl halten.) Hinweg von dieſen Gegenſtänden erhebt ſich eine bunte Ausſicht. Unabſehbare Ebenen und grenzenloſe Auen liegen da unter mir ausgeſtrekkt, auch ungeheure Savannahs, (Weiden, Wieſengründe) wo ſich das wandernde Auge, keinen Standpunkt mehr haltend, in einen grünen Ozean verliert. Eine andere Flora von kühnern Farben und reichern Lieblichkeiten, weit über die Pracht unſrer Gärten hinausgehend, ſpielt hier auf den Gefilden, und ſchüttet mit ſchneller Hand den überfließenden Frühling herab; denn oft vertau-

Digitized by Google

ſchen dieſe Thäler ihr grüngeſtikktes Gewand mit einer feurigen Bräune, und dann verwandeln ſie ſich plötzlich wieder ins Grüne, je nachdem wie ſengende Sonnen oder fluthender Thau und Regenſtröme die Oberherrſchaft haben. Längs dieſen ſtillen Gegenden, wo die große Natur, zurükkgezogen von den kleinen Scenen der Kunſt, in ehrwürdiger Einſamkeit wohnt, wo man nichts erblikkt, als die wilden Heerden, die keines Meiſters Stall erkennen, rollen ungeheure Ströme ihre fettmachenden Seen dahin. Unter ihrem üppigen Kräuterwuchſe dehnt ſich halbverborgen, gleich einer gefallenen Zeder, mit weithin geſtrekktem Schweife in grüne Schuppen gewikkelt, das Krokodill aus. Es theilt ſich die Fluth, o blikk hin, im ſchuppigen Panzer erhebt Behemoth ſein Haupt. Von ſeiner Seite zurükkgeprallt verſtiebt der geſchleuderte Stahl in nichtige Splittern. Er ſelbſt durchwandelt furchtlos die Ebene, oder ſuchet die Hügel, wo, indem er ſein wechſelndes Futter abmähet, die Heerden in weiten rund umher geſchloſſenen Kreiſen ihre eigene Speiſe vergeſſen, und den unſchädlichen Fremdling ſtaunend betrachten *).

*) Behemoth oder das Wallroß, Seepferd, Nilpferd. Man vergleiche dieſe Schilderung mit der beim Hiob, 40, 13. u. ſ. w.

Friedſam unter den Bäumen der Urzeit, die ihre großen Schatten über des Nigers gelblichen Strom hin verbreiten, und dahin, wo der Ganges ſeine heilige Woge rollet, oder mitten in der Tiefe der nächtlichen Wälder, die ſich rundum zum feierlichen Theater erheben, lehnt ſich der ungeheure Elephant, er, das weiſeſte unter den Thieren! o wahrlich weiſe zu nennen, mit milder Stärke begabt, verwüſtet er nicht, ſo mächtig er iſt!

Hier ſieht er ſich wälzende Zeitalter über die ſich immer ändernde Erde hinwegrauſchen, ſieht Reiche entſtehen und fallen; er achtet nicht auf das, was das nimmerraſtende Menſchengeſchlecht als Plane entwirft: dreimal glücklich! o könnte er nur der Liſt dieſer Menſchen entgegen, welche, von grauſamer Habſucht geſpornt, ſeine Schritte untergraben; oder mit ſeiner Thurmgleichen Größe ihren Staat, den Stolz der Könige, mehren! oder gar ſeine Stärke verkehren, und ihm gebieten mitten in der mordenden Schlacht zu wüthen, indem er dieſe Tollheit der Menſchen anſtaunt. Weit über die ſich windenden Schatten der Ströme ſchwärmen von fern her glühend gleich lebendigen Blüthen in gedrängter Menge die hellern Vögelgeſchlechter; denn die Hand der Natur, welche die befiederten Nationen mit ſpielender Eitelkeit deckte, gießt verſchwenderiſch ihre bunteſten Farben hier aus. Doch wenn ſie ihnen

Digitized by Google

in allen ſchönen Stralen des Tages zu glänzen gebietet, ſo ſetzt ſie dieſelben, die Sparſamkeit nimmer vergeſſend, dagegen im Geſange herab *). Deßhalb auch beneiden wir die bunten Kleider nicht, die ſie dem Reiche des ſtolzen Montezuma leihen, deſſen Legionen (oder Kriegesheere) mit grenzenloſer Stralung der Sonne entgegen wallen; iſt Philomele doch die unſre, und trillert ſie doch, dieſe ſittſam gekleidete Sängerinn, in unſern Schatten durch die ſanfte Stille der lauſchenden Nacht uns ihr Lied her.

Aber komm, meine Muſe, durchbrich die Schranken der Wüſte, eine wilde Unermeßlichkeit von lebloſem Sande und Himmel iſt ſie: ſchieß raſcher als die ſich quälende Karowane über das Thal Sennar hinweg; feurig klimme die Nubiſchen Berge hinan,

*) In dieſen wenigen Verſen ſcheint mir Schubart zweimal gefehlt zu haben, das engliſche harmleſs iſt nicht unſer harmlos, harm heißt Schaden, Nachtheil u. ſ. w. Harm hingegen Kummer, Gram u. ſ. w. harmleſs unſchädlich, nicht mit der Abſicht ſchaden zu wollen. Primeval trees Bäume der Urzeit, Bäume von undenklichen Zeiten, faſt von der Schöpfung her, nicht alternde, wenn ſie dieß auch an und für ſich ſelbſt noch ſo ſehr ſind. Den Sinn jedes Dichters, zumal eines Thomſon überall auch in den feinſten Nüanzen zu treffen, iſt eine zu ſchwere Aufgabe, der ich mich keinesweges gewachſen fühle.

Digitized by Google

und kühn durchdringe die heiligen Grenzen des eiferſüchtigen Abyſſinien! Du biſt ja keine Räuberinn, die unter der Larve des geſelligen Handels dort hinkommt ihre Schätze zu rauben, auch biſt du keine heilige Furie, welche den Himmel läſternd ihren Frieden mit geweihtem Stahl durchbort, und durch das Land, welches von Wunden, die Bürger den Bürgern ſchlugen, noch roth iſt, die purpurne Tyrannei Roms verbreitet. Du darfſt immer gleich einer ſchuldloſen Biene frei umherwallen von Wieſe zu Wieſe, welche mit immer ſchönen Blumen lächeln.

Von einem Jasminhain zum andern magſt du fröhlich wandern durch ſchattigte Palmen und aromatiſche Wälder, welche die Ebenen zieren, die bevölkerten Hügel bekleiden, und auf mehr als Alpengebürgen die Lüfte durchfächeln. Da laß mich auf dem luftigen Gipfel, der ſich in lieblicher Anſicht manche Meile hinwärts erſtrekket, oder auf ungeheuren Felſen, die ſich aus dem ſonneverdoppelnden Thale zum Himmel erheben ſo kühl in der mittlern Luft mit ihren Ebenen gleichen Gipfeln, Palläſte, Tempel und Landſitze ſtattlich hervorgehen, wo Gärten und angebaute Felder rund umher lächeln, wo Quellen hervorſtrömen und ſorgloſe Heerden von Rindern und Schafen (d. h. von größern unſern Rindern und kleinern unſern Schafen ähnlichen

Thieren) geſichert umherſchweifen, eine Welt in ſich ſelbſt, die jeden feindlichen Anfall nicht achtet, da laß mich eine ätheriſche Sele einziehen, da laß belebende Lüfte mich trinken, die ſo verſchwenderiſch aus den gewürzreichen Wäldern und aus den duftenden Thälern athmen; da laß mich in der Ferne auf die brüllenden Fluthen und auf die Waſſerfälle, welche das jungfräuliche Gold aus der zerriſſenen Erde ſpülen, aufmerkſam lauſchen, und raſtlos die wechſelnde Landſchaft durchirren, die geſchwängert iſt mit Leben jeder ſchöneren Gattung: ein Land von Wundern, welches die Sonne immer mit geraden Stralen beäugelt, als hätte ſie ſich in dieß liebenswürdige Reich ſelber verliebt, und wohnte ſie nur hier mit Vergnügen.

Welche veränderte Ausſicht! In der flammenden Höhe des Mittags iſt die unterdrükkte Sonne ins dikkſte Dunkel verſunken. Stilles Grauen herrſcht, und ſchrekkliche Dämmerung umher, gemiſcht mit einer kämpfenden Nacht und einem bösartigen Tage. Denn zum heißen Aequator, wo die hochverdünnte nachgebende Luft ihren Strom zuläßt, rollen unaufhörliche Dünſte im raſchen Gedränge hin, erſtaunliche Wolken haben ſich unaufhörlich auf Wolken gethürmt; jetzt ſtürmiſch umhergeſchleudert von heulenden Winden, jetzt ſchweigend, ſchwer und langſam hinweggetragen, mit den dikken Vorräthen

dampfender Oceane belaſtet. Inzwiſchen herrſcht der Donner mitten in dieſen Luftſeen, die ſich rund um die kalte und luftige Stirne des Berges verdikken, und von den ſtreitenden Winden zuſammengepeitſcht ſind, auf ſeinem ſchwarzen furchtbaren Throne, von Wolke zu Wolke wüthen die zerſplitternden Blitze, bis aufgelöſ't in dem ſtürmiſchen Kriege der Elemente die ganze herabgeſtürzte Maſſe ungebrochene Fluthen und dichte Ströme herabgießt. Dieß ſind die Schätze, welche dem beſchränkten Suchen alter Kenntniß (der alten Naturforſcher.) verborgen blieben; woher der reiche König der Flüſſe, der ſchwellende Nil mit jährlicher Pracht überfließt. Von ſeinen zwei Quellen in Gojams ſonnigem Reiche rein hervorrieſelnd rollt er durch den hellen See des ſchönen Dambea ſeinen Kindesſtrom. Da ſpielt er, von den Najaden gepflegt, ſeine muntere Jugend hinweg zwiſchen den duftenden Inſeln, welche mit nie welkendem Grün rund umher lächeln. Von hier bricht er ſtolz nun als ein mannhafter Strom hervor; nimmt manchen Fluß nun auf und windet ſich, reichlich genährt mit allen den gereiften Schätzen des Himmels, in immer wachſender Majeſtät weiter, bald wälzt er ſeine Maſſe durch glänzende Königreiche, bald wandert er wild über eine öde Strekke des vom Leben verlaſſenen Sandes, bis er, froh die freudenloſe Wüſte verlaſſen zu können, ſeine Urne

über die Nubiſchen Felſen von einem donnernden Abhang zum andern hinabgießt, und Aegypten unter ſeiner ſich ausbreitenden Woge frohlokkt.

Auch ſein Bruder, der Niger, und alle die Flüſſe, in welchen die vollgebildeten Mädchen Africa's ihre ſchwärzlichen Hüften baden, und alle die, welche von der Strekke der waldichten ſich durch das prächtige Indien hin erſtrekkenden Berge auf Coromandels Küſte oder auf Malabar ſtürzen; von Menam's öſtlichem Strome *), der bei Nacht von Inſektenlampen leuchtet, bis dahin wo Aurora ihre Roſenregen auf des Indus lachende Ufer herabſchüttelt: alle öffnen in dieſer gütigen Jahreszeit ihre Urnen, und gießen eine keine Arbeit koſtende Ernte über das Land aus.

Nicht minder trinkt auch deine Welt, Columbus, erfriſcht die reiche Feuchtigkeit des ſchmelzenden Jahres. Weit über ſeine Inſeln rollt der vielarmige Oronoko eine braune Fluth dahin, und treibt den Bewohner des Landes hoch auf Leben erhaltenden Bäumen zu wohnen, und dieſe zum Obdach, zum Kleide, zur Nahrung und zur Schutzwehr zu machen. Von tauſend Strömen geſchwellt ſteigt ſtürmiſch und heulend von allen brüllenden Andes

*) Ein Fluß, der durch Siam läuft, und auf deſſen Ufern eine zahlloſe Schaar ſolcher Inſekten, die man Feuerfliegen nennt, bei Nacht ein prächtiges Schauſpiel geben.

Digitized by Google

herab der groſse und mächtige Orenella *). Kaum wagt es die Muſe ihre Schwingen über dieſe ungeheure Maſſe ſtürzenden Waſſers zu erſtrekken; kaum wagt ſie es ſich dem ſeegleichen Plata zu nähern, gegen deſſen fürchterliche Breite nicht zu erreichende Tiefe und bewundrungswürdigen Fortlauf unſre Ströme nur Bächlein ſind. Mit unverminderter Kraft ſchieſsen ſie in ſtiller Würde einher und durchwandern unbekannte Reiche und blühende Wildniſſe, und fruchtvolle Einöden, Welten der Einſamkeit, wo die Sonne vergeblich lacht, und die Jahrszeiten ungeſehen und ungenoſſen gebähren.

Dieſe verlaſſend verbreiten ſie ſich im ſchönen Hinflieſsen über die bevölkerten Ebenen, nähren manches Volk, und umſchweifen ſicher in ihrem ſanften Bette manche glückliche Inſel; den Siʒ des tadelloſen Pans, noch ungeſtört durch die Verbrechen der Chriſten und durch Europa's grauſame Söhne. So rauſchen ſie dahin und ſuchen ſtolz die Tiefe, deren überwältigte Woge, vor ihrem Stoſse zurükprallend, dieſem Waſſergewichte des halben Erdkreiſes weicht, und der Ocean für ſein grünes Reich ſelber erzittert. Aber was nüʒt dieſe wundervolle Verſchwendung des Reichthums? dieſer muntere Ueberfluſs eines ſchwellenden Segens? dieſe Pracht der Natur? was ihre balſamiſchen Wieſen,

*) Dieſs iſt der Amazonenfluſs.

ihre kraftvollen Kräuter, und eine Ceres, die keine Anſtrengung fordert? was ihre ungepflanzten Früchte, zerſtreut von ſchweifenden Vögeln und räuberiſchen Winden? was dieſe kühlen Getränke und ambroſiſche Speiſen, die reichen Gummis und die Specereien der Geſundheit, die jene Wälder gewähren? was nützen die dort arbeitenden Inſekten, was der dortige ſeidene Prunk und die Kleider von Pflanzen?

Ach! was nützen ihre nicht beglükkenden Schätze, die tief in den Eingeweiden der mitleidsvollen Erde verſtekkt ſind, die Edelſteine Golcondas und die traurigen Minen Potoſis, wo die ſanfteſten Kinder der Sonne wohnten? Wozu alles, was Afrika's goldene Ströme herbeirollen, wozu Afrika's duftende Wälder und ſeine glänzenden Vorräthe von Elfenbein?

Unglükkliches Geſchlecht! die ſanftmachenden Künſte des Friedens, was immer die Menſchen bildenden Muſen uns lehren *), die göttliche Weisheit

*) Wem fällt hierbei wol nicht ein, daß unſerm Dichter jene eben ſo wichtigen als ſchönen Worte des großen und ſanften römiſchen Dichters vor Augen ſchweben:

„Didiciſſe fideliter artes,
Emollit mores nec ſinit eſſe feros" und wer, ſo frage ich zugleich, erinnert ſich hierbei nicht gleich wieder an die Ueberſetzung dieſer Worte von Gellert:

„Getreulich ſich den Künſten weihen
Das macht uns ſanft, und lehrt uns menſchlich ſein."

Digitized by Google

in der gemilderten Bruſt, die immer weiterſchreitende Wahrheit, die geduldige Kraft der Gedanken; die ruhige Unterſuchung, deren ſtiller Einfluß die Welt beherrſcht; das Licht, das zum Himmel leitet, eine gütige ſich gleichbleibende Richtſchnur, die Herrſchaft der Geſetze, und die alles beſchützende Freiheit welche allein den Namen und die Würde des Menſchen erhält, dieß alles iſt nicht im Beſitze der dortigen Länder. Sagar die Mutter-Sonne ſcheint über dieſe Welt der Sklaven zu tyranniſiren; denn mit drükkenden Stralen die roſige Blüthe der Schönheit verſengend gibt ſie die düſtere Farbe und die groben Züge im Geſichte.

Oder noch ſchlimmer: ſie feuert ihren ſiedenden Geiſt zu grauſamen Thaten an, zur tollen Eiferſucht, zur blinden Wuth, und zur grimmigen Rache. Hier wohnt die Liebe nicht, hier wohnen nicht die ſanften Blikke, die Zärtlichkeit des Lebens, die herzentfloßne Thräne, das unausſprechliche Entzükken der ſüßen Menſchlichkeit: dieſe ſind nur im Strale milderer Himmelsſtriche; denn dort verlieren ſie ſich allein in ſelbſtſüchtige wilde Wünſche, und in die feſſelloſe Wuth wollüſtiger Gefühle. Sogar das ganze Heer der dortigen Thiere theilt dieſe Wuth und brennt mit ſchrekklichem Feuer.

Sieh! wie die grüne Schlange aus ihrer finſtern Behauſung, welche ſogar die Phantaſie zu betreten

ſich fürchtet, um Mittag aus hervorſchießt, ihren Schweif zieht ſie in zahlloſen Kreiſen zuſammen, ſchießt dann vom neuen hervor, und ſucht die erfriſchende Quelle. Hierdurch erweitert wirft ſie ihre Falten ab, und indem dieß Ungeheuer mit drohender Zunge und aufgeſperrtem todbringenden Rachen ſeinen flammenden Kamm kräuſelt, flieht erblaßt und zitternd jeder anderer Durſt (oder jedes andere durſtende Geſchöpf) zurükk oder bleibt in der Ferne, wie auf dem Flekk gefeſſelt ſtehen, und wagt es nicht ſich zu nähern. Aber noch weit gräßlicher iſt ſie, die kleine verborgenlaurende Dienerinn des Schikkſals, deren hochkochendes Gift durch die Adern einen plötzlichen Blitzpfeil ſchleudert, und auf einmal den Lebenslauf hemmt. (Der Scorpion,) Den Menſchen zu demüthigen wurde dieß Kind der rächenden Natur erſchaffen! Dort ſchweifen, zum furchtloſen Blutgelüſte hinaufgeſtimmt, die wilden Thiergeſchlechter umher, von der umſchattenden Stunde des Verbrechens begünſtigt, und vom häßlichen Frevel geſpornt, wenn der reine Tag ſein heiliges Auge ſchließt *). Der wüthende Tiger, welcher mit Unge-

*) Eine grauſend ſchöne Schilderung. Auf gleiche Art ſagt Florian in ſeiner Fabel: L'Ecureil, le Chien et le Renard — –
Vers minuit, c'eſt l'heure des crimes,
und Catel in ſeiner deutſchen Ueberſetzung:

ſtüm auf die Beute hinſchießt, der ſein Blikk das Todesurtheil geſprochen hat; der hellſchimmernde Leopard, über und über mit vielen Flekken geſprenkelt, er die Schönheit der Wüſte, und die alles verzehrende Hyäne, welche alle mildmachende Künſte des Menſchen verſpottet, ſie die blutgierigſte von den blutgierigen allen.

Dieſe rauſchen aus den unwirthlichen Wäldern Mauritaniens hervor; oder aus den bebuſchten Inſeln, welche ſich grünend zwiſchen den lybiſchen Wildniſſen erheben, zahllos funkeln ſie um ihren bemähnten König her, der über den mit Spuren bezeichneten Sand majeſtätiſch dahin ſchreitet; mit gebietendem und immer wiederhohltem Gebrülle fordern ſie ihr gewohntes (oder das ihnen vom Schikkſal zuerkannte) Futter. Die furchtſamen kleinern Heerden drängen ſich näher um ihren Schützer den Hirten herum; die edlern größern hören, da wo ſie in ländlicher Ruhe um ihren König, den Stier, wiederkäuend gelagert liegen, voller Entſetzen das kommende Verderben. Das aufgewekkte Dorf erſchrikkt, und an ihre klopfende Bruſt drükkt die Mutter ihr gedankenloſes Kind. Der Unglükkliche, welcher der Höhle des Seeräubers oder den tyranniſchen Klauen

Sie ſchliefen, als die Nacht, die ihren halben Lauf
Vollbracht, die Laſter wekkt: Mord, Habſucht, Bosheit ſteigen
Aus ihrem ſchwarzen Schooß hervor.

des harten Marokkos entrann, wünſcht halb ſich wieder in ſeine Knechtſchaft zurükk, da hier alles im Aufruhr iſt, und die ganze Wildniß wiederhallet vom öſtlichen Atlas bis hin zum erſchrokkenen Nil. Unglükklich iſt der, welcher von der Geſellſchaft der Brüder, der erſten unter den Freuden verlaſſen, hier mitten in dieſer Welt des Todes allein lebt! Tag für Tag ſitzt er traurig auf der überhangenden Höhe, und blikkt über das raſtlos arbeitende Meer hinab; immer ſchafft er ſich voll zärtlichen Gefühls in der fernſten Grenze, wo der Aether ſich rund umher mit der Woge vereinigt, dunkelentdekkte Schiffe, welche den Wolken entfallen; am Abend kehrt er weinend ſein Auge nach der untergehenden Sonne, und hülflos ſinkt nieder ſein ſterbendes Herz, inzwiſchen erhebt ſich das gewohnte Gebrüll, und das unaufhörliche Geziſche die ganze verdrießliche Nacht hindurch. Und doch gerade hierher, ja hierher in dieſe ſchwarzen Behauſungen der Ungeheure, zog unerblaßt die Freiheit ſich vor dem geſunkenen Rom und dem ſtrafbaren Cäſar zurükk, und folgte ihrem Cato durch numidiſche Wüſten. Sie achtete nicht ferner Campaniens ſanfte Gefilde, noch alle die grünen Freuden, welche Auſonien ausgießt, da ſie vor jenen ein ſklaviſches Knie beugen, und ſchmeichelnd des glänzenden Räubers Geſchenke empfangen ſollte. Doch auch hier hören die Schrekkniſſe dieſer Gegen-

Digitized by Google

den noch nicht auf. Oft laſſen beauftragte Dämonen als Engel des Zorns die wüthenden Elemente los. Heiß gehaucht aus dem ganzen grenzenloſen Ofen des Himmels, und aus der weithin ſchimmernden Wüſte des brennenden Sandes fährt ein erſtikkender Wind auf den Pilger herab, und bringt ihm den augenblikklichen Tod. Sogar der Durſt und Arbeit erduldende Sohn der Wüſte, das Kameel fühlt den feurigen Hauch, der ihm durchs Herz fährt, und dieß plötzlich welken läßt. Oder aus dem ſchwarzrothen Aether, im weiten Umfange hervorbrechend, ſtürzt die plötzliche Windsbraut daher. Raſch ſpielt der Sand, in runder aufgeregter Bewegung, in ſeinen ſich ſammelnden Wirbeln: näher und immer näher kommen die verdunkelnden Sandwirbel bis ſie durch den allgemeinen alles umhüllenden Sturm in die Höhe gerafft werden und eine ganze anhaltende Wildniß entſteht; kraftlos hingeworfen an ihrer Mittagsquelle oder zur Nachtzeit in traurigen unglücklichen Schlaf verſunken wird die Karawane tief unter den herabſteigenden Hügeln begraben. In Cairo's volkreichen Straßen wartet der ungeduldige Kaufmann ſtaunend; aber vergebens, und Mekka trauert wegen des langen Verzuges. Aber vorzüglich tobt auf der See der Aufruhr der Luft, da jede ihrer biegſamen Wogen dem Winde gehorchet. In dem grauſenden Ocean, der ſeine Fluthen weithin verbrei-

tet, unter der ſtralenden Linie, die den Erdkreis umgürtet, hauſ't der kräuſelnde Typhon, von Spitze zu Spitze gewirbelt, die ganze Wuth des ganzen Himmels erſchöpfend, und mit ihm die grauſame Ecnephia. Mitten am fälſchlichlächelnden Himmel wohnt, tief in einen Wolkenflekk zuſammengedrängt, brütend das mächtige Ungewitter. Gar nicht bemerkt außer vom kunſtverſtändigen Auge hängt das kleine Vorzeichen feurig und verwirrt in der Höhe oder muſtert auf des Vorgebirges Stirne ſeine Macht. Eine matte trügliche Stille, ein flatterndes Lüftchen ſendet der Dämon voran, um die geſpannten Segel zu prüfen. Dann fährt plötzlich herabſtürzend eine gemiſchte Maſſe von heulenden Stürmen, von Flammen und berſtenden Strömen hernieder. Von wildem Erſtaunen gelähmt ſteht ſchweigend der Schiffer. Die Kunſt iſt hier zu träge. Vom ſchnellen Verhängniß ergriffen trinkt ſein breitbeflügeltes Schiff die überſchwemmende Fluth ein, und ſinkt tief in den Schooß des ſchwarzen Abgrunds hinab.

Mit ſolchen tobenden Seen kämpfte der wagende Gama manchen Tag und manche ſchrekkliche Nacht hindurch unaufhörlich, indem er ſich rund um das ſtürmiſche Kap wand, geſpornt vom kühnen Ehrgeiz und vom noch kühnern Durſte nach Golde. Gerade von hieran erhob ſich die junge Welt des Handels aus dem alten Dunkel.

Digitized by Google

Damals erwachte mit einemmale der Schutzgeiſt der Schifffahrt, nachdem er ganze müßige Jahrhunderte in hoffnungsloſer Trägheit auf der unermeßlichen atlantiſchen Tiefe verſchlummert hatte, und hörte endlich den Luſitaniſchen Prinzen, der vom Himmel begeiſtert das Menſchengeſchlecht zur Liebe des Nutzbringenden Ruhms aufrief, und die Welt durch grenzenloſen Handel verknüpfte.

Die Schrekken dieſer Stürme noch immer vermehrend wohnt hier der gräßliche Hai, bewaffnet iſt ſein Rachen mit einem dreifachen Tode. Angelokkt vom Geruch der dunſtenden Haufen, der eiternden Krankheit und des Todes, o ſieh! rauſchend durchſchneidet er die ſalzige Fluth, ſo ſchnell wie der Wind das Schiff nur fortzutreiben vermag, und fordert von den Genoſſen jenes grauſamen Handels, welcher das unglükkliche Guinea ſeiner Söhne beraubt, ſeinen Antheil der Beute, ja fordert ſie ſelber. Das ſtürmende Verhängniß fährt herab: derſelbe Tod ergreift Tyrannen und Sklaven, wenn das Ungeheuer ſchnell ihre zerſtükkelten Glieder zerknirſcht, mit Blut die purpurne See färbt, und im rächeriſchen Mahle ſchwelgt.

Wenn über dieſer Welt, von equinoctiſchen Regen (zur Zeit der Nachtgleichen fallenden) unabſehbar überſchwemmt, die freudenloſe Sonne aufgeht, und die zahlloſen Dünſte aus den ſchlammigten

Digitized by Google

Sümpfen, wo Fäulniß zum Leben gährt, und ver=wüſtende Myriaden haucht, hinaufzieht, oder aus Wäldern, aus undurchdringlichen Schatten, aus ſcheußlichen Schlupfwinkeln, eingehüllt in faule Dämpfe und blaue Verweſung, deren düſtre Schrek=ken bis jezt noch nie der Fuß eines Verzweifelten zu durchdringen wagte; dann ſchreitet Verderben brin=gend die grauſame Macht der peſtilenzialiſchen Krank=heit einher *). Tauſend gräßliche Feinde begleiten ihren Gang, ſie verſengt die kranke Natur, und wirft die Thurmhohen Hoffnungen mit dem geſamm=ten Stolze des Menſchen nieder in muthloſes Weh und keine Stärke mehr kennende Troſtloſigkeit. Ge=rade ſo wie lezthin bei Carthagena von einer ſolchen das britiſche Feuer erſtikkt ward. Du, braver Ver=non, ſahſt das traurige Schauſpiel; mitleidsvoll ſahſt du den Arm des Kriegers zur Schwäche des Kindes herabgeſunken; ſahſt die tief folternde Qual, die Geſpenſtergeſtalten, die blaſſen zitternden Lippen,

*) Die hier folgende Schilderung der Seuche, noch mehr die von der Peſt, zählen Home, Gerard, Addi=ſon, Sulzer u. a. unter die gelungenſten Meiſterſtük=ke beſchreibender Dichtkunſt. Die eingeſtreueten Züge von Unglükklichen, welche unter ihren Streichen erla=gen, knüpfen dieß ſchaudernde Bild vollends an unſer Herz. Man vergleiche dieſe Schilderung mit der in den Pſalmen nach Knapps Ueberſezung, auch mit Kloppſtokks hierher gehörenden Schilderungen.

Digitized by Google

und das ſtralenloſe Auge, das nicht mehr vom Feuereifer glühte: Du hörteſt von Ufer zu Ufer das Aechzen und Stöhnen mit dem Tode ringender Schiffe: hörteſt ſo viele Leichen bei Nacht in die mürriſchen Wellen verſenken, während, einer den Blikk feſt auf den andern heftend, die blaſſen Genoſſen in trauriger Ahnung und ſchweigend ſich zu fragen ſchienen: welchen von uns wird nun das Schikkſal zunächſt wieder fordern.

Was habe ich nöthig von jenem unbarmherzigen Himmel zu reden, woher die Peſt, ſie das ſchrekklichſte Kind der göttlichen Nemeſis auf die erkrankende Stadt herabfährt? Aus Aethiopiens vergifteten Wäldern *), aus Cairo's erſtikktem Unrath, und den verweſ'ten Feldern, angehäuft mit faulenden Heuſchrekkenſchwärmen, entſprang dieſe ſchrekkliche Verwüſterinn. Ihrer fürchterlichen Wuth entgehen die Thiergeſchlechter; nur der Menſch iſt ihre beſtimmte Beute, er der unmäßige Menſch! und über ſeine verbrecheriſchen Palläſte zieht ſie eine dichte aufliegende Wolke des Todes; nicht gebrochen wird dieſe von belebenden Winden, denn nicht erlaubt iſt's ihnen ein heilſames Lüftchen zu ſenden. Grimmig iſt ihr Anblikk, unterlaufen, und geflekkt von man-

*) Dieſe hält der Doktor Mead für den Geburtsort der Peſt.

cher Miſchung der Sonne. Es ſchlägt die Weisheit der Fürſten jetzt ihr wachſames Auge zur Erde, und aus der Hand der ſchwachen Gerechtigkeit ſinken kraftlos das Schwert und die Wage: verſtummt iſt die Stimme der Freude, und in Schweigen verſunken das laute Getöſe der geſchäftigen Welt. Leer ſind die Straßen und gekleidet mit ungewöhnlichem Grün. In die ſchrekklichſte der Einöden hat ſich auf einmal der heitere Aufenthalt der Menſchen verwandelt, außer daß etwa dem mit Fluch beladenen Hauſe entronnen, in welchem unbeſchreibliches Entſetzen herrſcht, aufgejagt von barbariſcher Furcht, der angeſtekkte Unglükkliche in wildem Wahnſinn hervorbricht, und laut zum Himmel ſchreiend die ſchrekkliche Staatsverwaltung deſſelben anklagt, ſie unmenſchlich und unweiſe ſchilt. Die freudenloſe, doch noch unangeſtekkte Thür, die ſich auf ihrem behutſamen Angel zu drehen fürchtet, verabſcheuet jede Geſellſchaft: Diener, Freunde, Verwandte, die Liebe ſelbſt, durch Elend verwildert, vergeſſen die zärtlichen Bande und die ſüße Verkettung fühlender Herzen. Aber auch ihre ſelbſtſüchtige Sorge iſt vergeblich: der Himmel rund umher, die weite allumfaſſende Luft iſt voll vom Schikkſal, und bald hier, bald dort getroffen, fallen ſie im einſamen Jammer ungeſegnet, ungepflegt und unbetrauert als Opfer des Todes. So breitet über die zu Boden geworfene

Digitized by Google

Stadt die ſchwarze Verzweiflung ihren Rabenfittich aus, indeß, um die Scene der rund umher ausgeſtreueten Verwüſtung zu vollenden, die grimmigen Wächter ſtehen, jedes Entfliehen verweigern, und den fliehenden Unglükklichen einem beſſern Tode übergeben.

Doch vieles bleibt noch unbeſungen: die heftige Wuth des eherngewölbten Himmels, der eiſernen Felder, wo das verheerte Jahr durch Dürre und Hunger dahin ſtirbt: entzündet von der Fakkel des Mittags zu einer zehnfachen Wuth iſt der raſende Hügel, welcher die Flammenpfeiler emporjagt, und das weit um ſich' greifende Erdbeben, innerhalb der unterirrdiſchen Welt aufgejagt, welches unwiderſtehlich ſtolze Städte aus ihrer feſten Grundlage erſchüttert, und ganze Berge in den flammenden Abgrund begräbt. Doch dieß iſt genug; kehre zurück, meine irrende Muſe, eine nähere Scene des Schrekkens ruft dich nach Hauſe.

Sieh, langſam ſinkend brütet ungewöhnliche Finſterniß über dem ſchwarzgelben Hain, und gewinnt wachſend den vollen Beſitz der Luft, belaſtet mit zornigen Dünſten, die ſie aus den heimlichen Betten, in welchen die Erzarten ſchlummern, hervorzog.

Von hier dampfen Salpeter, Schwefel und der feurige Schaum des fetten Bergharzes dem Tage

entgegen, und beſlekken mit mannigfaltig gefärbten Streifen der verborgenen Flamme den Himmel, und gähren in jener giftigen Wolke dem röthlichen Dunkel, der Rüſtkammer des Todes, bis ſie aufgejagt von der Berührung des Aethers, vom Zuſammenſtoßen der Wolken, oder vom empörenden Kriege ſtreitender Winde, während alles hier unten ſo ſtill iſt, wüthend zerſpringen. Ein ahnendes Schweigen herrſcht fürchterlich durch den düſtern Luftkreis; man hört nur den dumpfen Laut, welcher vom Berge als Vorläufer des Sturms über die murmelnde Erde daherrollt, die Fluth aufwühlt, und das Waldblatt ohne einen Hauch ſchüttelt. Plötzlich bis zum tiefſten Thale eilen die Luftſchaaren hernieder: der Sturmliebende Rabe wagt es kaum ſich durch das zweifelhafte Dunkel zu ſchwingen. Im traurigen Staunen ſteht das Vieh und wirft einen weinenden Blikk auf den drohenden Himmel, es ſieht ſich vom Menſchen verlaſſen, der raſch ſich in die vollgedrängte Hütte verbirgt oder in der tiefen Höhle ein Obdach ſucht.

Alles iſt lauſchende Furcht, und ſtummes Entſetzen, wenn dem beſtürtzten Auge der plötzliche Blitz fern von Süden durch die Wolke hervorbrechend entgegenſtralt, und der langſamer folgende Donner in weitumfaſſendem Ausguß ſeine ſchrekkliche Stimme erhebt.

Erſt hört man das Gewitter feierlich am Rande des Himmels murmeln; aber ſo wie es näher heranzieht, und ſeine fürchterliche Laſt auf dem Winde daherrollt, in deſto breiterm Bogen berſten die Blitze heraus, und betäubender wird das Getöſe, bis über dem Haupte ſich eine Fläche gelblichen Feuers weithin verbreitet, die bald ſich ſchließt, und bald ſich wieder erweitert, ſich wieder ſchließt, und dann ſich wieder weit ausbreitend eröffnet, und den Aether mit feuriger Lohe umſchließt. Es folgt nun der aufgelöſte und verſtärkte Donner, weit um ſich greifend, ſich vertiefend, ſich miſchend zerſchmettert er fürchterlich Schlag auf Schlag, und verſetzt Himmel und Erde in ſchrekkliche Zukkungen. Herabpraſſelt jetzt eine Ueberſchwemmung von tönendem Hagel oder ſtürzendem Regen. Die weit auseinander geriſſenen Wolken gießen eine ganze Fluth aus; und dennoch kämpft ſich der unbezwingbare Blitz, da ſeine Flamme unerſtikkt bleibt, hindurch, zerriſſen und wild oder in rothen wirbelnden Kugeln, und läßt mit verdoppelter Wuth die Berge im Feuer erſcheinen. Geſchwärzt vom Schlage ſteht auf der Höhe die dampfende Fichte — ein zerſchmetterter Rumpf; und hingeſtrekkt darunter liegt die verbrannte Heerde in lebloſen Gruppen: hier die ſanften Schafe mit demſelben ſchuldloſen Blikke, den ſie im Leben ſtets zeigten, und noch immer

wiederkäuend vor dem Auge der Phantaſie; und dort der drohende Stier, und der halbaufgerichtete Ochſe. Getroffen auf der Klippenburg entſagen der ehrwürdige Thurm und der Pyramidentempel ihrem alten Stolze. Die düſtern Wälder ſchießen vor dem Blitzſtral zuſammen, und weit um ſich flammend ſchütteln ſie ihre zitternden Bewohner aus ihren tiefen Schlupfwinkeln hervor. Laut raſ't das wiederhallende Gebrüll in Carnarvon's Gebirgen, und mit mächtigem Geprasſel taumeln die losgeriſſenen Klippen von Pemnanmaur's fürchterlich und himmelan gethürmten Felſen hinab in die flammende Tiefe. Der ſich auflöſende Gipfel von Snowden gibt ſchnell ſeine Winterlaſt dahin. Von fernher geſehen leuchten die Höhen des Heidekrautreichen Cheviot, und Thule ächzt durch ihre äußerſten Inſeln.

Erblaßt, und tief im Innern erſchüttert hörts der Verbrecher. — Doch nicht immer fährt der verhängte Blitz aufs Haupt des Schuldigen nieder. Ein unvergleichliches Paar waren Celadon und ſeine Amelia; mit gleicher Tugend gebildet, und beide dieſelben an Anmuth, nur allein durchs Geſchlecht von einander verſchieden. Sie hatte den ſanften Glanz des blühenden Morgens zum Erbtheil, und er dagegen die vollen Strahlen des ganz heraufgekommenen Tages.

Sie liebten; aber ihre Liebe war ſo truglos, wie jene, welche in der Morgendämmerung der Zeit die Herzen mit Unſchuld und einer ſich nie verſtellenden Treue erfüllte.

Es war eine durch wechſelnde Wünſche erhöhte Freundſchaft, eine bezaubernde Hoffnung, und ein gleich empfundenes Glühen, was immer aus beider Augen ſtrahlte. Alles der Liebe nur weihend war jeder des andern theureres Ich; höchſt glücklich in der gewekkten Kraft, ſich wechſelnde Freuden zu ſchaffen. Einſam, und unter Schatten verlebten ſie in harmoniſchen Geſprächen ruhig den ländlichen Tag, ſie ſprachen das überwallende Herz aus, und ſagten ſich Dinge durch Blikke, welche keine Zunge zu ſprechen vermag.

So verlebten ſie ihre Tage gleich einem hellen vereinigten Fluß, der nimmer durch Sorgen getrübt ward, bis in einer unglükklichen Stunde der Sturm ſie auf ihrem zärtlichen Gange ereilte; unbekümmert, wie weithin dieſer ſie führe, und wohin ſeine Irrgänge ſich krümmten, da ſelig im Wechſelbeſitze die ſchöpferiſche Liebe ein ewiges Eden ſie umlächeln ließ. Das bevorſtehende Geſchikk ahnend hoben ganz ungewohnte Seufzer Ameliens Buſen, und oft fiel ihr Auge, wenn es in das dikke Dunkel einen Blikk zu thun ſich erkühnte, weinend auf den Celadon hin, und benetzte ihre beunruhigte

Wange. Nichts hemmte ihre Furcht, ſo wenig die Verſicherung der Liebe, noch das Vertrauen zum Himmel; ſie wuchs noch, dieſe Furcht, und erſchütterte ihren Körper faſt ſchon zu einer gänzlichen Auflöſung. Er merkte den Kampf, welchem ſie nicht gewachſen war, und ſeine Augen ſprachen, wie Engel auf ſterbende Heilige blikken, kraftvoll ſein Mitleid aus, hochglühend von Liebe. „Fürchte nicht, ſo ſprach er, ſüße Unſchuld, frei biſt du von jedem Verbrechen, kein Sturm wüthet in deinem Innern! Er, der jenen Himmel in düſtres Drohen verwandelt, lächelt immer mit gütigen Blikken hernieder auf dich. Ueber dich fliegt der heimliche Pfeil, der um Mitternacht aus, oder mitten am Tage zur Stunde, da man nichts Böſes befürchtet, große Verwüſtungen anrichtet, ohne allen Schaden hinweg; und dieſelbe Stimme, welche ins Herz des Böſewichts Schrekken eindonnert, flistert mit Seraphs Zungen den Frieden ins deine.

Dir nahe zu ſein, und ſo die Vollkommenheit ſelbſt zu umarmen iſt die gröſste Sicherheit.“ Geheimnißvoller Himmel! ach im ſelbigen Augenblikk wurde das ſchöne Mädchen aus ſeiner leeren Umarmung als eine ſchwarze Leiche zur Erde niedergeworfen. Aber wer kann den Liebenden malen, wie er da ſtand, getroffen von ernſtem Erſtaunen, das Leben haſſend, ſprachlos, und feſtgeheftet in dem geſammten Tode

Digitized by Google

des Schmerzes! So, ſchwache Vergleichung! ſteht auf dem marmornen Grabe der wohlnachgeahmte Traurende, nieder ſich beugend, ewig ſchweigend und ewig jammernd.

Wenn nun vom Antlitz des Himmels die zerſtreueten Wolken im Tumult hinwegſchweifen, ſo ſchwillt der unbegrenzte Aether höher empor, und verbreitet eine reinere Bläue über die Welt aus. Durch die leichter gewordene Luft zittern in weiter Verbreitung ein höherer Schimmer und eine hellere Stille, während wie zu einem Zeichen zurükkgelegter Gefahren ein glänzendes Gewand der Freude, reichlich geſchmükkt mit goldgelben Stralen, die Felder bekleidet, und die Natur neu belebt lächelt. Alles iſt Schönheit und Lobgeſang rund umher. Vereinigt mit dem Gebrülle der Kühe und dem zahlreichen Gebläke der Schafe, welche im dichten Gedränge durch das kleereiche Thal graſen. Und ſoll dieß Loblied vom undankbaren Menſchen, der doch am meiſten begünſtigt ward, geſchwächt werden; von ihm, der mit deutlicher Stimme das Chor dieſer unterern Welt leiten ſollte? Soll er, die Hand ſo früh vergeſſend, welche den Donner zum Schweigen brachte, und den Himmel erheitert, ſchon ausgelöſcht fühlen den Funken, den das Gewitter wekkte, hinweggetilgt das Empfinden der Kräfte, welche über die ſeinigen weit hinausgehen, noch ehe ſein ſchwaches Herz die

Digitized by Google

Furcht vor dieſem Sturm der Natur verlohren hat?

Gelokkt vom mildern Strale eilt jetzt der muntere Jüngling zum wohlbekannten Teiche, deſſen kriſtallne Tiefe ihm einen ſandigen Boden zeigt. Eine Weile ſteht er, und betrachtet die umgekehrte Landſchaft, halb erſchrokken die bläuliche Tiefe dort unten zu meſſen, dann ſtürzt er jählings hinab in die zirkelnde Fluth. Schnell kommen ſeine ſchwarzen Lokken — ſchwarz wie Ebenholz ſind ſie — und ſeine roſige Wange wieder hervor, und durch die gehorchende Welle, bei jedem kurzen Hauche von ſeinen Lippen zurükkgeworfen, macht er mit ſeinen im rechten Verhältniſſe arbeitenden Armen und Füßen, wie Laune ihn leitet, einen leicht ſich windenden Pfad, während ein thauiges Licht von ſeinen glatten Hüften den erfreueten Zuſchauern rund umher entgegenſtralt. Dieß iſt die reinſte Uebung der Geſundheit, die gütige Erfriſchung in der Hitze des Sommers. Selbſt wenn der kalte Winter die ſchimmernde Fluth ſchärft, würde ich nicht ſchwächlichſchauernd am Ufer zögern. So verdoppelt ſich das Leben, und wird oft vom kühnen Schwimmer erhalten durch die raſche Dazwiſchenkunft bei einem unglükklichen Zufall. Hierdurch werden die Glieder zur Kraft verkittet, und derſelbe Römerarm, der ſich ſiegend über die eroberte Erde erhob, lernte vorher, da er noch

Digitized by Google

zart war, die Woge bezwingen. So gar die Sele erhält von der Reinheit des Körpers eine geheime ſympathetiſche Hülfe.

In einem Dikkicht von Haſelſtauden verſchloſſen, wo in lieblichen Einöden verſchlungen das ſchweifende Thal ſich hinſtrekkt, ſaß der junge Damon nachdenkend und von den ſüßen Wehen der Liebe durchdrungen, da am Strome, der ſich heiſermurmelnd von den fernen Felſen herabſtürzt, und beim ſeufzenden Lüftchen, das in den herabhängenden Weiden ſpielt, klagte er fälſchlich über Muſidorens Grauſamkeit. Sie fühlte ſeine heiße Liebe; aber verbarg tief in ihrer Bruſt aus ſchaamvoller Spródigkeit, oder aus Mädchenſtolz die ſanfte Erwiederung; auſſer wenn ſich dieſe aus ihrem niedergeſchlagenen Auge in Seitenblicke, oder aus ihrer ſchwellenden Sele in erſtikkte Seufzer hinſtahl. Gerührt durch dieß Schauſpiel, und immer eingedenk ſeiner Gelübde entwarf er ein ſchmelzendes Lied um ihr Herz zu prüfen, und wenn eine junge Leidenſchaft darin kämpfte, dieſe Leidenſchaft aus demſelben hervorzulokken.

Dreimal ſeliger Hirt! ein glükklicher Zufall, der oft das Schikkſal mächtiger Monarchen entſcheidet, entſchied damals auch das deine. Denn ſieh! von den lächelnden Liebesgöttern geleitet ſuchte ſeine Muſidora dieſes kühle Zufluchtsplätzchen: warm glühte

auf ihrer Wange die ſchwüle Jahrszeit; und gehüllt in ein leichtes Gewand kam ſie ihre heißen Glieder in dem erfriſchenden Strome zu baden. Was ſoll er thun? In ſüßer Verwirrung verloren und in zweifelhafter Unſchlüſſigkeit zögerte er da eine Weile; eine reine edle Feinheit der Sele, ein geläutertes Zartgefühl, was wenige nur kennen, beſtürmte ſeine Bruſt, und zwang ihn ſich zu entfernen; aber Liebe gebot ihm zu bleiben. Sagt ihr Spröden in der Tugend, ſagt ihr von der ſtrengſten Art, ſagt, was hättet ihr gethan? Inzwiſchen überſchauete dieſe ſchönere Nymphe, als je eine den arkadiſchen Strom beglükkte, rund umher mit furchtſamen Augen die Ufer, und entkleidete dann ihre ſchönen Glieder, um die klare Kühle des Fluſſes zu prüfen. Ach nicht ſtärker pochte einſt auf Ida's Fichtengipfel dem Paris das Herz, wie die buhleriſchſtreitenden Göttinnen ohne allen Rükkhalt den göttlichen Schleier hinwegwarfen, und ſo ihm alle ihre Reitze entfalteten, als dir, o Damon, jetzt das Herz pochte, da ſie von der ſchneeigten Lende, und von dem zartern Fuſſe die gekehrte Seide zog, da die ſanfte Berührung den jungfräulichen Gürtel löſ'te, und durch das fallende Gewand die wechſelnde Bruſt mit wildklopfender Jugend deinem geſetzloſen Hinblikk in voller Ueppigkeit entgegenſtralte. Aber, verwegener Jüngling, wie durfteſt du den Selenzerrüttenden

Anblikk wagen, als die noch ſchwächere Leinwand von ihren nakkten Gliedern von einer glühenden Weiße, durch die feinſte Hand der Natur harmoniſch geſchwellt, in loshinflatternden Falten herabfiel, und ſie nun ſchön enthüllt da ſtand, und vor ſich ſelber erbebte, von Phantaſie erröthend, beim zweifelnden Lüftchen erſchrekkt, und aufſchrekkend gleich einer furchſamen Hindinn? Hierauf huſchte ſie in die Fluth, und ſie, die getheilte Fluth empfing ihre liebenswürdige Beſucherinn mit umſchließenden Wellen; jede Schönheit wurde hier noch ſanfter, jede Anmuth blühte von neuem auf, und goß einen holden Glanz um ſich her, wie wenn die Lilie durch den milden Kryſtall ſcheint, oder wenn die Roſe friſch aus Aurorens Hand mitten im Morgenthau lieblicher hervorglüht. Indem ſie nun ſo, aber übel verſtekkt, jetzt unter den Wellen ihren Scherz trieb, jetzt wieder mit ſtrömenden Lokken, welche ſie halb in einen feuchten Schleier verhüllten, ſich empor hob, ſchlürfte der ſich verſtekkt haltende Damon ſolche berükkende Züge von ihrer Schönheit in die Seele, daß ſein entzükkter Gedanke auf eine Weite übermannt ward, und viel zu kühn ſchwelgte. Doch zuletzt von der ehrfurchtsvollen Beſcheidenheit der Liebe zurükkgehalten, erklärte er ſelbſt dieſen Raub für ſtrafbar, wenn je etwas in der Liebe für ſtrafbar erklärt werden kann, und aus dem Schatten ſich win-

bend floh er mit geflügelter Eile; doch warf er noch zuvor dieſe Zeilen, von ſeinem fertigen Stifte geſchrieben, mit zitternder Hand ans Ufer.

„Bade fort, holdſeliges Mädchen!
„Allein vom heiligen Auge
„Treuer Liebe geſehn.
„Ich geh den Ort zu bewachen:
„Jeden irrenden Fuß, und jedes verwegene Auge
„Zurükk von Deinem Ruheort zu treiben.“

Mit wildem Erſtaunen, als wäre ſie in Marmor verwandelt, ſtand ſie ſinnlos, und ohne Bewegung einen betäubenden Augenblikk hindurch: ſo ſteht die Säule, welche die Welt bezaubert, ſo ſich niederwärts beugend verſucht ſie den unvergleichlichen Stolz zu verſtekken, die verflößten Reitze des frohlokkenden Gräciens. (die Bildſäule der Mediceiſchen Venus) Sich wieder beſinnend flieht ſie ſchnell jenes Gewand zu ſuchen, welches das ſelige Eden nicht kannte, und erhaſchte, mit ſorgloſer Eile gekleidet, das ſie in Unruhe ſetzende Blatt; aber ihr Schrekken verſchwand, als ſie ihres Damons wohlbekannte Hand erblikkte, und eine ſanftere Reihe vermiſchter Aufwallungen, die ſich ſchwer beſchreiben laſſen, bemächtigte ſich ihres plötzlich erſchütterten Buſens: ſchuldloſe Schaam, die reitzende Röthe der Unſchuld, Hochachtung und Bewunderung über ih-

Digitized by Google

res Jünglings heiße Liebe, durch Beſcheidenheit erhöht, ſogar ein Gefühl von ſelbſtbilligender Schönheit ſtahl ſich durch ihre geſchäftigen Gedanken. Endlich ſtillte eine ſanftere Ruhe nach und nach den Aufruhr ihrer Sele; und ſie ſchnitt nun mit dem Waldgriffel ländlicher Liebenden in die ſich ausbreitende Buche, die ſchwer und weithin über dem Strom herabhing, folgendes Geſtändniß, welches ihr Damon bald mit weinender Freude küßte:

„Theurer Jüngling! Du einziger Richter
„Vom ſtillen Sinn dieſer Zeilen:
„Zu ſehr vom Glück begünſtiget, doch ach
„Nicht minder von der Liebe; bleib beſcheiden
„Wie jetzt — bald kommt die Zeit,
„Da du nicht mehr fliehen darfſt.“

Die Sonne hat ihre wüthende Kraft verloren: ihre ſinkende Scheibe wirft jetzt nichts weiter herab, als beſelende Wärme und Lebenbringenden Glanz, welcher mit mannigfaltigen Stralen die Wolken erhellet, ſie, die ſo ſchönen Gewänder des Himmels, in Eins fort aufgerollt in romantiſche Geſtalten, den Traum der wachenden Phantaſie! Weit ausgeſtrekkt frohlokken darunter mit reifenden Früchten bedekkt, und raſch zum vollkommnen Jahre heranſchwellend die ſchwangre Erde und alle ihre Geſchlechter des Wachsthums. Nun kommt die ſanfte

Digitized by Google

Stunde des Spaziergehens für den, der gern einſam die entfernten Hügel beſucht, und da mit der Natur eine trauliche Unterredung beginnt, um da ſein Herz in ſüßen Einklang zu bringen, und dieſen Einklang in einem hohen Liede andern rund um ſich her zuzuhauchen. Geſellige Freunde, geſtimmt zur glükklichen Vereinigung der Sele! deren entzükktem Auge eine ſchönere Welt, von der der große Hauſe nie einen Schimmer kannte, ihre Reitze entfaltet; deren Selen reichlich mit den Schätzen der Weisheit und mit dem höhern Lichte geſchmükkt ſind, und in deren Bruſt eine enthuſiaſtiſche Tugend brennt, welche die Söhne des Eigennutzes Romanengeſchwätz ſchelten, ſolche Freunde werden jetzt ins Freie gelokkt den ſinkenden Tag zu genießen; jetzt wandeln ſie fort zu den grünen Waldgewölben, zu der Natur großem Lyceum, in die milde Schule, wo kein ſtolzer Meiſter herrſcht, hier unterhalten ſie ſich in voller Freiheit aus dem freundlichen Herzen, da belehrt einer den andern und läßt ſich vom andern belehren. Jetzt ſtehlen ſich Liebende hinweg aus der Welt, denn nur heilig iſt ihnen die ſüße Einſamkeit, wo ſie ihre Selen in Entzükkungen ausſchütten, welche der Vater der Liebe billigend mit anhört und ſie gut nennt. Wohin, meine Amanda, ſollen wir unſern Lauf richten? Die Wahl verwirrt. Aber warum wollen wir überhaupt wählen? Mit Dir iſt jeder Weg derſelbe.

Sag, ſollen wir uns längs den Flüſſen hinwinden? oder durch die lächelnde Wieſe ſchlendern? oder die lichten Waldgänge beſuchen? oder wild unter den wallenden Ernten umherſchweifen? oder deinen Hügel, holdſeliges Shene, erklimmen, da der ſtralende Sommer ſeinen ganzen Stolz vor uns auslegt? Hier laß uns die grenzenloſe Landſchaft durchfliegen; bald das entzükkte Auge ſchnell hüpfend auf die große Auguſta (London, die große Hauptſtadt Englands) werfen, bald auf die Schweſterhügel, die ihre Ebne umgürten. Jetzt auf den luftigen Harrow, und bald wieder dahin, wo das majeſtätiſche Windſor ſeine fürſtliche Stirn erhebt. Im lieblichen Kontraſt mit dieſem glorreichen und ſtillerhabenen Schauſpiele wollen wir uns dann dahin wenden, wo die ſilberne Themſe zuerſt ländlich wird. Dort mag das reichlichgenährte Auge unermüdet ſich weiden; dort ſchwelgend umherſchweifen durch die hängenden Wälder, welche nikkend über Harringtons Ruheſitze ſchweben; und von da ſich zu Ham's laubigen Gängen herabſenkend, unter deren Schatten, in flekkenloſen Frieden zurükkgezogen, der würdige Queensbury mit ihr, der ſüßen Gefährtinn ſeines Herzens, ſeinen Gay noch immer betrauert, und wo der feine Cornbury die willige Muſe koſ't, laß uns langſam das unvergleichliche Themſethal durchſtreifen, was ſich ſo ſchön dahin windet, wo die Muſen in Twit-

nam's Lauben luſtwandeln, und den Geſundheit ſpendenden Gott für ihren Pope anrufen; auf die königliche Hamptonsburg dann; auf Clermont's Terraſſenhöhe; und in Eſhers Haine, wo in der ſüßeſten Einſamkeit, umarmt von den ſanften Windungen des ſchweigenden Mole, Pelham von Höfen und Rathsverſammlungen Ruhe findet. Bezauberndes Thal! erhaben über alles, was je die Muſe von Achaja und Hesperien ſang! o Thal des Segens! ihr ſanftſchwellenden Hügel, auf denen die Kraft des Anbaues ruht, und ſich freuet die Wunder ihrer Arbeit zu ſehen.

Himmel! was für eine ſchöne Ausſicht verbreitet ſich rund umher von Hügeln und Thälern, von Wäldern und Fluren, von Thürmern und ſchimmernden Städten und von verguldeten Strömen bis die ganze weit um ſich greifende Landſchaft in Nebel verſinkt! Glükkliches Britanien, wo die Königinn der Künſte, die Mutheinflößende Freiheit weit umher wallt, uneingeſchränkt, ſo gar bis hin zu deinen fernſten Hütten, und mit reichlich ſpendender Hand den Ueberfluß ausſtreuet.

Reich iſt dein Boden, und milde dein Himmel; deine Ströme unverſieglich in der Dürre des Sommers; deine ſchützenden Eichen haben nicht ihres gleichen, deine Thäler fluten mit goldenen Wellen; und auf deinen Bergen bläken zahlloſe Heerden

während an ihren Seiten rund umher ſchwärzliche Rinderheerden in muntern Haufen brüllen. Unten glühen deine Wieſen, und erheben ſich ungehemmt der Sichel des Schnitters entgegen. Ueberall zur Rechten und Linken ſtralen deine Landſitze hervor. Dein Land geht ſchwanger mit Reichthum; und Eigenthum ſichert ihn dem Landmann, welcher fröhlich und unermüdet ſein geſchütztes Tagwerk vollendet.

Voll ſind deine Städte von den Söhnen der Kunſt; und Handel und Freude begegnen ſich in jeder geſchäftigen Straße, und man hört ein lautes Getümmel, der Knecht ſogar, wenn er am Karren ſchwitzt, oder beſtäubt den Stein zum Pallaſte hauet, blikkt Freude. Deine vollgedrängten Hafen, wo ſteigende Maſten einen endloſen Anblikk gewähren, lodern von Arbeit, und hallen wieder vom Freudengeſchrei des eilenden Schiffers, wenn er ſein letztes Lebewohl herzlich zurükkwinkt, und jedes Segel löſend das wallende Schiff dem Winde übergibt.

Kühn, tapfer und ſchön ſind deine edlen Jünglinge; durch harte Arbeit geſtärkt, und von der Gefahr befeuert zerſchmettern ſie die Völker, wohin ſie ziehen, und ſind die erſten ſowol auf dem feſten Schlachtfelde als auf ſtürmiſchen Meeren. Mild auch iſt dein Ruhm, wenn deine ſinnenden Väter über die Pläne des Segenbringenden Friedens walten; an Geiſt wie an wahrer Gelehrſamkeit groß;

Digitized by Google

durch jede Tugend und durch jedes Verdienſt be≈rühmt, aufrichtig, offenherzig, gaſtfrei und gütig; doch auch dem ſich ſammelnden Donner gleich, wenn ſie gereitzt werden, das Schrekken der Tyrannen, und die einzige Hülfe derer, welche unter einem grauſamen Drukke ſeufzen.

Viel ſind deiner Söhne des Ruhms! Alfred iſt dein, in welchem ſich der Glanz des heldenmüthigen Krieges und des noch heldenmüthigern Friedens, wenn er anders richtig verwandt wird, vereinen, deſſen geheiligten Namen die Tugenden feierlich hal≈ten, wie ſeine eigenen Muſen ihn lieben, ihn den beſten unter den Königen! Neben ihm glänzen deine Eduarde und deine Heinriche, Namen, die dem Ruh≈me theuer ſind; ſie waren die erſten, welche dem ſtolzen Gallien den Schrekken deiner Waffen tief ein≈drükkten, vor denen ſein Genius noch immer zurükk≈bebt. Fruchtbar biſt du an Staatsmännern und Vaterlandsfreunden. Dein iſt ein unerſchütterlicher Morus, der ſich zwar mit irrigem aber edlem Eifer der nützlichen Wuth eines trotzigen Tyrannen ent≈gegenſtemmte, feſt wie Cato, gerecht wie Ariſtides, und edelarm wie der ſtrenge Cincinnatus — eine aufrechte unerſchrokkene Sele, die den Tod anlächel≈te. Dir gehört auch ein enthaltſamer und weiſer Walſingham, ſo wie ein Drake, der dich zur Gebie≈terinn der Tiefe machte, und deinen Namen rund

um die Welt trug. Hoch flammte damals dein Geiſt auf; aber wer vermag die Namen der Würdigen alle unter der jungfräulichen Regierung zu zählen? In Raleih ſich ihren gemeinſchaftlichen Glanz vereint, in Raleih, der Geißel Spaniens, deſſen Bruſt jeden der Weiſen, jeden der Patrioten, und jeden der Helden brennend in ſich ſchloß. Auch verloſch ſein Feuer nicht, als eine zu furchtſame Regierung den Krieger feſſelte, und zuletzt dahingab, um die Rache des beſiegten Feindes zu ſättigen. Wirkſam und ungehindert war auch damals noch immer ſein Geiſt, und erforſchte den weiten Umfang verfloßner Zeiten, und bereicherte die Welt mit ſeinen Gefängnißſtunden; doch fand er in der ganzen langen Unterſuchung keine Zeiten, die ſo ruhmvoll oder ſo entehrend als die waren, welche er ſelber erlebte, in welchen er ſiegte, und in welchen er blutete. Auch darf die Muſe den tapfern Sidney nicht übergehen, ihn die Krone des Krieges mit frühen Lorbeeren geſchmückt, mit der Myrthe des Liebenden und mit dem Kranze des Dichters. Auch ein Hamden iſt dein, berühmtes Land, er, der Weiſe, der Strenge, der Starke, der Mann von unbeugſamer Sele, der ſich dem Strome eines ſich ſtrakks zur Sklaverei herabſenkenden Alters entgegenſtellte, und dir gebot dich wieder in deiner ganzen dir angebornen Pracht der kühnen Freiheit von neuem zu erheben. Hell ſtralte auf ſeinen Ruf dein

Zeitalter von Männern hervor, von Männern, auf welche die ſpätſten Zeiten noch einen begeiſternden Blikk werfen, und vor denen Tyrannen, wenn ſie dieſe Namen leſen, noch zittern werden. Jede der ſüßeſten Blumen bring mir herbei, und laß mich damit das Grab beſtreuen, wo Ruſſel liegt, Ruſſel, deſſen gemäßigtes Blut, mit der ruhigſten Heiterkeit für Dich dahingegeben, die traurigen Jahrbücher einer ſchwindelnden Regierung beflekkte; da ſie nach geſetzloſer Macht ſtrebte, ob gleich ſchon in ſchlaffe unrühmliche Ueppigkeit niedrig hinabgeſunken. Mit ihm blutete furchtlos ſein Freund, der britiſche Caſſius von hohem entſchloßnem Muthe und rauher Tapferkeit, von alter Gelehrſamkeit zu der erleuchteten Liebe der alten Freiheit erwärmt. Schön war dein Ruhm in ehrwürdigen Weiſen, und in edlen Barden, ſobald das Licht der dämmernden Wiſſenſchaft ſeinen öſtlichen Stral ausgoß, und den Geſang der Muſe wekkte. Dein iſt ein Baco, unglükklich in ſeiner Wahl, unvermögend dem Bürgerſturm des Staats zu widerſtehen, und durch die glatte Barbarei der Höfe mit feſter aber biegſamer Tugend ſeinen Lauf immer vorwärts zu treiben. Ihn ſchuf die gütige Natur für des Studiums heiliges Dunkel, tief, weitumfaſſend, hell, pünktlich und fein; Plato, der Stagyrit, und Tullius vereinigten ſich in ihm zu einer reichen Sele. Er war der große Befreier,

der aus dem Dunkel eingekerkerter Mönche und geſchwätzreicher Schulen die wahre Philoſophie hervorführte, wo ſie ſo lange an der magiſchen Kette von Worten, von Formen und leeren Erklärungen gefeſſelt lag. Er führte ſie hervor, die Tochter des Himmels, die langſam aufſteigend und ſtill die Kette der Dinge ſicher erforſchet, und mit ſtralendem Finger wieder zum Himmel hinweiſet. Dein iſt der edle Aſhley, der Menſchenfreund, der die Natur des Menſchengeſchlechts mit einem Bruderauge unterſuchte, ſo bereit ſeine Schwäche in Schatten zu bringen, ſeine Beſtimmung zu erheben, die feinern Gefühle der Sele zu berühren, und mit der moraliſchen Schönheit das Herz zu entzükken.

Warum hätte ich nöthig deinen Boyle zu nennen, ihn, deſſen frommes Forſchen den großen Schöpfer im dunkeln Labyrinthe ſeiner Werke ſuchte? Und warum deinen Locke, der die ganze innre Welt zu ſeiner eigenen machte? Laß Newton, den reinen Verſtand, den Gott den Sterblichen lieh, ſeinen grenzenloſen Werken nach erhaben einfachen Geſetzen nachzuforſchen, deinen Ruhm in der geſammten Philoſophie bekunden. Was hohen Sinn, was ſchöpferiſche Phantaſie und ſcharfen Blikk durch die tiefen Gewinde des menſchlichen Herzens beſagt, iſt dein da nicht ein wilder Schakespeare, er zugleich der Stolz der Natur? Iſt nicht jede große, jede lie-

Digitized by Google

benswürdige Muſe der klaſſiſchen Jahrhunderte in deinem Milton vereint? Ein allumfaſſender Geiſt iſt er wie ſein Gegenſtand ein allumfaſſender iſt, in Erſtaunen ſetzend wie das Chaos, ſchön wie die Blume des blühenden Eden und erhaben wie der Himmel. Auch ſoll mein Vers den ältern Barden nicht vergeſſen, den ſanften Spencer, den holden Sohn der Phantaſie, der gleich einem reichen Fluſſe, ſeinen Geſang über alle Irrgärten der bezauberten Erde ergoß; und eben ſo wenig dich, ſeinen alten Lehrer, den lachenden Weiſen, Chaucer, deſſen natürliche Sittengemälde, ſo richtig moraliſch dargeſtellt, durch die Gothiſche Wolke der Zeit und der Sprache, die deinen Genius umhüllte, ſo deutlich hervorſcheinen.

Sanfter werde mein Lied, da ich, Britannia, deine Töchter begrüße! denn Schönheit iſt ihr Eigenthum, das gefühlvolle Herz, die Einfalt des Lebens, die Feinheit und der Geſchmakk; die fehlerloſe Geſtalt, gebildet von der Hand der Harmonie; die Wange, auf der die lebendige Röthe, durch die natürliche Weiße ſanft hervorſchießend, eine Blume über das Antlitz ausgießt, und jede unbeſchreibliche Anmuth; die getheilte Lippe, gleich der rothen Roſenknospe feucht von Morgenthau, haucht Entzükken, und unter dem fließenden Schwarz, oder den ſonnigten Lokken, oder vom kräuſelnden Braun wird der Nakken dünn beſchattet, und die ſchwellende

Bruſt der unwiderſtehliche Blikk, der die Sele durchdringt, und von der Sele belehrt wird, wenn ſie in Liebe gekleidet hochlächelnd im mit bewußten Auge ſizt.

Inſel des Segens! zwiſchen gebändigte Meere geſtellt,
Die laut deine Küſten umheulen;
Das Staunen, die Luſt, und das Schrekken
Entlegner Völker, deren fernſte Ufer
Vor deiner Seemacht Donnerton erbeben:
Du ſelbſt bleibſt unerſchüttert und feſt;
Du jagſt ihre Stürme verachtend zurükk,
Wie deine Klippen die brüllende Woge.

O du, auf deſſen Allmachtswink die Schale
Der Reiche ſteigt, und wechſelsweiſe ſinkt,
Send deine Tugenden als Wächterinnen
In lichten Reitzen durch das Land — den Frieden
Im Lichtgewand; — die ſchweſterliche Liebe;
Die Milde mit dem Mutterblikk
Auf ſchöne Thaten ſinnend, weinendlächelnd;
Die unerſchrokkne Wahrheit; Seelenwürde;
Geſezten Heldenmuth, und Mäßigkeit,
Die Freude und Geſundheit wiederſtrahlt;
Die reine Keuſchheit, ſanfterröthend,
Wenn ſie vorübergeht, erſchrokken
Bei jedem tiefverweilenden Blikk,

Digitized by Google

Den ihre Anmuth auf ſich zieht;
Den rauhen Fleiß, die unverdroßne Arbeit
Stets wach, mit Lebensüberfluß geſegnet:
Indeß an ihrer Strahlenſpitze
Die erſte väterliche Tugend — Liebe
Zum Vaterlande flammt — die alles gleich
Mit ihrem Sonnenblikk erwärmt, die raſtlos
Auf's Wohl des Ganzen ſinnt, und unabläſſig
Mit rühmlichen Entwürfen ſchwanger geht!

Herabſenkt ſich die Sonne, und wird nach und nach breiter, gerade auf der Neige des Tages. Die ſich ändernden Wolken, luſtig verſammelt, ein reichſtolzer Zug, begleiten in allem ihrem Pompe ihren untergehenden Thron. Luft, Erde und Ocean lächeln unüberſehbar. Und nun, (ſo ſang die griechiſche Fabel) ſenkt ſie ihre Scheibe, als wenn ihr müder Wagen die Lauben Amphitritens und der dienenden Nymphen derſelben ſuchte, jetzt halb eingetaucht; und jetzt noch gibt ein goldner Bogen einen hellen Schein, und dann verſchwindet ſie gänzlich.

Immer laufend geht der Tag, ein bezaubertes Rund, vorüber, betrüglich, eitel und leer, wie ein Nachtgeſicht über das bilderreiche Gehirn ſchwimmt, in dieſem Augenblikk die leidenſchaftsvolle Sele wild beſtürmt, im nächſten ſich ins Nichts verliert. Das iſt er (der Tag) ihm, dem Träumer dieſer Erde, ei-

Digitized by Google

ne vergebliche Miethe: ein Anblikk des Schauders dem grauſamen Nichtswürdigen, der ſich den ganzen Tag hindurch in ſchmutziger Wolluſt herumwälzte, ſich ſelbſt eine unnütze Laſt hat er ſchändlich an ſeinem ſchurkiſchen Haufen verſchwendet, was eine ſinkende Familie von beſcheidenem Werthe hätte gänzlich beglükken können. Aber dem edlen in Kentniſſen und Tugenden ſtets wachſenden Geiſte, welcher dem hoffnungsloſen Herzen gibt, daß dieſes zum Freudengeſange geſtimmt wird; indem er gütige Wohlthätigkeit um ſich her ausgießt, ſo prallos wie jetzt der ſtille Thau herabſteigt, dieſem iſt der weite Hinblikk auf ein wohlgeordnetes Leben innres Entzükken, das nur gefühlt werden kann.

Angekündigt von jenen langſam verlöſchten Wolken, den ganzen Aether mildernd, nimmt jetzt der mäßige Abend ſeine gewohnte Stelle in der mittlern Luft ein, mit tauſend Schatten im hintern Gefolge. Erſt ſendet er dieſen auf die Erde, dann ſchleicht ſich jener von tieferer Farbe ſanft hinter dem frühern her, und dann kommt wieder ein tieferer; im Kreiſe, der dem frühern Kreiſe folgt, ſchließt er ſich rund zuſammen um die Anſicht der Dinge zu verhüllen. Ein friſcheres Lüftchen beginnt den Wald zu fächeln, und Wellchen im Fluſſe zu ſchaffen, es durchſäuſelt mit beſchattendem Erguß die Korngefilde, während die Wachtel hinter ihrem entlaufenen

Gatten laut herruft. Weit über die Diſtelebne, ſo wie der Zephyr ſchwellt, flutet ein weißlicher Regen von Pflanzenflaum ſpielend dahin. Die gütige, unpartheiiſche Sorgfalt der Natur hält nichts für zu gering; bedachtſam ihre niedrigſten Kinder zu nähren, und das kommende Jahr zu kleiden weht ſie von Feldern zu Feldern den beflügelten Samen.

Fröhlichen Sinnes führt der Schäfer ſeine verſammelte und geſicherte Heerde eilig zu Hauſe, und erleichtert bald hier" bald da dem rothwangigen Milchmädchen das Tragen des vollen Eimers, der Schönen, die vielleicht ſein witzloſes Herz, ſelber nicht wiſſend, was das Gemiſche von Freude und Angſt bedeutet, aufrichtig liebt, bewieſen durch die beſte der Sprachen, durch herzliche Seitenblikke und freundliche Hülfleiſtungen.

Sie gehen weiter, fort über manchen zum raſchen Athmen bringenden Hügel, durchs verſunkene und ſelten betretene Thal, wo, wie die Mährchen der Dörfler erzählen, am dämmernden Abend das Feenvolk zu mannigfaltigem Spiele und Schwärmereien ſich verſammelt, um die Sommernacht ſo zu verleben; aber in weiter Entfernung gehen ſie um das Grab deſſen herum, den ſein hartes Geſchikk zwang, gegen ſeine eigne düſtre Bruſt die Hand der frevelhaften Gewaltthat zu erheben. Der einſame Thurm wird von ihnen eben ſo ſorgfältig vermieden;

Digitized by Google

denn ſeine dunkeln Gewölbe beherbergen, ſo träumt die von Nacht getroffne Phantaſie, den heulenden Geiſt. Längshin auf den krummen engen Wegen und auf jeder Hekke flimmert der Glühwurm mit ſeinem Edelgeſtein, und wirft durchs Dunkel eine wallende Stralung in blitzender Windung. Der Abend übergibt die Welt der Nacht, nicht in ihrem Winterrokke vom dichten ſtygiſchen Gewebe, ſondern lokker gekleidet in einem braunen Gewande erſcheint ſie jetzt nur. Ein matter irrender Stral, von den unvollkommnen Oberflächen der Dinge hergeſchoſſen, wirft ein halbes Bild dem ſich anſtrengenden Auge zu; während ſchwankende Wälder, und Dörfer und Ströme; und Felſen und Bergſpitzen, welche den ſteigenden Lichtſchein noch länger behielten, alle eine ſchwimmende Scene ſind, unkenntlich, wenn man ſie betrachtet. Plötzlich wendet ſich nun der müde Anblikk zum Himmel, wo die ſüße Venus, ſanftleitend die ſtillen Stunden der Liebe, mit dem reinſten Strale funkelt. Von ihrem erfreulichen Aufgange, wenn das Tageslicht erkrankt, bis es verjüngt wieder hervorſpringt, herrſcht dieſe ſchönſte Lampe der Nacht; von keiner Nebenbuhlerinn beſiegt; indeß ich ſo ihren zitternden Lichtglanz mit entzükktem Hinblikk trinke, ſchießen die ſchweifenden Blitze durch den Himmel dahin, oder fahren in wunderbaren Geſtalten am Horizonte einher, welche der furchtſame

Hauſe murmelnd für ſchrekkliche Vorbedeutungen ausgibt. Zwiſchen den ſtralenden Kugeln, welche den Himmel nicht nur ſchmükken, ſondern auch beſeelen, : den leben einſtößenden Sonnen anderer Welten, ſieh! aus der ſchrekklichen Unermeßlichkeit des Raumes zurükkehrend ſteigt der ſtürzende Komet im beflügelten Laufe zur Sonne hernieder, und wenn er nun eben unter die beſchattende Erde hinabſinkt mit ſeinem furchtbaren Schweiſe, der ſich weit über die Himmel hin erſtrekkt, ſo zittern ſchuldbewußte Nationen. Aber weit erhaben über dieſe abergläubiſchen Schrekken, welche den kindiſchen willigfolgenden Pöbel feſſeln, der zum geheimnißvollen Glauben und zum blinden Erſtaunen ſo geneigt iſt, begrüßen die erleuchteten Wenigen, deren göttliche Selen durch die Philoſophie erhöht ſind, : den glorreichen Fremdling. Sie fühlen eine göttlichgroße Freude, ſie frohlokken im Beſitze ihrer Kräfte, der bewundrungswürdigen Macht des Denkens, welches ſteigend dieſen dunkeln Flekk hinwegſtößt, und den ganzen Himmel ausmiſſet, wenn ſie dieß flammende Wunder aus ſeinem fernen Herumſchweifen durch die Wildniſſe des unfruchtbaren Aethers, ſeiner Zeit getreu, von neuem ſich erheben ſehen, dem Schein nach in Grauſen gekleidet, aber gütig geneigt dem Willen der alles erhaltenden Liebe zu huldigen: vielleicht aus ſeinem ungeheuern Dunſtſchwei-

ſe belebende Feuchtigkeit auf die zahlloſen Kugeln herabzuträufeln, durch welche ſeine lange Ellipſe ſich hinwindet; vielleicht auch um ermattenden Sonnen neuen Brennſtoff zu leihen, Welten zu erleuchten, und dem ewigen Feuer Nahrung zu reichen.

Mit dir, heitere Philoſophie, mit dir und deinem lichten Kranze laß mich meinen Geſang krönen! Strömende Quelle der Ueberzeugung und Wahrheit! Ein Glanz, der ſich über den veredelten Geiſt ſtärker als der Mittag im Sommer ergießet, und rein wie jener, deſſen milde Bebungen die abgeſchiedene Sele koſen, ſie den Neuling der Dämmerung des himmliſchen Tages. Daher ſchwingt ſie ſich durch ihre genährten, von dir erweiterten Kräfte mit erhabenem Stolze weit empor über das verwikkelnde Gewebe niedriger Begierden, welche den flatternden Haufen feſſeln, und erreicht mit Engelſittigen die Höhen der Wiſſenſchaften und Tugend, wo alles Ruhe und Klarheit iſt, mit der Natur rund umher, oder in den Sternengefilden oder in der Tiefe, welche dem Auge der Vernunft und der Phantaſie offen dargelegt iſt. Die erſte (Vernunft) erforſcht aufwärts die Kette der Urſachen und Wirkungen von der ſchauervollen Leere bis hinauf zu ihm, dem welterzeugenden Weſen, welches allein nur eigenes Daſein beſitzt, indeß die zweite (Phantaſie) die geſammte Pracht des Himmels und der Erde em-

pfängt, und jede Schönheit, zart oder kühn, vor Augen liegend oder in weiterer Ferne mit lebendige≈rem Sinne dem entzükkten Geiſte mit reichlicherm Farbengemälde vorlegt. Durch dich geſchützt er≈hebt von hier die Dichtkunſt ihre Stimme bis zu Jahrhunderten hin, und unterrichtet die Seiten (der Bücher) mit Muſik, Malereien, Empfindung und Gedanken, die nimmer erſterben! der Schatz des Menſchengeſchlechts! ſeine höchſte Ehre und ſeine ächteſte Freude!

Was wäre ohne dich der unerleuchtete Menſch? Ein Wilder, der Wälder und Wüſten um Raub zu jagen durchſtreifte, rauh gekleidet in die ſchnittloſe Thierhaut, jeder feinern Kunſt und jeder Zierde des Lebens beraubt. Auch keine häusliche Glükkſeligkeit, gemiſcht mit Zärtlichkeit und Sorgfalt, keine mora≈liſche Würde, kein geſelliger Segen und kein ſchützen≈des Geſetz wäre ſein Erbtheil geworden; und eben ſo wenig die mannigfaltige Geſchikklichkeit die Fur≈chen des Feldes zu ziehen oder das mechaniſche Werk≈zeug zu führen, auch nicht den himmelwärts geleite≈ten Schnabel der kühnen Schifffahrt zu lenken, wel≈che furchtlos der brennenden Linie trotzet, oder auch bis zum Nordpol ſich hinwagt; Philoſophie, du ernſte Mutter unendlicher Freuden! (was hätten wir ohne dich?) Nichts als Raub, Gefühlloſigkeit und Argliſt, Leiden auf Leiden, alles in einem ſich

Digitized by Google

immer wälzenden Zuge, deſſen ſchrekklicher Kreislauf das menſchliche Leben zu einem ärgern Weſen als zum Nichtſein gemacht hätte; aber durch dich unterrichtet ſind unſer die Entwürfe zu Bürgergeſetzen und zum Frieden; (Du lehrſt uns) wie Brüder zu leben, und alle mit vereinten Kräften das Leben zu verſchönern.

Indem hier arbeitſame Schaaren die ſteifen Ruder ſchlagen, richtet die Philoſophie das lenkende Steuer, oder ſchwellt, dem milden Hauche des mächtigen Himmels gleich und unſichtbar die Segel, und trägt die untere Welt mit ſich fort.

Aber nicht auf dieſen verſchwindenden Flekk der Erde ärmlich eingeſchränkt, ſind auch die ſtralenden Regionen des Himmels ihre erhabene Laufbahn; ſie iſt geſpannt die Schöpfung zu durchſchauen, und aus dem vollen Gewebe nie endender Wunder das Einzige Weſen richtig zu faſſen, welches das Wort ſprach, worauf die ganze Natur ſich bewegte. Mit in ſich kehrendem Blikk richtet ſie von hier ſchnell ihr Auge auf das Reich ſelbſt geſchaffner Begriffe, und im ſelben Augenblikke verſchwinden oder erſcheinen, wie ihr gebietender Hinblick es fordert, die gehorchenden Phantome, bald ſetzen ſie ſich zuſammen, bald theilen ſie ſich, und treten dann hin in die gehörige Ordnung, ein jedes auf ſeinen rechten Platz, von der einfachen erſten Empfindung

Digitized by Google

bis hinauf zu den ſchönen Geſtalten im ſchnellen Gefolge der Phantaſie; dann zur Vernunft, die Wahrheit aus Wahrheit herleitet; und dann zum rein abgezogenen Begriffe, wo zuerſt die Geiſterwelt beginnt, wo alles Handlung, und ungefeſſeltes und ungemiſchtes Leben iſt.

Aber hier ruht die Wolke tief, ſo will es die ewige Vorſehung. Genug für uns zu wiſſen, daß dieſer finſtre Zuſtand, in widerſtreitende Leidenſchaften und eitles Jagen verloren, dieſe Kindheit des Daſeins unmöglich der letzte Zwekk der Werke Gottes ſein kann. Durch grenzenloſe Liebe und vollkommne Weisheit ſind ſie gebildet, und erheben ſich immer mit dem ſich erhebenden Geiſte.

Anmerkung.

Wie ich Thomſons Frühlinge, vorzüglich um meiner lieben Leſerinnen willen, von welchen eigentliche gelehrte Kenntniſſe zu fordern äußerſt unrecht wäre, einige Auskunft gebende Bemerkungen hinzugefügt habe, ſo iſt es nun auch wol eben ſo billig dieſen ſei-

Digitized by Google

nen Sommer mit ähnlichen Anmerkungen zu begleiten.

Die wechſelnden Zwillinge und der Krebs, ſagt Thomſon. Beide ſind Himmelszeichen im Thierkreiſe. Den 22ten Junius verläßt die Sonne die Zwillinge und tritt in den Krebs. Dieß iſt die Zeit, wo der Sommer anfängt. Der entfernteſte Planet iſt Uranus, der in achtzig Jahren ſeinen Lauf vollendet. Mercurius iſt der kleinſte und nächſte Planet an der Sonne; denn er entfernt ſich nicht weiter als höchſtens etwa 28, bisweilen nur 18 Grade von der Sonne, und kann daher nur nahe am öſtlichen und weſtlichen Horizonte in der Dämmerung mit Mühe wahrgenommen werden. Die Umlaufszeit dieſes Planeten iſt für das Sternjahr 87 Tage, 23 Stunden, 15 Minuten, 43 Sekunden. Die Ekliptik iſt der Kreis am Himmel, den die Sonne jährlich von Abend gegen Morgen zu beſchreiben ſcheint, und der in die ſogenannten zwölf himmliſchen Zeichen eingetheilt iſt. Seine eine Hälfte liegt dieſſeits, ſeine andere jenſeits des Aequators. (Eine nähere Beſchreibung des Aequators ſehe man in der Anmerkung unter Saint-Lamberts Sommer.)

Daß Ambroſia die Götterſpeiſe und Nektar der Göttertrank iſt, wiſſen meine Leſer wol; die Dichter nennen daher eine vorzüglich ſchöne, auserleſene Speiſe Ambroſia, und einen ſchönen Trank Nektar. Thomſon ſagt im 351 Verſe: —, and ſtrikes them from the book of life, „und ſie aus dem Buche des Lebens ausſtreicht.“ Bei dieſem Gedanken kann man den hebräiſchen Urſprung deſſelben nicht verkennen. Die Hebräer nämlich glaubten die Gottheit,

Digitized by Google

deren Allwiſſenheit ihre Kurzſichtigkeit nicht begreifen, nicht annehmen konnte, beſonders in den frühern Zeiten, führe über das Leben und Sterben der Menſchen ein Buch. Hier jemanden einſchreiben heißt bei den Menſchen geboren werden. Streicht Jehovah jemanden weg aus dem Buche des Lebens, ſo heißt das bei den Menſchen ſterben.

Barden. So hießen bekanntlich die Dichter der alten deutſchen und celtiſchen Völker überhaupt, die im Singen geübt waren, und bei Feierlichkeiten, beſonders im Kriege ihre Lieder abſangen. Sie ſtanden in großer Achtung, ſelbſt an den Höfen der Fürſten. Der Hofbarde z. B. am Walliſiſchen Hofe hatte freies Land, ein Pferd und ein wollenes Kleid vom Fürſten, der ihm auch ein elfenbeineres Schachbrett und eine Harfe ſchenkte. Von der Fürſtinn hatte er freies Leinen und einen goldenen Ring; vielleicht auch noch andere Vortheile. An den drei hohen Feſttagen ſaß er nächſt dem Gouverneur des Pallaſtes, der ihm alsdann die Harfe zu reichen hatte, mit an der Tafel.

Stanley, ein junges liebenswürdiges Mädchen und Freundinn unſers Dichters, welche 1738 im 18ten Jahre ihres Alters verblühte. Thomſon lobt ihren muntern Verſtand, ihre geſellige Weisheit und ihre anſpruchsloſe Tugend. Vom 635 Verſe des Originals an ſieht man, wie ſehr die angerufene Muſe unſern Thomſon erhörte. Man leſe was Schubart davon ſagt, und man wird ihm gewiß beiſtimmen. Nur im Schakeſpeare, Milton und Young findet man ähnliche Aufflüge. Daß Pomona

Digitized by Google

die Göttinn der Baumfrüchte iſt, bedarf wol dieſer Erwähnung nicht, und eben ſo wenig daß Flora die Göttinn der Blumen heißt.

Der Nil, Ganges und andere Flüſſe befruchten die Länder, welche ſie überſtrömen. Behemoth iſt das See- oder Nilpferd. Thomſons Schilderung von dieſem Thiere hat viel Aehnliches mit der, die man beim Hiob lieſ't. Hiob 40, 13 u. ſ. w. „Seine Knochen ſind wie feſtes Erz; ſeine Gebeine wie eiſerne Stäbe. Er liegt gerne im Schatten, im Rohr und im Schlamme verborgen. Siehe, er ſchlukkt in ſich den Strom, und achtet's nicht groß; läſſet ſich dünken, er wolle den Jordan mit ſeinem Munde ausſchöpfen.“ Der Niger iſt ein großer Fluß in Afrika, der Nigritien durchſtrömt, und ſich in das atlantiſche Meer ergießt; der Ganges hingegen iſt ein Strom Aſiens, von welchem man, vorzüglich in Indien, ſehr hohe Begriffe hat, man hält nämlich das Waſſer des Ganges für ein Reinigungs- und Heiligungsmittel der Sele, ſo wie für ein Verwahrungsmittel gegen alles Uebel. Daher badet man ſich gern darin und ſchifft oft aus fernen Gegenden die Aſche der Todten hierher, um ſie hineinzuſchütten.

Montezuma war der letzte Kaiſer und Alleinherrſcher von Mexiko in Amerika, welches von Ferdinand Kortez in den Jahren 1519 bis 1521 erobert ward. Die Mexikaner und Peruaner bedienten ſich der Federn zum Haupt- und Gürtelſchmukk.

Sennar, dieß iſt der Name der großen Wüſte zwiſchen Abyſſinien und Nubien in Afrika. Der Nil entſpringt in Oberabyſſinien, und ergießt ſich ins

mittelländiſche Meer. Er überſtrömt jährlich Aegypten vom Junius bis zum September, und verbreitet über das Land eine große Fruchtbarkeit. Dambea iſt ein großer See im Königreich Gojam, und dieß Königreich liegt in Abyſſinien. Ueber die Najaden ſehe man die Note bei meiner Ueberſetzung des Thomſonſchen Frühlings.

Thomſon ſagt: His brother Niger too „auch ſein Bruder der Niger. Man glaubte nämlich noch zu Thomſons Zeit, der Nil und Niger hätten eine und dieſelbe Quelle; neue Reiſebeſchreiber aber haben das Gegentheil bewieſen.

Coromandel und Malabar liegen an den Küſten der Halbinſel dieſſeits des Ganges. Menam iſt ein Fluß im Königreiche Siam in Oſtindien, auf deſſen Ufern eine zahlloſe Schaar Inſekten, die man Feuerfliegen nennt, in der Nacht ein prächtiges Schauſpiel geben. Oronoko, Orellana oder Amazonenfluß und la Plata ſind große Flüſſe in Südamerika, die ſich ins große Weltmeer ergießen. Die Mündung des la Plata ſoll an 38 teutſche Meilen breit ſein. Pan iſt der Gott der Hirten und der Fluren; Ceres die Göttinn des Akkerbau's, und überhaupt ein Sinnbild der ganzen wohlthätigen Natur.

Golconda iſt ein Königreich in Oſtindien, berühmt wegen ſeiner Diamanten. Potoſi, ein Berg in Peru, hat reiche Silbergruben, welche die berühmteſten in der ganzen Welt ſind. Kinder der Sonne, ſo hießen die ehemaligen Beherrſcher der Peruaner, die Incas. Die Erzählung ſagt von dieſem Volke, welches gleich wilden Thieren in den Wäldern umherirrte, daß ihnen an den Ufern eines

Digitized by Google

Seees ein Mann und eine Frau von majeſtätiſchem Anblikke erſchienen wären, welche ſich für Kinder der Sonne und Geſandten des wohlthätigen Vaters ausgaben, der ſie geſandt habe die Menſchen zu belehren und zu beſſern. Sie wurden gut aufgenommen, und als göttliche Weſen verehrt. Ihre ſanfte Regierung gründeten ſie ganz auf religiöſe Begriffe, und ſtellten die Natur, beſonders die Sonne zur Verehrung auf. In einer langen Reihe von Jahren ſoll ihre unumſchränkte Regierung ſehr weiſe und mild geweſen ſein.

Hyena iſt das Grabthier oder der Abendwolf. Dieſes Thier iſt in ganz Nordafrika und im Orient, beſonders in Natolien und Bengalen zu Hauſe: es iſt ein äuſſerſt boshaftes, unbändiges und zorniges Thier, das ſich ſogar gegen den Löwen muthig vertheidigt, es bauet unter der Erde und niſtet in Felſenhöhlen und Klüften. Es ſoll die Stimme der Kinder nachmachen, und den grimmig zerreißen, der ſich durch die nachgeahmte Stimme täuſchen läßt, und herbeieilt um dem weinenden Kinde zu Hülfe zu kommen. Mauritania oder Mauritanien iſt die heutige Barbarei in Afrika.

Um Thomſon zu verſtehen, wenn er ungefähr in der Mitte ſeines Sommers ſagt. „Die Freiheit hätte ſich aus dem geſunkenen Rom zurükgezogen, muß man ſich folgendes ins Gedächtniß zurükrufen: In den letzten Zeiten der bereits tiefgeſunkenen römiſchen Republik lebten Cäſar und Pompejus, die beide nach der Oberherrſchaft ſtrebten, und mit zahlreichen Heeren gegen einander zu Felde zogen. Bei Pharſalia entſchied ein völliger Sieg für Cäſar. Pompe-

Digitized by Google

jus nahm ſeine Flucht nach Aegypten, deſſen König ſtatt ihn zu unterſtützen, ihn ermorden ließ. Cäſar hatte ſeinen Gegner bis dahin verfolgt, und war nun Herr Aegyptens, ſo wie des ganzen römiſchen Reichs. Cato, ein edler, ächter Römer, ward jetzt Anführer des übriggebliebenen Pompejiſchen Heers, landete in Afrika, und machte auf die Nachricht von einer dortigen, der Freiheitsſache ergebenen Parthei, einen höchſt beſchwerlichen Marſch, um mit ihr ſich zu verbinden. Viele Tagereiſen zog er mit ihnen durch die fürchterlichſten Wüſten, bald durch Sandwolken, bald durch Hitze und Durſt erſtikkt; theilte mit ihnen jede Beſchwerde, war der letzte, der aus einer Quelle trank, ſo wie er der erſte vor ſeinem Heere und immer zu Fuße war. Endlich ſtieß er zum größern römiſchen Heere, und es kam zu einer Schlacht, die aber durch Ungehorſam und Uneinigkeit ſeiner Unterbefehlshaber verloren ward. Jetzt beſchloß Cato den Tod der römiſchen Freiheit nicht zu überleben, und erſtach ſich im acht und vierzigſten Jahre ſeines Alters.

Numidien war ein Theil der heutigen Berberei hinter Tunis und Algier. Campanien war die Gegend um Neapel herum. Florus ſagt davon: „daß ſie nicht nur der ſchönſte Flekk Italiens, ſondern der ganzen Welt ſei. Nichts ſei weicher als Campaniens Himmel, und nichts ergiebiger als ſein Boden. Ceres und Bachus wetteiferten hier.“ Auſonien war ein eben ſo ſchöner Strich Landes, welcher an Campanien ſtieß, und längs dem Meere hinlag.

Der erſtikkende Wind, von welchem Thomſon ſpricht, iſt der ſogenannte Samum in Aſien, eben

Digitized by Google

der, welcher in Afrika Preſter heißt. Er weht vorzüglich im Julius und Auguſtus, und iſt noch ſchlimmer als der italiäniſche Sirocco. Er entſteht bald nach Sonnenaufgang, und dauert nur fünf bis ſechs Minuten. Ein heftiges Gepraſſel in der Luft kündigt ihn an, und er wehet ein paar Fuß hoch, nicht ganz dicht auf der Erde. Das einzige Mittel ſich vor ihm zu ſchützen iſt: ſich platt auf die Erde niederzuwerfen, und die Thiere thun dieß auch inſtinktmäßig. Wer ihm nicht ausweicht, muß ſterben; denn er iſt nichts als entzündete Luft. Die Pflanzen, die davon berührt werden, ſind wie verbrannt. Er wird nur auf dem Lande, nie aber auf der See gefährlich. An der Seite, wo er herkommen will, röthet ſich der Himmel; man bemerkt eine gewiſſe Bewegung in der Luft, und hört in der Ferne ein gewiſſes Brauſen. Bald darauf ſtellt ſich dieſer Wind wirklich ein, und zwar wirbelnd: hält aber etwa nur eine Viertelſtunde an. Um ſich einigermaaßen dagegen zu ſichern, hüllt man den Kopf in ein leinenes Tuch, und legt ſich dann mit dem Geſichte dicht auf die Erde. Ein beſſeres Verwahrungsmittel als ein blos leinenes Tuch mögte wol ein von Waſſer durchfeuchteter Schwamm ſein, durch welchen man athmen könnte.

Dieſer giftige Wind, wovon man bis jetzt den rechten Grund noch nicht entdekkt hat, tödtet ſo plötzlich, daß die Unglükklichen, welche ſeine Schlachtopfer werden, kaum ſo viele Zeit haben, ſich über ihre innere Empfindung zu erklären, welche ſie wie ein verzehrendes Feuer ſchildern; übrigens iſt das Wort Samum arabiſchen Urſprungs und heißt: der

Digitized by Google

erſtarrend machende, der tödtende Oſtwind *). Die Hebräer, bei welchen er Sillapha heißt, brauchen ihn als Bild der fürchterlichſten Strafen Gottes. Typhon und Ecnephia ſind beſondere Orkane, die unter der Linie toben. Der hier genannte Wolkenfleck wird von den Schiffern Ochſenauge genannt, weil er anfänglich nicht größer iſt. Vasco de Gama war der erſte, welcher 1497 um Afrika bei dem Vorgebirge der guten Hoffnung nach Oſtindien ſegelte. Der Luſitaniſche Prinz iſt Don Heinrich, der dritte Sohn Johann's des erſten, Königs von Portugall.

Der Hay oder Hayfiſch, von welchem Thomſon ſpricht, iſt, wie bekannt, ein fürchterlicher Raubfiſch, lebt in den europäiſchen Meeren, hat drei Reihen Zähne in jedem Kiefer, er verfolgt die Schiffe, ſtellt den Menſchen nach, wenn ſie baden, oder ſonſt dem Waſſer nahe kommen, und verſchlingt ſie. Dieß iſt eben der Fiſch, von welchem die Bibel unter dem Namen Wallfiſch bei Gelegenheit des Jonas ſpricht.

Carthagena iſt eine ſpaniſche Stadt in Südamerika.

Vernon iſt der ſehr kluge und tapfere engliſche Admiral, welcher 1741 Carthagena aber ohne Erfolg belagerte. Nemeſis iſt die ernſte Tochter der Nacht, die Stolz und Uebermuth hemmt, nach Gerechtigkeit Strafen und Belohnungen vertheilt, und verborgenen Frevel ahndet.

*) Eben ſo verſengt dieſer Wind die Pflanzen. Nur wenn man dieß weiß, verſteht man den Vergleich, welchen David im 103 Pſalm, Vers 15 und 16 macht.

Digitized by Google

Aethiopien wird für den Geburtsort der Peſt gehalten.

Cairo iſt die Hauptſtadt in Aegypten, am öſtlichen Ufer des Nils gelegen. Wenn der Nil austritt und das Land überſchwemmt, ſo tritt er auch in dieſen und jenen Theil der Stadt, hinterläßt vielen Schlamm, deſſen Ausdünſtungen der Geſundheit äuſſerſt nachtheilig ſind, indem ſie die Luft vergiften; dieß wird daher als Miturſache der zu gewiſſen Zeiten daſelbſt herrſchenden Peſt angegeben.

Carnarvon und Penmanmaur ſind gebirgige Landſchaften in Wales. Snowden iſt ein ſehr hoher und berühmter Berg in Nordwallis. Cheviot iſt ein Grenzgebirge zwiſchen England und Schottland. Thule war das nördlichſte, den Alten bekannte Land der Welt. Man glaubt gröſtentheils, es ſei das heutige Island; aber mit Gewißheit läßt ſich dieß nicht behaupten.

Das glükkliche Arkadien in Griechenland mit ſeinen Flüſſen und mit dem Hirtenleben ſeiner Einwohner iſt zu allen Zeiten von den Dichtern beſungen und geprieſen worden, und bedarf daher hier keines weitern Aufſchluſſes.

Paris, Sohn des Priamus, des Königs von Troja, hütete die Schafe auf dem Berge Ida in Theſſalien; er wurde von ſeinem Vater verſtoßen, weil das Orakel weißagte, daß er den Untergang ſeines Hauſes verurſachen würde. Eris, die Göttinn der Rache, warf einſtens einen goldenen Apfel in die Götterverſammlung mit der Aufſchrift: der Schönſten unter den Göttinnen. Es entſtand darüber ein großer Streit unter ihnen, beſonders be-

Digitized by Google

haupteten Juno, Minerva und Venus den Vorzug und wählten den Paris zum Schiedsrichter. Jede verſprach ihm heimlich eine Erkenntlichkeit, Juno Reichthümer, Minerva Weisheit, Venus das ſchönſte Weib. Venus erhielt den Apfel; dieſe machte ihm nun die Helena, die Gemahlinn des griechiſchen Fürſten Menelaus günſtig; er entführte ſie, und veranlaßte dadurch den berühmten trojaniſchen Krieg, wovon in der Iliade Homers eine Scene beſungen wird.

Die Säule, von welcher Thomſon im 1346 Verſe ſpricht, iſt die der Mediceiſchen Venus in der Gallerie zu Florenz. Shene iſt der alte Name von Richmond, der im Angelſächſiſchen Schein oder Glanz bedeutet. Richmond liegt neun engliſche Meilen von London an der Themſe, wo Ebbe und Fluth aufhören. Daß Thomſon die Hauptſtadt Englands, nämlich London Auguſta nennt, iſt ſchon beim Frühlinge bemerkt worden.

Unter dem Hügelpaare verſteht der Dichter Highgate und Hamſtead, welche einige engliſche Meilen von London liegen. Harrow, Harrington, Ham Twit'nam u. ſ. w. ſind Namen der ſchönſten Gegenden und ſehr berühmter Landſitze um London, welche einzeln ſchon von manchen Dichtern beſungen worden ſind. In Twit'nam hatte der Dichter Pope ein ſchönes Landhaus, und ſchrieb da die meiſten ſeiner Gedichte, ſo daß er ſich von der ihn umgebenden freien Natur daſelbſt begeiſtern ließ. Hampton liegt 14 engliſche Meilen von London, und wurde vom Cardinal Wolſey unter Heinrich VIII erbauet. Pelham, der Bruder des Herzogs von Newcaſtle, war Thomſons Zeitgenoſſe.

Digitized by Google

Das eigentliche Achaja war ein Theil der heutigen Halbinſel Morea, die Römer belegten hinterher das ganze von ihnen unterjochte Griechenland mit dieſem Namen. Heſperia iſt der griechiſche Name Italiens. Der König Alfred, von welchem Thomſon ſpricht, regierte ums Jahr 872. Er war mit den Dänen und Norwegern in beſtändige Kriege verwikkelt, durch ſeine Klugheit und durch ſeinen Muth beſiegte er ſie. Er theilte England in Grafſchaften ein, ſchützte Künſte und Wiſſenſchaften, und ſtarb im Jahr 901.

Unter den ſechs Königen, welche den Namen Eduard führen, ſind Eduard I und III die merkwürdigſten. Eduard I war ein gelehrter König, kannte die Geſetze, Einrichtungen und Verfaſſung ſeines Reichs genau. Um die Verbeſſerung der engliſchen Juſtiz machte er ſich ſehr verdient, und ward deßwegen auch der engliſche Juſtinian genannt. Er machte die Einwohner von Wallis durch Liſt zu ſeinen Unterthanen, und nannte zuerſt ſeinen Sohn Prinz von Wallis; er regierte 35 Jahre und ſtarb 1309. Eduard III, einer der beſten und klügſten Könige, die je über England herrſchten, kam 1327 zur Regierung. Er berief Künſtler und Handwerker nach England, und gab ihnen verſchiedene Rechte. Nach Karls des Schönen Tode, welcher ohne Erben ſtarb, machte er Anſprüche auf Frankreich, welche aber verworfen wurden. Daraus entſtand der langwierige, den Franzoſen ſo nachtheilige Krieg, in welchem die Engländer in Frankreich den Meiſter ſpielten. Er ſtiftete den Orden des blauen Hoſenbandes 1340 und ſtarb 1372.

Digitized by Google

Den Namen Heinrich führten acht Könige, von welchen II. IV. VII. und VIII die merkwürdigſten ſind.

Heinrich II. mit dem Zunamen Plantagenet kam 1154 zur Regierung. Er legte den Grund zu Englands Freiheit. Unter ſeiner Regierung wurde Irrland der engliſchen Krone einverleibt.

Heinrich IV. machte neue Verordnungen im Parlament, gab dem Unterhauſe mehr Gewicht und alſo dem Volke mehr Freiheit; er ſtarb 1412.

Heinrich VII. kam 1483 zur Regierung. Er trug viel zur Bildung ſeines Volks bei, beförderte Handlung und Schiffahrt, und machte ſein Volk glükklich. Er ſtarb 1509.

Heinrich VIII. beförderte Künſte und Wiſſenſchaften ſehr. Er war anfänglich ein großer Feind Luthers, und ſchrieb ein Buch über die ſieben Sakramente, wofür ihm der Pabſt den Titel: Vertheidiger des Glaubens (Tutor fidei) beilegte. Als er hernach ohne Bewilligung des Pabſtes ſeine bisherige Gemahlinn verſtieß, und die Anne Boleyn heirathete, ſo bedrohete ihn der Pabſt Klemens VII mit dem Banne. Er verließ hierauf die römiſche Kirche, und legte dadurch den Grund zur Reformation in England. Mit zunehmendem Alter ward er mürriſch und grauſam, verfolgte wechſelsweiſe Proteſtanten und Katholiken, und ließ verſchiedene rechtſchaffne Männer, unter andern ſeinen Kanzler Morus, hinrichten. Er ſtarb 1547.

Cato, von dem Thomſon in 1790 Verſe ſpricht, iſt eben der, welcher unter dem Namen des Uticenſis (von Utica) bekannt iſt. Er war ein eifriger Ver-

theidiger der Freiheit ſeines Vaterlandes gegen den Cäſar. Als ihn aber alle ſeine Soldaten aus Furcht vor dem Cäſar verließen, zog er ſich nach Utica einer Stadt der Karthager in Afrika zurükk, und wählte den Tod, da ihm nur dieſer oder ſich dem Cäſar zu ergeben noch übrig blieb. Er tödtete ſich ſelbſt durch einen Stich mit dem Schwerte in den Unterleib, nachdem er kurz vorher wiederhohlt den Phädon des Plato geleſen hatte.

Ariſtides, ein Athener, Sohn des Lyſimachus, war ein tapferer Vertheidiger ſeines Vaterlandes, ſo bewies er ſich vorzüglich in der Schlacht bei Marathon. Wegen ſeiner Rechtſchaffenheit erhielt er den Beinamen: der Gerechte. Themiſtokles machte ihn beim Volke verhaßt, und brachte es dahin, daß er verwieſen wurde; aber nach drei Jahren rief man ihn ſchon wieder zurükk. Ob er gleich ſehr anſehnliche Aemter verwaltet hatte, wobei er ſich recht ſehr hätte bereichern können, ſo ſtarb er doch ſo arm, daß ſeine Tochter auf Koſten des Staats erhalten werden mußte.

Cincinnatus war ein edler römiſcher Landmann. Als L. Valerius Publicola umgekommen war, ward er einſtimmig an deſſen Stelle zum Diktator erwählt. Man fand ihn auf dem Felde hinter dem Pfluge, als man ihm dieſe Nachricht brachte, und kaum konnte man ihn überreden, dieſe Stelle anzunehmen. Nachdem er die Feinde der Republik beſiegt hatte, kehrte er wieder zurükk aufs Land.

Walſingham war Miniſter unter der Königinn Eliſabeth, und zeichnete ſich unter andern durch ſeine große Mäßigkeit aus. Drake, ein Weltumſegler,

Digitized by Google

kehrte 1580 nach England zurükk, nachdem er viele Gegenden in Amerika entdeckt und eingenommen hatte. Daß unter: die jungfräuliche Regierung die Königinn Eliſabeth verſtanden wird, darf ich wol nicht noch anführen? Raleigh, ein engliſcher Admiral, eroberte Virginien, er ſaß nachher 13 Jahre in dem Thurm von London gefangen, wo er eine allgemeine Geſchichte ſchrieb. Nach ſeiner Entlaſſung machte er eine Unternehmung auf die ſpaniſchen Beſitzungen in Amerika, da dieſe aber ſchlecht ausfiel, ſo wurde er enthauptet. Sidney, der Liebling der Königinn Eliſabeth, war früh ein glükklicher Krieger. Sein Arkadien verfertigte er während ſeiner Gefangenſchaft am kaiſerlichen Hofe. Hampden, ein tapferer General, ward ſeiner Verdienſte ungeachtet ins Gefängniß geſetzt, weil man ihm fälſchlich Schuld gab, daß er das Volk durch ſeine Reden zur Empörung gegen Karl I. aufwiegele. Ruſſel wurde 1683 unter dem Vorwande enthauptet, daß er an der damaligen Verſchwörung gegen Karl II. Antheil habe. Die wahre Urſache war die, daß er ein Gegner des Herzogs von York war.

Der britiſche Caſſius, von welchem Thomſon im 1527 Verſe ſpricht, iſt Algernon Sidney; dieſer war ein Vetter des vorher gedachten Sidney, und ein großer Vertheidiger der engliſchen Freiheit, wurde aber nach der Zurükkberufung Karls II. zu London enthauptet.

Baco, Kanzler, Theologe, Philoſoph, Rechtsgelehrter, Dichter und Geſchichtſchreiber. Seine Laufbahn als Staatsmann war nicht die glükklichſte; er

Digitized by Google

wurde im Jahr 1621 ſeiner Würde als Lord Kanzler entſetzt, und ſtarb 1626 in großer Armuth.

Plato, aus Athen, war ein würdiger Schüler des Sokrates. Er lebte von 423 bis 350 vor Chriſti Geburt, und gehört zu den Denkern, welche ihre Philoſophie in ein ſchönes Gewand einkleiden.

Der Stagyrite hier iſt Sokrates, weil er aus Stagyra, einer thraciſchen Stadt, geboren war, nämlich im Jahr 384 vor Chriſti Geburt. Er, dieſer wirklich ſcharfſinnige Philoſoph, war ein Schüler des Plato, und ſtiftete die Sekte der Peripatetiker. Sein Organon iſt ein Werk über die Logik oder Vernunftlehre. Alle ſeine Schriften verdienen gewiß noch jetzt geleſen und ſtudirt zu werden.

Marcus Tullius Cicero wurde im Jahr 105 vor Chriſti Geburt geboren, und im Jahr 64 vor Chriſti Geburt hingerichtet. Er iſt nicht nur als Redner bekannt, ſondern auch als Philoſoph. Baco, das iſt es eigentlich, was Thomſon ſagen will, zeigte in ſeinen Schriften den tiefen vielumfaſſenden Verſtand des Plato, die Klarheit und Genauigkeit des Ariſtoteles, und die Zierlichkeit und Annehmlichkeit des Cicero.

Ahſley d. i. Anton Ahſley Cooper, Graf von Schaftsbury und großer Staatsmann. Er war geboren zu Winborne 1621 und ſtarb 1682.

Robert Boyle war ein großer Naturforſcher, ſchrieb über die Natur u. ſ. w. und ſtarb 1691. Lokke geb. im Jahr 1632, und geſt. 1704. Seine Schriften über Philoſophie, Theologie, Politik und Pädagogik ſind noch immer ſehr leſenswerth.

Digitized by Google

Von Newton, der 1727 ſtarb, iſt ſchon beim Frühlinge die Rede geweſen.

Shakespeare, ein trefflicher und fruchtbarer dramatiſcher Dichter, hinterließ 52 dramatiſche Stükke; er ſtarb 1616. Milton, der berühmte Verfaſſer des verlornen und wiedererhaltenen Paradieſes, und einiger anderen Stükke in Proſa und Verſen. Er ſtarb 1674. Spencer hinterließ verſchiedene Stükke, wovon ſeine Feenköniginn das berühmteſte iſt; er ſtarb 1598. Chaucer iſt der älteſte unter den berühmten engliſchen Dichtern; er ſtarb 1598. Sein Freund N. Brigham ließ ihm in der Weſtminſterabtei ein Denkmahl ſetzen.

Amphitrite, Gemalinn des Meergottes Neptun, wird gewöhnlich mit ihm auf einem Wagen ſitzend vorgeſtellt.

Das Zaubervolk, wovon Thomſon im 1672 V. ſpricht, ſind die Elfen, welche als ein geiſtiges Völklein, lichtſcheu und luftig, auch unkörperlich, aber doch dem verfeinerten Sterblichen beim Mondenlicht halbſichtbar geſchildert werden. Ich habe wol nicht nöthig noch hinzuzuſetzen, daß ſie ein bloßes Spiel der luſtigen Phantaſie ſind?

Der Styx iſt, wie bekannt, nach der alten Fabellehre der grauenvolle Strom, welcher durch die nächtliche Unterwelt ſein ſchwarzes Gewäſſer rollte.

Venus, ein Planet, welcher der Morgenſtern heißt, wenn er vor der Sonne hergeht, hingegen der Abendſtern, wenn er ihr nachfolgt.

Die Erſcheinung eines Kometen hielt man von den älteſten Zeiten her für etwas vielbedeutendes. Im Livius, Tacitus und andern römiſchen Schrift-

Digitized by Google

ſtellern finden wir dieß von den Römern erzählt, in neuern Reiſebeſchreibungen von den Wilden, und daß auch bei uns dieſer Glaube noch nicht ganz ausgeſtorben iſt, lehrt eine nur mittelmäßige Bekanntſchaft mit der niedern Volksklaſſe. Eine Ellipſe iſt ein eiförmiger Kreis, welcher zwei Mittelpunkte hat; je weiter dieſe Punkte von einander ſtehen, deſto länger wird der Kreis, folglich auch der Umlauf eines Kometen.

Zum Schluſſe dieſer Anmerkungen muß ich noch bei Thomſons Loblied auf die Weisheit an ein ähnliches Loblied Oſſians, des alten ſchottiſchen Barden, erinnern. Oſſian ſchließt ſein leztes Lied ungefähr ſo:

„O Du, des Menſchen einziges Glükk, Weisheit, ich ſinge dein Lob! Du veredelſt des Kriegers männliche Bruſt, du lehrſt ihn Leidenden helfen. Du ſtreueſt Segen, wie Thau auf das Land. Du entzündeſt die Sele der Barden. Der junge Friede begleitet deine lieblichen Schritte. Wo du wandelſt, da hangen die Waffen ungenüzt in den Hallen; da tanzen Mädchen ſchön wie Geiſter des Himmels, edle Jünglinge tanzen da zuſammen um die Eiche des Feſtes. Sie fürchten keinen zerſtörenden Einfall. Bei ihrem erfreuenden Anblikk ſchimmern die Geſichte der Greiſe.“

Ich ſeze nichts weiter hinzu, ſondern überlaſſe es dem Leſer eine Vergleichung zwiſchen Oſſian und Thomſon ſelbſt anzuſtellen, und ſein eigenes Gefühl wird ihm dann ſagen, wer in dieſer Rükkſicht von beiden den Vorzug verdient. Höchſt wahrſcheinlich hat Thomſon den Oſſian ſtudirt, und ihn vielleicht

ganz unwillkührlich nachgeahmt, aber welche Nachahmung, wenn es Nachahmung iſt!

Anhang zu den vorſtehenden Anmerkungen.

Gleich an dieſe erklärenden Anmerkungen zu Thomſons Sommer ſchließt ſich wol ein Auszug aus Virgils Lobrede auf den Akkerbau nicht ganz unpaſſend an. Vergleicht man Virgils Georgica mit Thomſons, Röſſigs und Gleims Schilderungen, wenn vom ſelben Gegenſtande die Rede iſt: ſo findet man, wie das auch natürlicherweiſe nicht anders ſein kann, manches zuſammentreffende Bild, ſo wie auch manche Abweichung der geſammten Darſtellung, wie die Verſchiedenheit der Länder und der Zeiten dieß alles hervorbringt. Virgils Lobrede auf den Akkerbau iſt in ihrer Art ſo ſchön, wie nur eine andere unter andern Umſtänden ſchön ſein kann. Gewiß mit vielem Vergnügen lieſ't man den Schluß des zweiten Buchs ſeines Georgicons, wenn er ſo anfängt:

O fortunatos nimium, ſua ſi bona norint,
Agricolas! quibus ipſa, procul diſcordibus armis,
Fundit humo facilem victum juſtiſſima tellus. etc.

Nur im Auszuge und mehr dem Sinne als den bloßen Worten nach will ich meinen geehrten Leſern das hier mittheilen, wie und warum Virgil den Landmann ſo glükklich preiſ't:

„O nur zu glükkliche Landleute, wenn ſie anders ihr Glükk kennen! Die gerechte Erde ſelbſt bringt ihnen, ohne Streit und Waffen, einen wohlfeilen Unterhalt hervor. Zwar fehlt es ihnen an einer

Menge demüthiger Verehrer, an prächtigen Wohnungen und koſtbaren Kleidern; aber nicht an ſicherer Ruhe, nicht an einem zufriedenen Leben, das viele Reichthümer von einer andern Art beſitzt. Da ſind alle Veränderungen natürlicher Gegenden, wie Felder und Höhlen, Seen und Wälder, eine brüllende Heerde, ein ſüſſer Schlaf unter einem Baume. Da ſieht man eine arbeitſame, an wenigem ſich begnügende Jugend, viele Gottesfurcht, und ehrwürdige Aeltern. Bei ihnen hat die Gerechtigkeit, als ſie die Erde verließ, ſich noch zuletzt aufgehalten. Ich liebe zwar nichts ſo ſehr, als höhere Wiſſenſchaft; es freuet mich beſonders, die Urſachen von allen zu erforſchen, was am Himmel und an der Erde vorgeht. Allein ſollte ich nicht ſcharfſinnig genug ſein, um in die Geheimniſſe der Natur zu dringen: ſo mögen Felder und Flüſſe, welche die Thäler durchwäſſern, und Wälder mein einziges Vergnügen ſein, ohne daß ich nach Ruhm begierig wäre.

Glükklich iſt allerdings derjenige, welcher die Urſachen der Dinge ergründet, und alle Furcht vor dem Tode und vor der künftigen Welt überwunden hat! Aber auch derjenige iſt glükſelig, der die Götter auf dem Lande verehren kann! Ihn rühren keine große Ehrenbezeigungen; Krieg und Handel beunruhigen ihn nicht. Er darf ſich nicht über den Nothleidenden betrüben. Fröhlich ſammelt er die Früchte ein, welche ihm der Bäum und das Feld freiwillig darreichen. Und wenn andere in der Welt herumſchweifen, um unter Gefahren oder mit dem Unglükke ganzer Städte reich zu werden: ſo ſetzt er ſtill ſeine nützlichen Arbeiten fort, und empfängt

auch im Winter die angenehmſten Belohnungen. Kurz, er lebt, wie die Menſchen in den erſten Zeiten der Unſchuld gelebt haben."

Sehr angenehm iſt es, wenn man in den Gedichten der Neuern Parallelſtellen mit den Alten findet, wie ich dieſen Gedanken bereits in der Vorrede etwas weiter auseinander geſetzt habe. Neuere Dichter, der Gegenſtand ihres Werks mag ſein, welcher er will, ſcheinen oft ganz unwillkührlich das aus den Alten in ihre Gedichte überzutragen, was ſich ihrem Gedächtniſſe, und noch mehr ihrer Phantaſie tief eingeprägt hat, und dieß iſt gerade die natürlichſte Nachahmung, welche auch überall gefällt, da hingegen eine ſklaviſche Nachahmung, man bemerke ſie beim Dichter oder Redner, nie auf den Beifall des feinern Kenners rechnen kann.

Im Kleide der Natur oder im maskirten Sommer heißt es: „Wenn ſie kommt, dann laß mich unter dem dichten Schatten einer ſich weithin ausbreitenden Buche ruhen —" Welchem Kenner und Freunde der klaſſiſchen Dichter unter den Römern fällt hierbei wol nicht der Anfang der erſten Ekloge Virgils ein: Tytire, tu patulae recubans ſub tugmine fagi —? Auf ſolche ungezwungene Aehnlichkeiten zu ſtoßen gefällt meiner Meinung nach immer.

Nach meiner hier ſchon öfter erwähnten Vorſtellung, daß die Entdekkungen der Parallelſtellen bei Dichtern dem aufmerkſamen Leſer vieles Vergnügen gewähren, muß ich noch auf eine Stelle in Thomſons Sommer zurükkommen, nämlich auf die vom 544 bis 563 Verſe, wo ich Schubarts Ueberſetzung bis auf das eine Beiwort verderbend, was, wie

Digitized by Google

ich ſchon gezeigt habe, mißtönend heißen muß, beibehalten habe.

Eine ähnliche Wirkung einer aufgereitzten höchſt feurigen Phantaſie, obgleich aus ganz andern Urſachen, findet man in Pope's unbeſchreiblich ſchönem Briefe: Eloiſa to Abeilard.

„Come, ſiſter, come! (it ſaid, or ſeem'd to ſay,)
„Thy place is here, ſad ſiſter, come away!
„Once like thyſelf I trembled, wept, and pray'd,
„Love's victim then, tho' now a ſainted maid:
„But all is calm in this eternal ſleep;
„Here, grief forgets to groan, and love to weep;
„Even ſuperſtition loſes ev'ry fear:
„For God, not man, abſolves our frailties here."

Sehr glücklich iſt Bürgers freie Ueberſetzung.

Komm, ſo ſagt' es, oder ſchiens zu ſagen,
Komm, von hinnen, arme Schweſter, komm!
Hier iſt Ziel und Ruheſtatt der Klagen.
Die Dich ruft, war ſchwach, wie Du, und fromm!
Vormals bebte, weinte, ſeufzte, flehte,
Litt ſie ach! um Liebe, gleich wie Du.
Gott vernahm der frommen Angſt Gebete,
Und geheiligt ging ſie ein zur Ruh'.
Ach, wie ſanft und ſüß iſt hier der Schlummer!
Wie ſo ſtill iſt Alles rund umher!
Ausgewimmert hat allhier der Kummer,
Und die Liebe ſeufzt und weint nicht mehr.
Höllenangſt ob ihrer Menſchheit Schwächen
Folgt hieher der frommen Einfalt nicht:
Menſchenhärte darf den Fehl nicht rächen,
Dem ein milder Gott Verzeihung ſpricht."

Digitized by Google

Allwill und Allwina.

Schon röthete die Hügel
Der Sonnen letzter Strahl;
Schon kühlte Weſtwindsflügel
Das ausgeſengte Thal;
Auf Saaten und auf Kräuter
Sank Gottes Abendthau,
Und lächelnd blikkt' und heiter
Der Halbmond auf die Au'.

Da ging im Dämmerſchatten
Der ſtrahlenloſen Welt
Allwina mit dem Gatten,
Mit Allwill, fern ins Feld.
Zwei ſchönre Blumen zeugte
Noch nie die Blumenflur;
Zwei liebevollre ſäugte
Noch nimmer die Natur.

Die ſchlankſte Tann' im Haine
Wich ihm an ſchlanker Höh;
Ihr wich an Duft und Reine
Die reinſte Lilie.
Ihm flammt' auf braunen Wangen
Der Jugend Kraft und Muth:
Ihr höhte ſüßes Bangen
Der Blikke Glanz und Gluth.

Digitized by Google

Sie gehn. Und Kuß und Roſen
Täuſcht Weg und Stunden hin.
Schon ſchüttelt bläßre Roſen
Auf ſie das Spatroth hin.
Die Schöpfung ſchläft. Die Auen
Umarmt die Mitternacht.
Doch darf der Unſchuld grauen,
Wenn ſie im Finſtern wacht? —

Sie gehn. Ein dumpfes Schweigen
Trifft bang ihr lauſchend Ohr.
Sie blikken auf. Da ſteigen
Gewitter hoch empor.
Des Spatroths letzte Schimmer
Verlöſchen und verblühn;
Der Sterne helle Flimmer
Erblaſſen, kämpfen, fliehn.

Es blitzen Oſt und Weſten;
Es brauſen Nord und Süd.
Des Himmels ew'ge Feſten
Erdonnern. Schüchtern flieht
Des Mondes Strahl durchs Dunkel;
Erliſcht in Graus und Nacht.
Und finſtrer wird das Dunkel
Und ſchrekklicher die Nacht.

Digitized by Google

Allwina bebt. Ein Schauer,
Wie Ahnden, weht ſie an.
Sie ſchmiegt in banger Trauer
Sich feſt an ihren Mann.
Bei jedem Donnerſchlage,
Bei jedem Wetterſtrahl
Wird lauter ihre Klage
Und größer ihre Qual.

Nicht tröſtet ſie die Liebe,
Die ſeel'ge Unſchuld nicht.
Matt ruht ihr Blikk und trübe
Auf Allwills Angeſicht.
Er ſieht ſie an. Sein Lächeln
Wird ſtärkend, mild und hehr,
Wie eines Engels Lächeln
Dem bangen Märtirer.

„Was zitterſt Du? Geliebte!
„Was zagt Dein klopfend Herz? —
„Dir ahndet, Tiefbetrübte,
„In dieſer Nacht nur Schmerz!
„Nicht Dir dräun dieſe Wetter.
„Der Unſchuld dräun ſie nie.
„Dem Frevler nur und Spötter,
„Dem Sünder drohen ſie.

„Dem Sohn der Läſterungen,
„Dem donnert's Rache zu!
„Dir ſingt mit Engelzungen
„Die Stimme Troſt und Ruh.
„Drum ſei nicht trüb', und bange!
„Geliebte, ſieh mich an!
„Ich fürchte nichts, ſo lange
„Ich Dich umarmen kann."

Er küßt ſie. Lauter praſſelt
Der Donner. Röther glimmt
Die Leuchtung. Hagel raſſelt
Und Regen. — Jähling flimmt
Im gällenden Getümmel
Ein Strahl daher — und, ha!
Geheimnißvoller Himmel —
Entſeelt lag Allwill da.

Koſegarten.

Anmerkung.

Recht angenehm wurde ich überraſcht, in dieſem Gedichte Koſegartens das ſchöne Gemälde wieder zu finden, welches uns Thomſon in ſeinem Celadon und Amelia, wie meine lieben Leſer kurz vorher gefunden haben, aufſtellt. Ich konnte nicht unterlaſſen es hier mit aufzunehmen, und muß darüber dieß nur

noch hinzuſetzen. Der deutſche Dichter liefert eine ſchöne Kopie von dem meiſterhaften Originale des Engländers. Der auffallendſte Unterſchied zwiſchen beiden iſt der, daß bei Thomſon Amelia und nicht Celadon, bei Koſegarten hingegen Allwill, (Celadon) und nicht Allwina (Amelia) vom Blitz erſchlagen wird.

Mit Recht glaube ich die folgenden drei Oden hier anreihen zu können, weil ſie Empfindungen beim Gewitter enthalten, und daher ſchon als Schilderungen dieſer vorzüglichſten aller Naturerſcheinungen im Sommer hier zu ſtehen verdienen, um deſto mehr aber gerade dieſen Platz erhalten, weil die Eindrükke von der Gewitterſcene bei Thomſon und Koſegarten damit in ſchikklicher Verbindung ſtehen.

Empfindungen beim Gewitter.

Es donnert, Menſch! wer donnert? wer
Blitzt aus dem Wolkenzelt?
Schau auf, o Sünder! wer? der Herr,
Der große Herr der Welt!

In ſeiner ausgeſtrekkten Hand
Liegt ſchweigend die Natur;
Und Erd und Himmel iſt im Brand,
Iſt nicht mehr, ſpricht er nur.

Es donnert, Gott! wie ſchrekklich iſt
Des Himmels Wetternacht!
Es blitzt! es donnert! Gott, Du biſt!
Und groß iſt deine Macht!

Digitized by Google

Gott donnert in des Sünders Ohr:
Der Sünder hörts, und zagt;
Hebt zitternd kaum ſein Aug' empor,
Wenn das Gewiſſen ſagt:

Den, der Dich ſchuf, ernährt und ſchützt,
Dich väterlich umfing;
Den Gott, der nun am Himmel blitzt,
Den hielteſt Du gering.

Gott kennt dein Herz, und weiß dein Thun,
Er, der die Menſchen wägt;
Was biſt Du, wenn ſein Donner nun
Dich ſchnell zu Boden ſchlägt!

Verſchone, Herr, verſchone noch
Der Sünder nur dießmal!
Barmherzig biſt Du, Vater, doch!
Zu groß iſt ihre Zahl!

Bekehre noch ihr böſes Herz,
Und tilge ihre Schuld;
Erfülle ſie mit Reu und Schmerz,
Und trage noch Geduld!

Vor deines Gottes Majeſtät
Erzittre nicht, o Chriſt,
Wenn er in Donnerwolken geht,
Und um ſich Blitze ſchießt.

Digitized by Google

Und wenn ſein donnerndes Geſchütz
Den Frevler tief erſchrekkt;
So wiß, daß Gott Dich vor dem Blitz
Und ſeinem Donner dekkt.

Der Pfeil des Herrn fährt wunderbar
Von ſeinem Wolkenthron;
Trifft, wen er will, und krümmt kein Haar,
Wenn Gott ihm ruft: verſchon!

Sprich: wenn mein Gott mich tödten will;
Gerecht iſt ſein Gericht!
Er iſt der Herr! ich halte ſtill,
Und laß im Tod ihn nicht.

Des Donners König iſt mein Freund,
Wenn er mich ſchnell entrükkt;
So weiß ich, daß ers gnädig meint,
Und ewig mich entzükkt.

Wer Gott bei ſtillem Himmel ehrt,
Singt ihm auch froh ein Lied,
Wenn er auf ſchwarzen Wolken fährt,
Steht, wenn der Sünder flieht.

Empfindungen beim Gewitter.

Der hohe Himmel dunkelt ſich,
Ein Wetter Gottes dräut;
Ich bebe nicht ich freue mich,
Herr, deiner Herrlichkeit.

Digitized by Google

Du zürneſt, wenn du donnerſt, nicht;
Du biſt der Menſchen Freund.
Nicht blaſſer ſei mein Angeſicht,
Wenn uns der Bliz erſcheint.

Dem Sünder nur, der dich nicht kennt,
Dem biſt du fürchterlich;
Dem aber, der dich Vater nennt,
Zeigſt du als Vater dich.

Uns Segen iſt der Sonne Licht,
Uns Segen Tag und Nacht;
Auch Segen iſt uns dein Gericht,
Und deines Blizes Pracht.

Doch Menſchen ſind wir, Vater! ſchwach!
Gedenk, wie ſchwach wir ſind!
Sprich nicht: zerſtöre Hagel! — ach!
Sprich nicht zum Bliz: entzünd'!

Du reinigſt durch den Bliz die Luft;
Dein Regen kühlt die Saat;
Und donnerſt du, dein Donner ruft:
Sei rein von Miſſethat.

Laß frei das Herz von Aengſten sein,
Wenn uns dein Wetter droht.
Weg Furcht! wir lieben! Furcht hat Pein;
Du biſt die Lieb', o Gott!

Digitized by Google

Empfindungen beim Gewitter

Der Mächtige, der Herr der Götter,
Vor dem der Seraph niederfällt,
Gott redet, donnernd aus dem Wetter,
Und ruft voll Majeſtät der Welt.
Anbetend ſinkt der Erdkreis nieder.
Der Wald ertönt; es bebt die Flur;
Und Blitze ſagens Blitzen wieder:
Uns führt der Herrſcher der Natur.

Laß dich auch ſeine Stimme rühren;
Sei ganz Empfindung, o mein Herz!
Den Dank, das Lob, die ihm gebühren;
Entweihe kein unheil'ger Scherz.
Es rufen Gottes wahren Kindern
Selbſt Donner Gnad und Segen zu.
Sie rufen ſchonend ſichern Sündern;
Und ihren Ruf verſteh auch du.

Verſtumme, freches Heer der Spötter!
Furcht und Verzweiflung warten dein.
Der Herr iſt Gott! es ſagts das Wetter
Die Welt, die ganze Welt iſt ſein.
Ihr bebt, Elende! wollt ihr fliehen?
Kein Ort ſchützt euch und euren Spott.
Nichts kann dem Mächt'gen euch entziehn;
Er kennt, er ſtraft euch. — Er iſt Gott.

Anmerkung.

Ich darf bei meinen eben ſo gefühlvollen als gebildeten Leſern gewiß nicht erſt ein Wort der Entſchuldigung über die Aufnahme dieſer ſo genannten geiſtlichen Oden hier vorbringen; denn, wem flößte wol die erhabene oft ſo erſchütternde Naturbegebenheit als ein Gewitter iſt, gegen den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, gegen den Herrn aller Herrn, und den König aller Könige, nicht Ehrfurcht und Anbetung ein, und wer fände wol nicht ein Gedicht, welches dieſe Empfindungen ſo groß und ſchön ausdrükkt, herzerhebend und wohlthuend? Iſt nicht das Gefühl einer richtig verſtandenen Frömmigkeit, die ſich gleich weit entfernt vom Aberglauben, nach welchem Gott uns im Gewitter nur ſeine Macht zu ſchrekken und zu ſtrafen zeigen will, als vom Unglauben, nach welchem Menſchen oft das geſammte Schikkſal der Welt blos einem blinden Ohngefähr überlaſſen, iſt nicht, ſage ich, gerade dieſes Gefühl das, was uns, wenn wir auf den ſchönen Namen verſtändiger Kinder Gottes Anſpruch machen wollen, bei jedem Gewitter leiten muß, und erkennen wir dabei nicht recht eigentlich die große Wohlthätigkeit dieſer göttlichen Natureinrichtung? Auch beſteht es ſo ganz mit dieſem Sinne, daß wir uns jede Naturerſcheinung durch die Eingebungen der Vernunft, die wir deßhalb zum Geſchenk erhielten, ſo unſchädlich machen, als wir nur können, und auf dieſe Art nur das Wohlthätige derſelben genießen. Dem menſchlichen Verſtande Ehre machend iſt die Erfindung des Blitzableiters, ehrwürdig ſei uns daher ſtets der Name Franklin, und er ſei es uns durch dankbare Benutzung dieſer ſeiner Erfindung:

Der Sommer in fünf Geſängen von Gleim.

Von dieſem vaterländiſchen Dichter — es iſt nicht der Kanonikus, ſondern ein Neffe deſſelben, der Hofrath Gleim weiß ich als vorläufige Bekanntſchaft mit demſelben nichts mehr und nichts Schöneres zu ſagen, als was in folgender, ſeinem Grabe geweiheten Blume enthalten iſt. Er ſtarb den elften April 1804.

Eine Blume auf das Grab des Herrn Hofrath Gleim.

Wieder einer der Bardenzunft,
Die den blumigſten Rain Emma's Gefild' entlokkt,
Hat ſein Haupt in den Staub gelegt,
Eines würdigen Oheims würdiger Neffe, Gleim.
Frühling ſang er und Sommerreiz, —
Wer ergänzet uns nun glükklich den Torſo, wer? —
Kleiſt's und Thomſons wetteifernder
Geiſtes Bruder, mit vollmarkigem Pinſel, ſang
Hochgeflügelter Lieder viel
Dem Gefeierten, dort ſchlummernd im Tannenhain,
Sang den luſtigen Lebenslauf
Eines Greiſes *), der bald ausgeſtrekkt die Hände nach
Säkulariſchem Ehrenkranz,

*) Herr Poſtſecretär Steinberg. Das Gedicht, welches blos als Manuſcript für Freunde gedrukkt, und nicht ins größere Publikum gekommen iſt, führt den Titel:

Digitized by Google

Sang der Freundſchaft, die mild Honig und ſüßen
Meth
In die Schaale des Wermuths träuft.
Ach! ihm zog das Geſchikk früh ſchon ein bitteres
Loos,
Und der Prüfungen ſchwere Hand,
Wie mit Amboßgewicht, laſtete ſie auf ihm.
Nacht, die finſterſte Rabennacht,
Schlug ihr Bollwerk um ſein Auge, das trunken
hing
An der Pfirſichenſtaffelei,
An der flaumigen Moosroſe, dem Kolorit
Der Grenoble, ſo fein ſchattirt.
Ach! nun konnt' er nicht mehr muſtern ſein Tus-
kulum.
Nicht mehr pflegen des Waidwerks Luſt.
Konnt' in Zügen der Schrift fürder bewahren nicht
Bild, Gedanken und Zauberreim,
Konnte nur noch durchs Ohr ahnen den alten Freund,

„Kurzer Lebenslauf des alten Herrn, vom 20. Oct. 1714 bis 20. Oct. 1803 in Knittelverſen verfaßt vom blinden Nachbar, alten Freund, Jagdkumpan, Schützenbruder und Raketenmeiſter.“ S. 64. Der erſte Geſang ſchildert den Helden des Stükks als Kind, Knabe und Jüngling, der zweite als Mann, Hageſtolz und Bräutigam, der dritte als Ehemann, und der vierte als Greis. Die Melodie iſt. „In Würzburg war ein Mann.“

Digitized by Google

Der ſich ihm in die Arme warf,
Blindheit! Blindheit! wen du anwehſt mit Vipernhauch,
Liegt ſchon halb in der Todtengruft. —
Doch die hehre Geduld reichte dem Märtyrer
Ihren Kubus der Feſtigkeit.
Lichtvoll blieb ihm der Geiſt, trotz der Verkerkerung,
Scherz und Laun' ihm unabgeſtumpft,
Und er ſchöpft' aus dem Born tiefer Vergangenheit,
Unterſtützt von der Phantaſie,
Die den Eimer herabſenkt', und den Eimer hob,
Friſchkryſtallen der Gegenwart. —
Ha! wenn Murrſinn nach euch, Pfeffel und Baczko *) haſcht,
Hingeworfen in gleiche Kluft,
Wehrt dem Unhold, und denkt dieſes Entſchlummerten,
Der ein Muſter der Blinden galt.

Friedrich Raßmann.

*) Der berühmte Fabeldichter Pfeffel in Collmar, und Ludwig von Baczko in Königsberg, der eine Beſchreibung und Geſchichte der Stadt Königsberg, eine Geſchichte des Königreichs Preußen, ein Lehrbuch der Welt- und Menſchengeſchichte u. ſ. w. herausgegeben hat, ſind beide des Lichts der Augen beraubt.

Digitized by Google

Eine zweite Grabſchrift, eine eben ſo treffliche als kurze, fällt mir noch zur rechten Zeit in die Hände, und ich freue mich, daß ich das Vergnügen habe ſie meinen geehrten Leſern hier mittheilen zu können.

Grabſchrift auf Wilhelm Gleim den Jüngern.

Wilhelm Gleim, den Askanier, dekkt das ländliche Grab hier.
Nacht umhüllte ſein Aug', aber ſein Innres nicht.
Denn nicht ſtrotzend von Kunſt, auf kekk hinſcherzender Lyra,
Sang er den Frühling uns leicht aus der Erinnrung vor.
Jünglinge, blühende Mädchen! die holdeſten Kränze des Gottes,
Welchen er feierte, legt auf das umtrauerte Grab!

Klamer Schmidt.

Nach einer hinzugefügten Anmerkung wird geſagt, daß der Dichter den 3ten Nov. 1742 zu Aſchersleben geboren, und den 11ten April 1804 zu Halberſtadt geſtorben ſei, und ſeinen Frühling während ſeiner vieljährigen Blindheit geſungen habe. Dieß letzte gilt auch von ſeinem Sommer.

Der Sommer.

Erſter Geſang.

Noch ſehen wir im Blütenkleide
Den Frühling, duftend, friſch und ſchön,
In Wald, in Thal, in Flur und Haide,
Auf tauſend bunten Blumen ſtehn.

Noch hören wir das leiſe Flüſtern
Des Zephyrs durch das junge Laub,
Und lauſchen, wenn ſich Bienen lüſtern
Trompeten durch den Blütenſtaub.

Auch führt, auf ihren ſanften Wogen,
Noch fort die linde reine Luft
Von Maienblümchen und Levkojen
Den friſch gewürzten Labeduft.

Es flötet noch aus allen Büſchen
Der Liebe ſüße Harmonie,
Und aus den Wolken ſingt dazwiſchen
Die Lerche ſchwebend — Tirili.

Doch bald tönt's leiſer in den Hainen,
Im Neſte zirpt es ſchon und ſchreit;
Und Sorge für die lieben Kleinen
Läßt zu Geſängen keine Zeit.

So zeichnet die Natur die Wege
Der Pflicht und der Geduld uns vor,
Macht Liebe zur Verwandtſchaft rege,
Spricht zum Verzagten: Sieh, du Thor!

Digitized by Google

Der Blütenkranz, von dem noch labend
Die Morgenwinde Düfte wehn,
Läßt ſchon nach einem ſchwülen Abend,
Das falbe Bild des Welkens ſehn.

Die Blüten zittern ſchon, und blinken
Beim Flattern wie der Diamant;
Ein Lüftchen weht — und langſam ſinken
Sie, gleich dem Schnee, herab aufs Land.

Nun aber ziehn vom heißen Süden
Gewitterſchwangre Wolken her,
Und ſchwüle Stille — zum Ermüden,
Drükkt alle Herzen bang' und ſchwer.

Die Hirten ſichern ihre Heerde,
Der Gärtner ſchützt ſein Blumenbeet,
Der Landmann, ſich und ſeine Pferde,
Die Stadt, was ſich im Putze bläht.

Die Tauben eilen nach dem Schlage,
Die Vögel ſchweigen überall;
Nur ſingt noch ihre letzte Klage
Durchs Dunkel hin — die Nachtigall.

Die Schwalben ſtürzen ſich hernieder
Aus dem gepreßten Luftrevier,
Und ſchnellen kreiſend hin und wieder
An Häuſern dort, an Thürmen hier.

Digitized by Google

Ein kalter feuchter Wind verkündet
Den nahen Sturm; er heult und ſauſt,
Hebt hoch den Staub — der Tag verſchwindet,
Die Blüten ſind herab gebrauſt.

Der Tag wird plötzlich überhellet
Vom Blitz, der raſch die Wolke leert,
Und, vor dem Donner hergeſchnellet,
Sich ſchlängelnd hier und dorthin kehrt.

Der Donner rollt, die Thäler zittern,
Dem Wahn erblaßt das Angeſicht,
Er glaubt: Gott zürn' in Ungewittern,
Und ſingt aus Furcht sein Straf mich nicht!

Doch kaum hört er den Donner ſchweigen,
So ſchweigt auch Furcht, Gebet und Lied,
Und keine Opferungen ſteigen,
Wenn er den Gott der Liebe ſieht.

Nun rauſcht herab ein milder Regen,
Elektriſch, kühlend und voll Kraft;
Die ganze Flur verjüngt ſein Segen,
Und friſcher rinnt des Lebens Saft.

Die ſchwarzen Wolken ziehn geſchwinder,
Die Sonne goldet ihren Saum,
Die Winde wehen kühl und linder,
Und regnen nach, vom Buſch und Baum.

Digitized by Google

Der Spatz fliegt wieder auf dem Dache,
Um das der Tauben Wolke ſchwärmt,
Indeß im angeſchwellten Bache
Der frohe Knabe plätſchernd lärmt.

Mit kreuzweis unterſchlagnen Händen
Durchſtreicht der Landmann Flur und Feld,
Schaut, wie ſich die Gewitter wenden,
Sinnt: was er Morgen wol beſtellt.

Der Gärtner ſieht den neuen Schaden,
Der von dem Wühler ihm geſchah;
Er laurt ihm auf — ſticht mit dem Spaden,
Und zappelnd liegt der Maulwurf da.

Die Städter öffnen Thür und Fenſter,
Und ſchleichen an die Luft hervor,
Gehüllt in Mäntel, wie Geſpenſter,
Mit Regentuch und Schirm durchs Thor.

Doch, von dem lichten Regenkranze,
Den ſonſt ſchon weit der Forſcher ſah,
Liegt jedes Blatt, im Trauerglanze,
Auf ſchwarzem naſſem Boden da.

Und hoch und hehr — gleich milden Göttern —
Tritt nun der Sommer auf die Flur;
Auf vorgeſtreuten Blütenblättern
Umarmt ihn feiernd die Natur.

Digitized by Google

Ein Kranz von Mohn, Jaſmin und Roſen
Mit ſchönem Immergrün durchlaubt,
Umſchlungen mit der endeloſen
Convolvolus, bedekkt ſein Haupt.

Sein Füllhorn, grün und weit und dichte,
Gibt alle Blumen ſeiner Zeit,
Gemüſe, Kräuter, frühe Früchte,
Voll Kühlung, Saft und Süßigkeit.

So huldig wird der Menſch geleitet,
Von einer Luſt zur andern Luſt,
So vatergütig vorbereitet,
Um zu vergeſſen den Verluſt.

Zweiter Geſang.

O leihe mir den treuen Pinſel,
Den gütig die Natur dir lieh,
Die dir von Paphos Blüteninſel
Die Blumen reichte zur Kopie;

O Merian! die mit den Lettern
Der Huldgöttinnen lieblich ſchrieb,
Und aus der Roſe hundert Blättern
Die Farbe zum Gemälde rieb.

Digitized by Google

Sieh her! wie hier in ſchönſter Fülle
Die königliche Roſe blüht;
Unſchuldig, ſanft, beſcheiden, ſtille,
Beim Lobe ihrer Schönheit glüht.

Sie gibt das ſchöne Bild des Lebens:
Wo Roſen blühn, auch Dornen ſind!
Und Liebe pflanzt ſie nicht vergebens
An deinen Buſen, holdes Kind!

Und du, mit allen Spezereien
Von Zeylons Wäldern angefüllt,
Levkoje, dich zu conterfeien,
Fehlt mir die Farbe, Wort und Bild.

Zur goldnen Pyramide ringet
Der Lakk ſich auf voll Majeſtät,
Und ſüßer Wohlgeruch durchdringet
Den ganzen Raum, in dem er ſteht.

Zwar minder glänzend, doch voll Feine,
Voll ſanfter Lieblichkeit und Duft,
Strebt von dem Boden auf die kleine
Reſeda, immerhin nach Luft.

Auch die geliebte Unbekannte
Blüht in gewürzter Herrlichkeit,
Heliotrop; wer dich uns ſandte,
Gab uns der Blumen Seltenheit.

Digitized by Google

O Nelke, ſchön in tauſend Sorten,
Durch Kunſt und Fleiß hervorgebracht,
Auch deiner ſei mit Kennerworten
Und wahrer Huldigung gedacht.

Dein groſses Blatt muß ſanft gerundet,
Auf ungeplatzter Hülſe ruhn;
Mit einer Farbe, rein begrundet,
Durch ſeine Zeichnung Wunder thun.

In dieſen Schönheitsregeln ſtralte
Grenoble, roſengroß und rund,
Und blendend weiße Zeichnung malte
Die Liebe ſelbſt im Purpurgrund.

Nur du allein biſt mir geblieben,
Vom groſſen ſeltnen Nelkenſchatz,
Drum hab ich auch nur dich beſchrieben,
Und hier — im Herzen iſt dein Platz.

So wird von deinen Wunderkräften,
Natur! der Menſchen Fleiß belohnt,
Wenn ſie den Blikk auf dich nur heften,
Und Thätigkeit kein Opfer ſchont.

So kommt der Kenner neuer Werke
Der wahren Schönheit auf die Spur,
Denn Reinheit, Ordnung, Wahrheit, Stärke,
Sind ſtets Geſetze der Natur.

Digitized by Google

Noch prangen auf dem Sommerbeete
Der ſchönen Blume mancherlei:
Hier Lilien in Feuerröthe,
Und blaue Ritterſporn dabei.

Dort ſchön gekloffte Balſaminen
Beim duftenden Baſilikum,
Und um das Sträuschen von Lupinen
Marienblümchen rings herum. —

Doch Blumenbeet und Blumenauen,
Von Menſchen leer, ſind minder ſchön,
Sie laſſen zwar viel ſchönes ſchauen,
Doch keine Handlung iſt zu ſehn.

Nur Menſchenfleiß und Menſchenſtreben,
Ihr Gang, die Stimme und Geſtalt,
Bringt neue Schönheit, Luſt und Leben
In Garten, Wieſe, Feld und Wald.

Seht, wie der Gärtner mit dem Waſſer,
Noch tief den letzten Spargel ſticht,
Der immer grüner, immer größer,
Sich durch die lokkre Erde bricht.

Wie mit der großen Gartenſcheere
Sein Lehrling hier die Hekken zwikkt,
Ein Andrer dort mit ganzer Schwere
Die loſen Bäume veſter drükkt.

Digitized by Google

Wie hier die Mutter raſch hinunter
Das Frühſtükk bringt, und freundlich grüßt,
Die Tochter hochgeſchürzt und munter
Die Pflanzen auf und nieder gießt.

Dort ſpielt des Nachbars Kind im Graſe,
Und laurt, wohin der Goldwurm kriecht,
Hier färbt der Bruder ſich die Naſe,
Der in die weiße Lilje riecht.

Es ſcherzt in dunkler Geißblattslaube
Die Unſchuld fröhlich und vertraut;
Schlingt Kränzchen um die weiße Haube,
Und ſpielet: Bräutigam und Braut.

Da ſuchen nach dem Vogelneſte
Die Knaben emſig hier und dort;
Hier baden ſich die wilden Gäſte,
Sie ſinken unter und ſind fort.

Doch plötzlich laſſen ſich zwei Finger,
Verſpottend, aus dem Waſſer ſehn,
Und ſchnell ſieht man den kleinen Springer
Laut ſprudelnd wieder vor ſich ſtehn.

Von Kirſchen und von Schoten werden
Nun Sträußchen ſchon zu Markt gebracht,
Und mit den freundlichſten Geberden
Von allen Kindern angelacht

Digitized by Google

Auch liegen Gurken, lang wie Schlangen,
Und deine großen Köpfe da,
Sollat! die ſo mit Fülle prangen,
Wie man ſie kaum in Klöſtern ſah.

Es rattern nun von allen Seiten
Gemüſekarren nach der Stadt,
Und ſchwer bepakkte Mädchen ſchreiten,
Daneben keuchend, heiß und matt.

Geſchäftig pakken nun die Frauen
So künſtlich das Gemüſe hin,
Daß nur das reizendſte zu ſchauen,
Als Lokkung für die Käuferinn.

Hier liegen ſonder disputiren
Viel Köpfe, rund und ſpitz und breit,
Dort Wurzelnzöpfe, wie ſie führen
Die Herrn und Jungfern unſrer Zeit.

Dann hochgethürmte Schotenhaufen,
Und Schminkebohnen, lang und krum,
In ganzen Körben zu verkaufen,
Stehn um die Kräuter rund herum.

So liegt zur Schau, und dann zum Wander,
Der Sommerſegen unſrer Flur,
So ſorgt der Eine für den Andern,
Und für uns Alle, die Natur!

Digitized by Google

Seht, wie ſich dort die Winde jagen,
Die Saaten wegen wie das Meer;
Und Halme ſich an Halme ſchlagen,
Als ob der Feind darinnen wär.

Doch bald wirds auf den Saaten helle,
Bald wird es wieder ſtill darin;
Und zitternd ſchwebt in ſanfter Welle
Nur noch die Luft darüber hin.

Fernhin bewegt ſich an den Höhen
Die Heerde Schaafe langſam fort,
Wie weiße Wolken ſchwer ſich drehen
Von einem bis zum andern Ort.

Dort zürnt voran der Stier der Heerde,
Und droht mit krummgehörntem Haupt,
Wühlt kühn und trozig in der Erde,
Daß alles um ihn dampft und ſtaubt.

Aus ſpiegelglattem Waſſer heben
Sich Fiſche hier und dort empor,
Und fort in ſanfte Kreiſe beben
Die Wellen hin bis an das Rohr.

Der hochgehalste Gänter führet
Den Gänſezug laut ſchnatternd auf;
Und von der Ruthe angeſchieret
Folgt alles nach, halb Flug halb Lauf.

Digitized by Google

Das Puthuhn ſieht, ihr kleiner Haufen
Von Enten ſtürzt ſich in den Bach,
Gleich gluck's, und bange fürs Erſaufen
Folgt es am Ufer ängſtlich nach.

Der Hahn kirrt herriſch hin zum Graſe,
Gleich folgt das Huhn voll Sympathie,
Und mit prophetiſcher Extaſe
Kräht er ſein lautes Kikerki.

Nun werden Scheune, Boden, Ställe
Geräumt, und jeder Räuberſchacht,
Von Dache bis herab zur Schwelle,
Mit Fleiß und Vorſicht zugemacht.

Die Harken werden ausgebeſſert,
Die Senſen werden dünn geklopft,
Der Erntewagen wird vergrößert,
Die Pferdekumpen neu geſtopft.

So vorbereitet wird die Wieſe,
Dann der Kalender angeſehn, —
Und feſt beſchloſſen — morgen dieſe
In Gottes Namen anzumähn.

Und mit des Tages erſtem Schimmer,
Der Thurm und Dach und Baum erhellt,
Wird noch beim naſſen Thaugeflimmer
Der frohe Mäher angeſtellt.

Digitized by Google

Raſch ſinken Gras und Blumen nieder,
Die hohen Schwade reihen ſich,
Und an den Bergen tönt es wieder
Von jedem lauten Senſeſtrich.

Bald wird das trokkne Gras gewendet,
In hohe Haufen dann gethürmt;
Und von der Sonne raſch vollendet,
Was Sankt Johann vor Regen ſchirmt.

Laut meldet, mit dem Peitſchenknalle,
Der Knecht den Erntewagen an,
Und willig eilen nach dem Schalle
Die frohen Harker, Mann für Mann.

Sie raffen, laden, pakken, drehen
Die Winde feſt; und ausgeziert
Mit Büſchen, die wie Fahnen wehen,
Wird der Koloß nun heim geführt.

Der Wagen knarrt, ſchlägt mit Geklirre
Bald rechts, bald links ins tiefe Gleis,
Es raſſeln toſend die Geſchirre,
Der Rappe ſchnaubt voll Staub und Schweiß.

So rükkt mit Hufſchlagslärm der Wagen
Zum Hof hinein — Burr! ſtehet er,
Und Hüner, Gänſe, Ziegen jagen
Aus allen Winkeln lüſtern her.

Digitized by Google

Schnell wird die Winde losgelaſſen,
Es ſchwingt der Knecht ſich oben drauf,
Und aller Taſter Arme paſſen
Nach ſeinen Forkenſtichen auf.

Und haſtend wird, bei Scherz und Lachen,
Hier Einer ganz mit Heu bedekkt,
Ein Andrer dort mit müde machen
Von ſeinem Vordermann genekkt.

So wird, mit Jubel und mit Wonne,
Der erſte Segen eingebracht,
Bis Klokkenton und Abendſonne
Der Arbeit froh ein Ende macht.

Dritter Geſang.

Nun zeigt ſich, auf der großen Bühne
Des Sommers, eine neue Welt,
Hier ſtrahlt das Obſt durchs Dunkelgrüne,
Dort reifes Korn durchs bunte Feld.

Die Bigaro blikkt ſternenhelle
Hernieder über's große Blatt,
Rubinroth glänzt die Amarelle,
Und mohrenſchwarz die von der Natt.

Digitized by Google

Hier gelbt die Birn der Margarethe,
Die ſüße Muskateller dort;
Dort reift voll Saft und Purpurröthe
Der Apfel des Auguſtus fort.

Mit Leiter, Korb und Haken eilet
Der frohe Gärtner nun geſchwind
Von Baum zu Baum, und ſucht und weilet,
Da wo die reifſten Früchte ſind.

Der Teller mit den braunen Hirſchen,
Den hinterher die Tochter trägt,
Wird zum Empfang der friſchen Kirſchen
Mit grünen Blättern rund umlegt.

Der Knabe hält die ſteile Leiter,
Worauf der Vater ſchwankend ſteht,
Der, emſig pflükkend, immer weiter
Sich hebt, und auf die Vögel ſchmäht.

Gleich wird mit Knarr'n und lautem Burren
Der Fliegenſchnepper baß geplagt;
Mit Mühlen, die gewaltig ſchnurren,
Der Spatz, der Näſcher! weggejagt.

Halloh! Halloh! gehts auf und nieder,
Und wenn kein Aug' ihn mehr erblikkt,
Dann werden Kirſchen hin und wieder
Vom loſen Klapprer ſelbſt gepflükkt.

Digitized by Google

Auch wird die gelbe Muskateller
Vom Näſcher freundlich angelacht;
Und durch des Ballſtokks raſchen Preller
Vom Baume ſchnell herabgebracht.

Doch kaum läßt ſich der Vater hören,
So hebt das Klappern wieder an;
Und frohen Gäſten, die ſich mehren,
Wird zugezählt von Frau und Mann.

Sie ſingen, ſcherzen und genießen
Mit lautem Danke kühlen Saft!
Und drohn mit Kernen todtzuſchießen,
Wer keinen frohen Einfall ſchafft.

Dann wirft der Mann mit treuem Koſen
Der Frau ein Blümchen in den Schooß;
Sie füllt mit Luft ein Blatt von Roſen,
Und knallt's auf ſeinen Wangen los.

Auch wird dann mit geſchikkten Zungen
Vom langen grünen Kirſchenſtiel
Ein Doppelknoten feſt geſchlungen,
Und hell gelacht beim Mienenſpiel.

Doch alle Freuden gehn vorüber!
Auch dieſe trieb der Regen fort,
Aus Lauben von Jelängerlieber,
An einen trokknen Zufluchtsort.

Digitized by Google

Vor ihnen ſtand der große Bogen
Des Friedens majeſtätiſch da,
Mit Farben in die Luft gezogen,
So ſanft, wie ſie kein Auge ſah.

Die Knaben griffen nach dem Ende
Des Scheins, der auf dem Graſe lag,
Sahn bald auf ihre leeren Hände,
Und bald dem fernen Bogen nach

So kehren oft die Nimmerſatten
Von langem Lauf nach Ruhm und Glükk,
Und manchem Griff nach Schein und Schatten,
Getäuſcht, mit leerer Hand zurükk.

Und nun hinaus zum großen Garten
Des Feldes, voll von Frucht und Kraft,
Wo neue Wunder uns erwarten,
Und neue Schönheit Wonne ſchafft.

Da ſtehn in ſtetem ſanftem Wallen,
Die grünen Saaten aller Art;
Auf Blüt' und Blättern Thaukryſtallen
Und Farbenmiſchung, hell und zart.

Auf ihrem Aehrenwalde ziehet
Der Schatten jeder Wolke hin,
Verdunkelt! was in Sonne glühet,
Und Licht und Schatten iſt darin.

Digitized by Google

Und auf dem grünen Saatenmeere
Wogt überall der Blütenſtaub,
Hier gibt der Wind ihn einer Aehre,
Und dort begeht er neuen Raub.

Doch bald wird, was ſonſt grün ſich malte,
In langgedehnten Streifen bleich;
Der Rokken, der voll Hoffnung ſtralte,
Wird nun in Körnern ſchwer und reich.

Die Aehren neigen ſanft ſich nieder,
Die Halme raſſeln ſchon wie Stroh;
Und ſtarr ſtehn ihre Knotenglieder,
Aus denen Saft und Leben floh.

Die frühe Gerſte färbt daneben
In falbes Gelb ihr helles Grün,
An der herab voll Kraft und Leben
Die braunen Weizenbreiten ziehn.

Dann läuft in goldnen Blütenſtükken
Die Sommer-Rübeſaat bergan,
Und auf des Berges breitem Rükken
Schließt ſich der Fahnenhafer dran.

Hier prangt, mit ſeinen Knotenkronen,
Der ausgeblühte ſpäte Lein;
Dort ſchließt ein Schwarzwald großer Bohnen
Die feſt verſchlungnen Erbſen ein.

Digitized by Google

Und alles treibt und reift voll Segen,
Das Grün verſchwindet mehr und mehr;
Aus Schwanken wird ein ſanftes Regen,
Und Halm und Aehre ſinken ſchwer.

Doch wer kann ganze Fluren ſchildern,
Wer Malereien der Natur!
Ich ſang von ihren kleinen Bildern,
Die großen ſieht und fühlt man nur.

Dieß ſieht mit hellen Forſcherblikken,
Und lautem Danke nun der Wirth,
Der an den langen Akkerſtükken
In ſtiller Ueberlegung irrt.

Bald hier, bald dort ein Körnchen probet,
Die Prob' im Tuche mit ſich nimmt,
Sein Korn vor all' dem Andern lobet,
Und dann die Erntezeit beſtimmt.

Und fort mit tonnenvollem Wagen
Rollt er vor ſeines Brauers Thür,
Zu füllen: Tonne, Kopf und Magen,
Mit ſtarkem braunem Erntebier.

Die Dirnen knoten Stroh zu Seile,
Und ziehn ſie vor den Knieen feſt,
Indeß der Herr mit ſcharfem Beile
Die Binderhölzer ſpitzen läßt.

Digitized by Google

Die Knechte hammern, heben, tragen,
Am Wagen wird der Bauch gemacht,
Der Sattelrappe wird beſchlagen,
Ein Rad auf Schlitten heimgebracht.

Die neue Peitſche wird mit Pfeifen
Zum Doppelknaller ausprobirt;
Mit einem Strauße roth von Schleifen
Und Flittergold der Hut geziert.

Mit Waſſer füllt die Wirthin hille
Das kreidenweiße Löcheln an,
Daß nichts durch ſeine Stäbe quille,
Wird bitter Bier hinein gethan.

Der Ernteplan wird ausgebreitet,
Der Kober wird hervorgebracht,
Und froh den Mähern angedeutet:
Der Ernte Anfang ſei gemacht.

Und rüſtig greifen nach den Waffen
Des ſüßen Friedens Frau und Mann;
Nun gibts noch überall zu ſchaffen,
Und Hoffnung ſpornt die Nothdurft an.

Geſtärkt durch Ruhe gehts nun munter
Hier Trepp' hinauf bis unters Dach,
Dort wieder raſch die Trepp' herunter
Die Hoffnung winkt, der Fleiß folgt nach.

Und um der Arbeit Laſt zu mildern,
Schleicht ſtille Freude nun herbei,
Und zeigt voraus in ſchönen Bildern
Verdienſt und Tanz und Schmauſerei.

So drängen Hoffnung, Wünſche, Leiden,
Die Menſchheit fort zur Thätigkeit,
Und dieſe gibt Gewinn und Freuden
Und ruhige Zufriedenheit.

Und froh wird nun den Arbeitsleuten
Vom erſten Mäher kund gemacht:
Es werde von den hohen Breiten
Der Rokken morgen abgebracht.

Noch dekkte Dunkel, Kühlung, Stille,
Das ganze ſegenvolle Feld;
Im Dorfe ſchweigt ſogar die Grille,
Kein Käuzlein ſchreit, kein Hoffhund bellt.

Nur kreiſcht im ſcharfen Morgenwinde
Die Kirchenfahne dann und wann,
Und nach dem Knarr'n der Uhrgewinde
Schlägt zweimal laut der Hammer an.

Und hoch hebt ſich auf ſeinem Stokke
Der Hahn, von Morgenluft erwacht,
Kräht dreimal nach, der dumpfen Klokke,
Und feſter Schlaf flieht mit der Nacht.

Digitized by Google

Die Alten wekken raſch die Jungen,
In allen Häuſern wird es wach;
Hier wird gelärmt, dort wird geſungen,
Der eine läuft dem Andern nach.

Die Dirne flink im weißen Mieder,
Der Mann im Kittel leicht und kühl,
Ziehn fort in Gruppen hin und wieder,
So froh als jüngſt zu Tanz und Spiel.

Da wird des Nachbars Hand geſchüttelt,
Dort zugenikkt, hier Dank gehört,
Die Folge klüglich ausgemittelt,
Und für ein Band ein Strauß verehrt.

Der ladet Seile hin auf Wagen,
Die pakkt darauf den Tagesſchmaus;
Und eh' die Klokke drei geſchlagen,
Geht ſchon der Zug ins Feld hinaus.

Voran die Mädchen mit den Harken,
Die Senſenmänner hinterher,
Der Meier dann, und mit der ſtarken
Vorbinderinn der Akkerherr.

So zieht die Schaar im Morgenlichte,
Umweht von friſcher Sommerluft,
Im ſchönſten Felde voller Früchte,
Durch Blumenanger voller Duft.

Digitized by Google

Und heiter, wie der blaue Himmel,
Der jedes Herz mit Laſt durchdrang,
Beginnt das wandelnde Getümmel
Den erſten frohen Lobgeſang.

„Erhebt den Herrn, der ſeine Sonne,
„Zum Seegen Aller, ſcheinen läßt;
„Seht! ihre hohe Pracht und Wonne
„Verherrlicht unſer Schnitterfeſt.

„Erhebt den Herrn, der unſre Fluren
„Geſegnet und geſchirmet hat;
„Seht ſeiner Allmacht Wunderſpuren
„Noch jetzt an Blüte, Frucht und Blatt.

„Erhebt den Herrn, der Kraft und Leben,
„Und Heil und Frieden uns verlieh;
„Nimm, Herr, die Opfer, die wir geben,
„Dankvolle Herzen bringen ſie!“

So ſang bis an die hohe Breite
Die frohe hochgerührte Schaar,
Und raſch flog alles Zeug zur Seite,
Das ihnen jetzt ſchon läſtig war.

Die Seile wurden abgeladen,
Und Spitz, der ſeine Pflicht verſteht,
Beſchützt das Zeug vor allem Schaden,
Und gnurrt, wenn Wer vorübergeht.

Nun reihen Mäher ſich an Mäher,
Der große Meier ſteht voran,
Und immer weiter, immer höher,
Haut ins Getraide ſich der Mann.

Raſch ſinkt der Halmen Rieſe nieder,
Ein Zug — ein Armvoll iſt gelegt,
Den flugs auf Seile, hin und wieder,
Die Binderinn zu Haufen trägt.

Schnell wird das Seil darum geſchlagen,
Dann feſt gedreht mit aller Kraft,
Und ſo, zum Heben und zum Tragen,
Gleich groß und auch fein glatt geſchafft.

Nun wird gemäht, geharkt, gebunden,
Die Garben liegen kreuz und quer,
Doch nach den erſten Morgenſtunden
Stehn Reihen Mandel ſchon umher.

Und in der Mandel breitem Schatten
Wird nach der Arbeit ausgeruht;
Der bringt das Löcheln, der die Satten,
Die, Butter mit dem lieben Gut.

Der läßt den braunen Nektar brauſen,
Die krumt fein zierlich Brot hinein;
Dann greift ein Jeder aus zu ſchmauſen,
Und ſchlürft die Labung haſtig ein.

Digitized by Google

Des Liebchens Löffel wird geſichert,
Wenn ihn der Nachbar nach ſich zieht,
Und von der Frauen laut gekichert,
Wenn Roth die Wangen überglüht.

Und wenn ſich auf dem Schattenſitze
Zum Schlaf der Nachbar ausgeſtrekkt,
Dann wird mit einer Aehrenſpitze
Er ſanft gekitzelt und genekkt.

Doch Spitz, der Obhut nun entlaſſen,
Streift auf dem Felde her und hin,
Und ſpürt und ſucht, ſcheint aufzupaſſen,
Bald vor dem Korn' und bald darin.

Und nun ſieht er den Hamſter ſchleichen,
Der ängſtlich hin und wieder ſucht,
Den ſichern Bau bald zu erreichen,
Und bellt ihn an auf ſeiner Flucht.

Der ſpringt und ſprudelt, doch verloren!
Spitz pakkt ihn an in einem Nu,
Schlägt dreimal ſich ihn um die Ohren,
Und trägt dann ſeinem Herrn ihn zu.

Schon war die Feierzeit verfloſſen,
Zur Arbeit! iſt das Loſungswort;
Und der macht Springe, dieſer Poſſen,
Die ſingt und jener pfeift ſich fort.

Digitized by Google

Nun iſt es luſtig anzuſehen,
Was Fleiß und Arbeit vor ſich bringt,
Und wie, vom Bükken, Wenden, Drehen,
Der Schweiß durchs weiße Hemde dringt.

Hier wird ein: Helf' euch Gott! geboten,
Dort wird dem Junker aufgepaßt,
Ein Seil um ſeinen Arm zu knoten;
Und löſt ſich nun der gute Gaſt,

Dann reih'n in ihren weiten Hemden
Die Mäher mit den Senſen ſich,
Und ſtreichen dankbar vor dem Fremden,
Voll Takt, die Senſen meiſterlich.

So gehts — bis zu der Mittagsſtunde
Die Uhr elfmal im Dorfe ſchlägt,
Und alles froh der ſchönen Kunde,
Sich hoffnungsvoll zum Schmauſe trägt,

Da präſidirt beim freien Mahle
Der Hunger bald, und bald der Durſt:
Der nöthigt erſt zur kalten Schale,
Und jener zu der Zungenwurſt.

Der frohe Kreis iſt bunt durchſchlungen,
Ein jeder ißt von ſeinem Schooß,
Geht ungenöthigt, ungezwungen,
Auf ſein frugales Eſſen los.

Und nun ſind alle Muskeln rege,
Hand, Mund und Zähne raſten nicht,
Stets iſt ein Biſſen auf dem Wege,
Und jeder Biſſen hat Gewicht.

Solch ein Genuß daurt ſelten lange,
Wer raſch beginnt, der endet bald;
Und viele ſtimmen zum Geſange,
Da kaum das: Proſit! ausgeſchallt.

Dort legt ein Trupp ſich hin zum Schlummern,
Hier werden Senſen dünn geklopft;
Der ſucht die Schokkzahl auszunummern,
Der hat ſein Pfeifchen voll geſtopft.

Die ſucht in nahen Kleverſtükken
Ein ſchönes Vierblatt auszuſpähn,
Um's ſtill für Hanſens Glükk zu pflükken,
Und heimlich in den Rokk zu nähn.

Die knüpft ein Bündel Graſehalmen
An beiden Enden denkend feſt,
Und ſingt dem Schikkſal frohe Pſalmen,
Wenn es ein Kränzchen fallen läßt.

Der zählt die Knöpfe faſt vom Latze,
Und frägt die Zahlkunſt, die nicht irrt:
Ob er zuerſt mit ſeinem Schatze
Beim Erntekranze tanzen wird.

Digitized by Google

So ruhen, ſpielen, ſingen, ſcherzen
Sich alle durch die Mittagsgluth,
Und kraftvoll klopfen alle Herzen;
Denn Freud' und Arbeit mehrt den Muth.

Als ob noch gar kein Strich geſchehen,
Geht friſch die Arbeit von der Hand,
Bis Schatten, lang wie Rieſen, ſtehen,
Und feuchte werden Gras und Sand.

Nun ſtehn in langen Reih'n hinunter
Schon hohe Mandel zierlich da,
Wo man noch geſtern prachtvoll bunter
Den Halmenwald voll Aehren ſah.

Nun glaubt der Wandrer in der Weite
Ein großes Lager hier zu ſehn,
Und jeden Zehntbuſch auf der Breite
Sieht er als Knopf auf Zelten ſtehn.

Weg iſt der Schutzwald fürs Geflügel,
Das ſich ſo gern darin verkroch,
Für Haſenlager an dem Hügel,
Und das verborgne Hamſterloch.

Nur Stoppeln ſtehn an ſeiner Stelle,
Und Brombeerranken dann und wann;
Drinn nimmt ein Spinnchen ſeine Zelle,
Und fängt das Sommerweben an.

Digitized by Google

Und langſam ziehn die müden Schnitter
Nun heim durchs mandelvolle Feld;
Voran die Väter, dann die Mütter,
Und ſingend dann die junge Welt!

Mädchen. „Wenn Andre noch die Federn drükken,
„Sind wir ſchon munter, friſch und wach,
„Und ſehn und fühlen, mit Entzükken,
„Den purpurrothen jungen Tag.

Jünglinge. „Der gibt zur Arbeit viele Stunden,
„Und Morgenluft erquikkend kühl,
„Die macht den Leib und Geiſt geſunden,
„Gibt raſches Blut und ſanft Gefühl.

M. „Wenn Andre noch die Stuben hüten,
„Nichts ſehn, als ihre Wand allein,
„Sehn wir ſchon Feld und Wald und Blüten,
„Und athmen Duft und Leben ein.

J. „Dieß gibt uns viele frohe Stunden,
„Denn Duft und Thau ſind ſüß und kühl,
„Sie machen Geiſt und Leib geſunden,
„Und ſtärken Sinnen und Gefühl.

M. „Wenn Andre noch in Häuſern weilen,
„Und klagen über lange Zeit,
„Sehn wir den Tag vorüber eilen,
„Im Vollgenuß der Fröhlichkeit.

Digitized by Google

J. „So freun wir uns der raſchen Stunden,
„Bei Freuden iſt die Arbeit Spiel,
„Sie macht den Geiſt und Leib geſunden,
„Und gibt der Seligkeiten viel.

M. „Wenn Andre ſich mit Grillen ſchlagen,
„Und Angſt ſtatt Schlaf ums Lager ſchleicht,
„Verſcheuchen wir des Lebens Plagen,
„Und ruhen ſanft und träumen leicht.

J. „Drum neidet keinem ſeine Stunden,
„Denn Jeder duldet, wo er wallt;
„Uns iſt ein ſchöner Tag verſchwunden,
„Deß freun wir uns ſo Jung und Alt!"

So gehts durchs Dorf zum Herrenhauſe,
Aus dem der Rauch zum Himmel ſteigt,
Und Hoffnung zu dem warmen Schmauſe
Dem Hungrigen von ferne zeigt.

Hier ſpringen Mädchen aus den Hütten,
Und ſchreien: Mutter! mir den Strauß:
Dort kommen Knaben nachgeritten,
Und rufen: Vater! theilet aus!

Da trägt die Muhme auch den Kleinen
Zum mütterlichen Troſt herbei,
Der zappelt fern ſchon mit den Beinen,
Und kreiſcht ſein ſchmeichelndes Ey! Ey!

Digitized by Google

Nun nehmen ihren müden Alten
Die Kleinen froh die Laſten ab,
Der will die ſchwere Senſe halten,
Und die den väterlichen Stab.

Der trägt die Harke, kommandiret,
Die hängt das leere Löcheln um,
Der trommelt drauf und muſiciret,
Der hängt am Kober brav und krumm.

So bringen unter Spiel und Lachen
Und manchem loſen Wageſtükk,
Die Kinder ihrer Eltern Sachen
Mit Hochtriumph ins Haus zurükk!

Und in des Hofes unterm Söller
Wars große Viererk ſchon ſervirt,
Mit rothem: Bet' und arbeit'! Teller,
Und einem Brote — H. — ſignirt.

Zwei Schüſſeln dampfen in der Mitte,
Voll Brei bis an des Randes Damm,
Darauf, nach alter Landesſitte,
Ein goldner Strom von Butter ſchwamm.

Der Kreis ſteht mit gefaltnen Händen,
Und Einer ſucht in größter Haſt
Das Vater unſer zu vollenden,
Der Andre: Herr, ſei unſer Gaſt!

Digitized by Google

Und nach geſchikktem Knieebeugen
Sind aller Hände ſchon im Schuß,
Mit Löffeln in den Brei zu ſteigen,
Zu fiſchen nach dem Butterfluß.

Nun folgt ein jeder ſeiner Straße;
Mit raſchem Hand- und Löffelſturz
Wird zugeholt im vollſten Maaße,
Denn jeder glaubt: er kommt zu kurz.

Und eh' mans glaubt ſind wie gewaſchen
Die großen Schüſſeln leer und rein,
Und jeder ſtekkt in ſeine Taſchen,
Nach altem Brauch, das Zubrot ein.

Der Humpen muß die Ronde wandern,
Und voll Verlangen nach der Ruh,
Eilt ſatt, der Eine nach dem Andern,
Zufrieden ſeinem Hüttchen zu.

Vierter Geſang.

Verſchwunden war von Wald und Hügel
Der Abendröthe letzter Schein;
Schon zog das krächzende Geflügel
In Schaaren durch die Luft huſchein:

Digitized by Google

Es flatterten die Fledermäuſe,
Das Wild ſchlich auf gewohnter Spur:
Da ließ ſich mit dem Abend leiſe
Die Stille nieder auf die Flur.

Ihr folgte ſchweſterlich von ferne
Die Dämm'rung mit der ſüßen Ruh,
Und in dem Mantel voller Sterne
Kam mit der Nacht der Schlaf herzu.

Der harret gern bei Seelenfrieden,
Lohnt Thätigkeit und frohen Sinn,
Und ſank mit unſern lieben Müden
Schon beim Gebet aufs Lager hin.

Sie ruhn. — Nun gnurren, bellen, heulen
Die Hunde im getreuen Zorn;
Und ins Komm mit! der Leicheneulen,
Tönt ſchauerlich des Wächters Horn.

Die Mitternacht ſchleicht nach mit Grauen,
Mit Dunkel, Schauder und Gefahr;
Und kohlenſchwarze Katzen mauen
Den Walzer für die Geiſterſchaar.

Doch bald wird lieblich, wie das Lächeln
Des Kindes, das ſich glükklich träumt,
Der Morgen unter Windesfächeln
Vom erſten Lichtſchein überſäumt.

Digitized by Google

Und immer höher, immer breiter,
Verſtrömt der Schein ſein ſanftes Licht,
Bis ſich der erſte Lichtſtral heiter
Durch halberhellte Wolken bricht.

Nun ſind die Sterne überſtralet,
Und die durchhellte Wolke ganz
Mit Purpurroſen ausgemalet,
Und eingefaßt mit Tagesglanz.

So ſtand der Morgen vor der Halle
Des jungen Tages huldig da;
Laut jubelten die Vögel alle,
Und Andacht fühlte, wer ihn ſah.

Nun kommt ins Dorf ein neues Leben,
Den Tauben folgen Täuber nach,
Die ſich vom niedern Schlag erheben
Aufs früh beſonnte Scheunendach.

Die Hüner kakeln nach dem Freien,
Ihr braver Sultan kantorirt;
Es ſchnattern Enten, Gänſe ſchreien,
Bis ſich die Magd im Hauſe rührt.

Im rothen krauſen Morgenrokke,
Der weder Hemd noch Wade dekkt,
Springt ſie behende nach dem Stokke,
Der vor dem Hünerhauſe ſtekkt.

Digitized by Google

Und will dann ſtrakks zum Brunnenbade:
Allein der Erpel tritt im Lauf,
Der Ganter zwikkt die runde Wade,
Und Hahn und Hüner halten auf.

Mit Rokk und Fuße muß ſie wehren,
Doch will das Hungervolk nicht gehn,
Bis ſie des Hausknechts Pfeife hören,
Und goldne Körner fallen ſehn.

Still iſts; — man hört nur Schnäbel pikken,
Und ein Gekreiſche; dann und wann
Fällt Neidhart Hofhahn in den Rükken
Ein näſchig Hühnchen zornig an.

Im Hauſe tummeln ſich die Frauen,
Hier wird gebettet, dort gefegt;
Da wird ein Glas voll reinem Blauen
Mit einem Stülpbrot zugelegt.

Der Wirth, erfreut der lekkern Dinge,
Sieht forſchend nach dem Morgenroth;
Und beim: „Wach auf mein Herz und ſinge!“
Schlägt er die böſen Fliegen todt.

Doch nun erſchallt ein: „Guten Morgen!“
Von allen Mähern auf der Flur;
Sie ſtieren lüſtern nach Georgen
Und ſeiner Flaſche Korntinktur.

Digitized by Google

Und als nun alle brav und wakker
Ins Gläschen tief hineingeſehn,
Gings raſch hinaus zum hohen Akker
Die frühe Gerſte anzumähn.

Noch hangen an den Aehrenſpießen,
Wie Perlen, helle Tropfen Thau,
Die nach und nach zuſammenfließen,
Halb purpur und halb aetherblau.

Noch heben ſich die Lerchen ſingend
Aus ihrem Halmennachtquartier,
Und Graſehüpfer klimmen ſpringend
An Halmen dort, an Aehren hier.

Doch bald wird Halm und Aehre ſinken,
Die raſchen Schnitter ſind ſchon nah,
Sie reihn ſich unter Senſenblinken,
Sie mähn, — und Schwade liegen da.

Auf kurze Stoppeln ausgebreitet,
Liegt ſchräg in Reihn das hohe Schwad,
Kaum daß ein Mann darüber ſchreitet,
Bis es fein ſanft geregnet hat.

Und mit frohlokkendem Getümmel
Eilt mit zum Weizen Frau und Kind;
Denn rothe Streifen an den Himmel
Verkündigen phrophetiſch Wind.

Digitized by Google

Der ſchlägt mit Toſen Aehr' an Aehre,
Klopft wüſtend auf dem Akker aus,
Und ach! — der Wirth bringt körnerleere
Und leichte Garben in ſein Haus.

Friſch folgen Mandel nun auf Mandel,
Halb Weſt, halb Nord den Sturz gekehrt
Stehn ſie beim Sturm ſonder Wandel
Und bis zur Einfahrt unverſehrt.

Doch nun wirds überall lebendig
Wohin man blikkt, herrſcht Thätigkeit,
Und Fleiß, als wirkt' er hunderthändig,
Thut Wunder in gar kurzer Zeit.

Hier wird gemäht, geharkt, gebunden;
Ein Gaul bringt Seile mit Geſchrei;
Dort läßt ein Paar ſich's herrlich munden,
Und ſetzen Mandel auf dabei.

Hier zieht ein ſtarkes Mädchen keichend,
Um Rokkenmandel kreuz und quer,
Die Hungerharke, die dann ſchleichend
Die Halme ſammelt vor ſich her.

Da klappert laut der Erntewagen
Mit Peitſchenknall und Lärm feldein,
Die Hengſte wiehern, ſchnauben, ſchlagen,
Spitz, zwiſchen ihnen, pelfert drein.

Digitized by Google

Gelehnet an die Wagenleiter,
Steht hoch der Knecht, und pfeift und lacht,
Wenn mit dem gar zu leichten Reiter
Der Sattelrappe Sprünge macht.

Die Harkerinn ſizt, weiß und nette
Und freundlich, bei ihm in die Quer,
Und fliegt vom harten Wagenbrette
Bei jedem Stoße hin und her.

So geht es auf die hohe Breite,
Ans erſte Mandel hart heran;
Raſch ſpringt der Enke ab zur Seite,
Und ſtekkt die Peitſche ans Geſpann.

Das Ernteſeil wird losgeſchlungen,
Ins Mandel fliegt der Forkenſtich;
Die Harkerinn iſt abgeſprungen,
Streicht glatt den Rokk und ſchüttelt ſich.

Der Enke ſprudelt in die Hände,
Sticht in die Garbe unters Band,
Und wirft dem Knechte ſie behende
Hoch auf der Forke in die Hand.

Der Knecht legt feſt, geſchikkt und eben,
Auf alle Seiten gleich die Laſt;
Die Harkerinn harkt nach darneben,
Und folgt dem Wagen dann mit Haſt.

Digitized by Google

Der rükkt von Mandel fort zu Mandel,
Hoch wird des langen Fuders Bau.
Jetzt ſteht — ſo ſchön, ſo ſonder Wandel,
Als wär' es aufgebaut zur Schau.

Drei Sechzig hält das Korngebäude,
Darauf ſein Bauherr präſidirt,
Und mit Behendigkeit und Freude
Das Ernteſeil darüber führt.

Der Enke ſchlingt es um die Winde,
Zwingt's mit den Windehölzern feſt,
Und reget ſich dann kein Gebinde,
Der Knecht am Seil ſich niederläßt.

Und langſam folgt der ſchwere Wagen
Den angeſtrengten Gaulen nach,
Die mit dem Huf im Boden ſchlagen,
Daß weit ertönt der dumpfe Schlag.

Fern merkt man kaum das Fortbewegen,
Man bangt, wenn es bergunter geht,
Die Hinterpferd' ins Zeug ſich legen,
Vom Haken hoch die Stange ſteht.

Da rükkt er ſacht' und ſicher nieder
In's Dorfes grünen Wieſengrund,
Schon hallt am Thurm ſein Toſen wieder,
Voran ſtürmt klaffend ſchon der Hund.

Digitized by Google

Die Kinder ſehn's, und fliehn in Gruppen
Zum Dorf hinaus in vollem Lauf,
Vergeſſen Stekkenpferd und Puppen,
Freu'n ſich, und ſuchen Aehren auf.

So gehts ins Dorf; die Pferde jachen,
Die Deichſel kreiſcht, die Stange ſchlägt,
Die Ketten klirr'n, die Räder krachen,
Wenn hier die Laſt ſich fort bewegt.

Denn leider, (ohn' es zu vergrößern,)
Iſt ſelten gut des Dorfes Damm;
Sie ſchleifen lieber, eh' ſie beſſern,
Vieh und Geſchirr durch Koth und Schlamm.

Wo nun vorbei das Fuder ziehet,
Wird in den Stuben Nacht aus Tag,
Und jeder alte Vater ſiehet
Dem erſten Segen freudig nach.

Dann biegt mit Raſſeln, Wiehern, Knallen,
Der Knecht hofein, zur Scheurenwand,
Läßt laut ſein mächtig „Oh!“ erſchallen,
Und ſechszehn Füße ſtehn gebannt.

Raſch wird die Winde losgeſchnellet,
Aufs Fuder klimmt am Seil der Knecht,
Indeß bei das Geſpann geſtellet
Der Enke Fliegen wehrt, und zecht.

Digitized by Google

Der Hofherr ruft: „heran zum Banſen!“
Die Frau verdoppelt dieß Geſchrei:
Gleich eilt ſchön Gretchen raſch mit Hanſen,
Mit Jürgen Röschen, flink herbei.

Nun gehts ans Reichen, Werfen, Legen,
Der Knecht reicht Garb' auf Garbe zu,
Und Gretchen wirft in ſtetem Regen
Sie Hanſen hin, in einem Nu!

So fliegt ſie weiter bis zur Stelle,
Des Banſers, der ſie dann geſchikkt,
Und mit gewohnter Kraft und Schnelle
In Schichten legt, und feſte drükkt.

Dabei nekkt Dieſer Die, Der Jene;
Laut wird die Freude, kühn der Scherz:
Und manche ſonſt ſo ſpröde Schöne
Vergab hier willig Hand und Herz.

Schon laß? ſchimpfirt der Knecht die Dirne,
Die bei der lezten Garbe ruht;
Wiſcht ſtill den Schweiß ſich von der Stirne,
Und ſchüttelt Stroh und Staub vom Hut.

Wirft jeden Strohhalm von dem Wagen,
Kehrt um das Brett, und voll Begier
Springt er herab, und ſtärkt den Magen
Mit einer vollen Kanne Bier.

Dann gehts vom Hofe raſch hinunter
Zum mandelreichen Akkerſtükk,
Und nun wird Feld und Weg ſchon bunter,
Der fährt hinaus, der kommt zurükk.

Hier ruft ein Knabe ſchon von weiten
Dem Wagen zu: „Die Schul' iſt aus!
Nun, Vater! läßt du mich doch reiten,
Den Spruch ſag' ich, komm' ich nach Haus.“

Und freudig ſezt er ſeinen Knaben
Im breiten Sattel feſt, und lacht,
Wenn er den ſchweren Gaul zum Traben
Mit Stimme, Hand und Fuß gebracht.

Stolz ſizt dort auf dem breiten Rükken
Des Handpferds, freundlich wedelnd, Spiz,
Und hütet mit geſchärften Blikken
Des Enkens Peitſche, Aug' und Siz.

Da ſchaukelt oben auf dem Fuder
Ein kleiner Wagehals, und lacht,
Daß unten ſich ſein feiger Bruder
Den Siz auf Seil und Winde macht.

Hier biegt ein Spizſpann voller Eile
Der ſchweren Laſt bedächtig aus;
Dort fährt ein Halbſpann friſche Seile,
Und kühles Erntebier von Haus.

Da treibt auf abgefahrnen Stükken
Der ſchlaue Hirt ins Stoppelfeld,
Läßt ſeine Ziegen in den Wikken,
Und fremde werden weggebellt.

Vom grünen Klee wehrt rechts die Heerde
Der Schäfer ſelbſt, durch ſeinen Stab,
Und nachgeworfne Stükken Erde;
Links wehret Fikks die Näſcher ab.

Den Heerden folgen kekk in Schaaren,
Und zwitſchernder Monotonie,
Die bunten ſprachgeſchikkten Staaren,
Bald vor, bald ſitzend auf dem Vieh.

Und alles ſtrebt ſich hier zu nähren
Von Würmern, Wurzeln, Korn und Kraut,
Bis neue Thätigkeit die leeren
Durchwühlten Aekker wieder baut.

So ſetzt in Dörfern, Feldern, Wegen,
Bedürfniß Menſch und Thier in Schwung;
Und ihrer Arbeit folget Segen,
Geſundheit, Ruh' und Sättigung.

Anmerkung.

Hier ſollte nun billig noch der fünfte oder letzte Geſang folgen, wenn ich meinen Leſern das ganze

Sommergemälde Gleims vorlegen wollte; ich glaube aber, daß dieſe hier aufgenommenen vier Geſänge ſchon ein Ganzes bilden, und ohne den fünften ſchon eine nicht nur angenehme, ſondern auch zugleich gut zuſammenhängende und am Ende nicht abgebrochene, wol aber geſchloſſene Leſung abgeben. Es ſcheint auch, als wäre es anfänglich des Dichters Abſicht geweſen mit dem vierten Geſange ſein ganzes Gedicht zu ſchließen, und ſei er nur erſt nachher auf den Gedanken gekommen noch zwei Gegenſtände zu beſingen nämlich das Haſelnüſſepflükken und die Verarbeitung des Flachſes. Beide Schilderungen ſind faſt etwas zu gedehnt, und mögten wol nicht für meine Leſer eine vorzügliche Theilnahme erwekken. Wer dieſen fünften Geſang einzeln leſen will, der nehme den neunten Jahrgang, zweiten Band der Neuen gemeinnützigen Blätter. Halberſtadt bei Delius Wittwe 1799 zur Hand. Seite 17 — Der Geſang beginnt ſo:

Vom Sankt Bartholomäustage
Spricht alles nun mit frohem Muth;
Denn, nach der weiſen Väter Sage,
Sind dann die Haſelnüſſe gut.

Nun geht das Pflükken der Haſelnüſſe in lauter bunten Gruppen ſehr luſtig vor ſich — Hierauf folgt die Verarbeitung des Flachſes vom Aufziehen auf dem Felde bis zum Trokknen u. ſ. w. Zulezt wird die Schilderung ein Lehrgedicht, wie billig fiat applicatio. Er will ſehr richtig das Flachsrotten überall in Flachs hinbreiten und bewäſſern verwandelt wiſſen und redet vom Fortſchreiten in phyſiſchen und moraliſchen Dingen.

Digitized by Google

Drum laßt uns immer vorwärts dringen!
Kein Stillſtand iſt in der Natur!
Und unter Preußens Adlerſchwingen
Wird alles glükklich durch — Kultur!

Neue Anmerkung.

Da Thomſons Sommer in dieſer Sammlung bereits gedrukkt iſt, erhalte ich noch von einem ſchätzenswerthen Freunde aus Halberſtadt das 33 Stükk der gemeinnützigen Unterhaltungen vom 18ten Auguſt 1804 als Anhang zu Gleims Sommer. Darin wird geſagt, daß Gleim das Sommergemälde auf ſieben Geſänge berechnet habe. Es wird das Ganze nebſt Bruchſtükken nächſtens in einem beſondern Bändchen erſcheinen, ſo heißt es, und was iſt billiger als dieß Produkkt eines vaterländiſchen Dichters wenigſtens ſo vollkommen zu haben, als es hinterlaſſen worden iſt? Es liegt in der Behauptung, die ich hier finde, daß Gleim neben Thomſon und Kleiſt einen Platz verdiene, wirklich mehr Wahres als wol manche Freunde Thomſons und Kleiſt bei der erſten flüchtigen Vergleichung finden mögten. Was den Schluß des Sommergemäldes ausmachen ſoll, wird hier genannt:

Die Rüſtungen zur Jagd.

Hoch ſchlug das Herz den Weidgenoſſen
Beim Feſt des Schutzpatrons der Jagd;
Sie ſpürten, jagten, hetzten, ſchoſſen
Schon in Gedanken Tag und Nacht.

Sie hörten Horn und Hunde bellen,
Der Treiber klapperndes Getön;
Sah'n Haſen aus dem Lager ſchnellen,
Und Füchſe ſchlau zu Baue gehn.

Sie ſprachen laut vom nahen Feſte;
Von Flinten, Pulver, Stein und Blei;
Ernannten ſchon die frohen Gäſte
Und ſangen Lob der Jägerei.

Nun wurden Flinten vorgetragen.
Knik, knak, ein jedes Schloß probirt;
Auf Thür und Fenſter angeſchlagen,
Und Staub und Roſt hinweg polirt.

Dann flogen raſch die Ladeſtöcke
Mit Kling und Klang, Laufein, Lauf aus,
Damit kein alter Schuß erſchrecke,
Noch Unheil bringe in das Haus.

Bei dieſen Tönen fahren eilend
Die Hund' aus ihrem Schlummer auf,
Und ſpringen vor Begierde heulend,
Hoch wedelnd vor dem Flinten Lauf.

So werden Menſch und Thier getrieben
Durch inn're und durch äuſſ're Kraft;
Hier durch Inſtinkt und frohes Ueben,
Dort durch Bedarf und Leidenſchaft.

Digitized by Google

Nun werden Steine aufgeſchroben,
Die gleich den Drachen Feuer ſpeien,
Wenn ſie herab am Deckel toben
Und Funken auf die Pfanne ſtreun.

Dann werden krumm gebogne Hörner
Gefüllt aus hohler linker Hand
Mit Pulver, deſſen Höllen=Körner
Einſt der verdammte Schwartz erfand.

Auch rollen kugelnd ganze Pfunde
Von Mord und Todſchlag, groß und klein,
Zum Horn umkränzten offnen Schlunde
Des Hagelbeutels ſchwer hinein.

Um raſch zu laden, Zeit zu ſchonen,
Und ſchnell zu feuern auf das Wild,
Wird zum Voraus ein Duz't Patronen
Mit Pulver und mit Schroot gefüllt.

Das Pulvermaaß, den Schraubenzieher,
Den Krätzer, Beutel, Horn und Stein
Pakkt mit dem Werch die Vorſicht früher
Dem Jagdgeweihten Renzel ein.

Den ſchützt durch's Fell ein Dachs vor Regen
Und glozt durch ſeines Dekkels Rand
Mit Scharlachaugen recht verwegen
Auf jede kühne Räuberhand.

Digitized by Google

Türk ſitzt dabei mit ſtieren Blikken,
Legt bald den Kopf mit ſanftem Stoß,
Und bald mit leiſem Beifalldrücken
Die Pfote in des Jagdherrn Schooß.

Der ſchwenkt ein Geldſtükk in die Runde
Wirfts von ſich mit dem Donnerwort
Für alle hochgelahrten Hunde:
„Aport“ und Türk ſtürzt eilend fort.

Faſſ't nach dem Geldſtükk, welches ſchnurrend,
So oft er darnach greift, entweicht;
Bis er's, nach vielem Eifer, gnurrend
Mit ſeinem ſchärfſten Zahn' erreicht.

Und hoch auf beiden Hinterfüſſen
Springt rückwärts er vor ſeinem Herrn
Und giebt den Fund, nach manchen ſüſſen
Und lauten: „Bravo Türk!“ erſt gern.

Zufrieden ſich gelobt zu hören
Schleicht er nun ſeinem Lager zu
Und nichts, als Fliegenſtiche ſtören
Nur dann und wann des Schnarchers Ruh.

Wer wird dieſe hier geſchilderte Jagdrüſtung im Ganzen nicht natürlich und ſchön finden? — nur eins kann ich, ſo wenig ich auch im äſthetiſchen

Digitized by Google

Fache den Critiker zu machen liebe, hier nicht berʒgen. Ich glaube nicht, daß der Dichter, wenn er leben blieb und die Feile bei ſeinem ganzen Gedichte noch einmal ihre Pflicht verrichten ließ, die letzten vier Verſe von:

„Der ſchwenkt ein Geldſtükk in die Runde bis
„Nur dann und wann des Schnarchers Ruh.“

in der hier erſcheinenden Verbindung gelaſſen hätte. Man fühlt eine gewiſſe Lükke, ſo ſcheints wenigſtens mir. Dieſer ganze Anhang zu der vorhergehenden Schilderung, daß Türk, der Jagdhund alſo, zuletzt die Pfote in des Jagdherrn Schooß legt, ſcheint mir als gleich folgend nicht paſſend genug; vielleicht hätte der Dichter wol noch, gleichſam epiſodiſch, das Aportiren der Hunde angebracht, welches unſtreitig treffliche Wirkung gethan hätte. Doch genug hierüber. Man ſieht leicht, daß die erſten beiden Geſänge dieſes Sommergemäldes gröſtentheils den Uebergang vom Frühlinge zum Sommer zeigen, und daher eben ſo wol den Schluß von Frühlings- wie den Anfang von Sommerſchilderungen ausmachen können. Auf eine ähnliche Art verhält es ſich auch mit dem fünften Geſange, der wenigſtens der Witterung, wenn auch noch nicht in allen Stükken der Monatszeit nach, mehr Herbſtliches als Sommerliches aufführt. Vielleicht — zumal wenn ich erfahre, daß es Wunſch meiner Leſer iſt — theile ich dieſen fünften Geſang nebſt den Bruchſtükken, die in kurzer Zeit dem Publikum verſprochnermaaßen gegeben werden ſollen, zum Anfange der von mir beabſichtigten Herbſtſchilderungen mit.

Der Sommer von Saint-Lambert.

(Die vorläufige Bekanntſchaft mit dieſem Dichter ſehe man in den Frühlingsſchilderungen.)

Schilderung der Größe und der Fülle, welche der Sommer der Erde darreicht. Lobrede auf den Akkerbau.

O du! deren Laufbahn der Ewige zeichnete, du, die du dem Stoffe der Dinge Wachsthum und Gefühl gibſt, die du die Zeit abmiſſeſt, und den Tag ordneſt, Königinn der irrenden Welten, die deinen Hof ausmachen, edles und glänzendes Bild des Gottes, der dir deinen Lauf anweiſt, die Jahrszeiten mit ihren Geſchenken, die unſre Güter heißen, ſind nur das Werk von dir. Du machteſt die Erde zur Fruchtbarkeit geneigt, als du ſie mit Anmuth und Schönheit bekleideteſt: du erhobeſt dich bald über das himmliſche Gewölbe, und da durchdrangen heißere Stralen, die ſich auf deinem Wege verbreiteten, die Lüfte vom Aequator zum Pol, ſie durchdrangen den Mittelpunkt der Erde, und den Abgrund der Meere, und geben zahlloſen Weſen das Daſein.

Alles regt ſich, alles bildet ſich, alles fühlt ſein Daſein; die Maſſe lebt, und der Sand und der Schlamm der entflammten Felder ſcheinen lebende

Weſen zu ſein. Die Keime der Vögel, der Fiſche und Würmer drängen ſich mit einemmale aus ihren zerbrechlichen Gefängniſſen hervor. Hier ſcherzt das flüchtige Hirſchkalb mit dem Lamme, und dort ſpringt der junge Renner neben der jungen Ziege umher, an den entgegengeſetzten Rändern dieſer wallenden Blätter wohnen ganze Völkerſtämme, die ſich einander nicht kennen; die Kelche der Blumen und auch die Früchte ſind nicht ohne Bewohner; im niedern Raſen erheben ſich ganze Staaten, und ein unmerklicher Tropfen vom Waſſer der Wolke ſchließt ein Atomenvolk in ſich, eine unſichtbare Menge.

Wie eine Welle unter der Welle, die ihr folgt, verſchwindet, ſo wird ein Weſen von dem Weſen, welches aus ihm hervorgeht, verdrängt, (wie die Tochter den Platz der Mutter erſetzt.) Sie entſtehen, allmächtiger Schöpfer des Weltalls! ſo bald deine Fruchtwekkende Stimme ſie auf die Bühne der Welt ruft, wenn ihre Reihe nun da iſt. Eins vom andern verſchlungen, oder durch die Zeit vernichtet, haben ſie einige Augenblikke hindurch zum Ganzen deines groſzen Plans gedient. Aber hat nun der brennende Sommer ſo vielen neuen Weſen, womit die Erde erfüllt iſt, das Leben geſpendet, ſo reift er auch die Schätze, die eine mildere Luft an unſern Geſtaden entſtehen lieſz.

Digitized by Google

Welchen Ehrfurcht einflößenden Anblikk gibt er der Natur! Er läßt ſie nicht welken, er ändert nur ihren Schmukk: Freilich hat ſie ſchon von ihrer Mannigfaltigkeit manches eingebüßt; aber einfach mit Größe und ſchön mit Majeſtät, hat ſie den ſtolzen Reichthum zu ihrer jetzigen Zierde; unſre Güter ſind ihre Schönheit, und der Ueberfluß ihre Anmuth.

Schon zählt das Auge auf unſern Feldern wenigere Farben, der Sommer hat die Blumen aufs Gartenbeet hin verwieſen. Ich werde mir nicht ferner am Rande der Wieſe den Schmelz, und die Schönheiten, welche der Frühling ſo vielfach darlegt, hohlen können. Meine Augen fallen jezt auf groſze Brachfelder hin; ein Hinblikk zeigt mir Fluren und Wälder, zeigt mir einen Ozean von Getreide, und ein Meer von Wieſen. In einem großen Bezirke muß man die Natur überſehen, fern von lächelnden Gärten und fern von künſtlichen Pflanzungen, hin will ich auf die Apenninen, auf jene hohen Berge, von wo ich ſchon einmal wieder andere Berge ihre große Kette bilden ſah, wo ich ſah, wie dieſe ſich ſtufenweiſe bis zur Ebne herabſenken. Ein Fluß wand ſchlängelnd ſich durch ſie hin, und ſeine getheilten Fluthen badeten in hundert Kanälen die dadurch befruchteten Felder. Ich ſah, wie er durch die Ebnen dahin funkelte, und bisweilen vom Schat-

Digitized by Google

ten der Berge ganz ſchwarz zu ſein ſchien, ich ſah, wie er ſich näherte, wie er ſich entfernte, wie ſein Lauf nun immer unſicherer wurde, wie er ſich verlor und zuletzt in einer düſtern Ferne verſchwand. Meine über dieſe reichen Schauſpiele erſtaunten Blikke beherrſchten den ganzen Bezirk, und flogen ohne Hinderniß umher bis zu des Horizonts bläulichem Hintergrunde, wo ſich das Gewölbe der Lüfte, indem es ſich gekrümmt zuſammenzieht, mit dem weiten Schooße der Meere vereinigt.

Ich ſah die von der Sonne erleuchteten Ernten, ſah die ſanften Wellen, welche ſie auf den vergoldeten Ebnen ſchlugen; ich ſah Wälder, wie ſie ſich auf den fernen Bergen erhoben; Bäume, welche Flekken und Städte umkränzten, ſchon weiß werdende Wieſen, und Fruchttragendes Weinlaub die Wohnungen der Dörfler umſchlingen. Der Kreis der Jahrszeiten, ſeine Pfeile, die von der Höhe des Himmels herabgeworfen wurden, in die ſtralenden Fluthen tauchend, der funkelnde Fluß, und das verſilberte Meer ſchikkten ihr erborgtes Licht auf die Berge. Es ſchien, als ob gerade in dieſen Augenblikken, wo die gar zu große Hitze die Arbeiter unter ihren friedlichen Dächern zurükkhält, als legte die ſtille Natur für mich allein ihren Reichthum und ihre Pracht aus.

Digitized by Google

Die auf dieſen groſsen Bezirken verſammelten Schätze, jene Berge und Wälder, jene Meere und jene fruchtbaren Felder, die verſchmolzene Uebereinſtimmung dieſes mannigfaltigen Ganzen beſchäftigten meine Gedanken, und führten meinem Herzen die Freude der Betrachtung, der Ruhe und des Glükks zu.

Deine Wohlthaten, göttlicher Akkerbau, ſind es, welche ich bewunderte; du verſtehſt die Kunſt die Gaben der Natur zu vervielfachen; du allein zwingſt die Elemente ſie zu bereichern: deiner Sorgfalt verdankt ſie ihre ſchönſten Zierrathen. Ohne dich ſterben die Pflanzen, welche du hervorgehen heiſseſt, gleich in ihrem Entſtehen, oder wachſen nur auf um ſich zu ſchaden. Du zogeſt die Menſchen aus der Tiefe der Wälder hervor. Erſt da ſie neben den Feldern, die ſie friedlich bebaueten, feſte Wohnungen hatten, konnten ſie den heiligen Namen Vaterland ſprechen, und das ſichtliche Leben für den Schmukk der Menſchheit erkennen. Bald fühlten die in den Wüſten beſiegten Thiere als Sklaven der Menſchen zu unſern Feſſeln ſich glükklich. Der Menſch nahm dem friedlichen Schafe die Wolle; der Stier unterwarf ihm ſeine breite und ſchrekkliche Stirn, und die junge Kuh brachte ihm ihren ſilbernen Nektar eine reine und ſüſse Nahrung, die ächte Quelle der Geſundheit. Es ernährte nun der Akkerbau ein nicht

Digitized by Google

mehr zu zählendes Volk, und ließ ſeinen Ueberfluß von den Feldern zu den Städten übergehen. Redlichkeit, Billigkeit, Freiheit und Ehre waren das glükkliche Erbtheil des Akkerbautreibenden Volkes, und dieſes Volk, bereichert mit den erſten Schätzen des Lebens, erntete allein nur den freiwilligen Zoll des zu ihm kommenden Fremdlings.

Anmerkung.

Vorzüglich meinen ſchönen Leſerinnen zur Liebe will ich dieſem gewiß ſehr trefflichen Sommergemälde des franzöſiſchen Dichters einige Erklärungen geben. Daß der Horizont der ganze Luftkreis iſt, welchen wir überſehen können, wenn wir uns zum Beiſpiel auf einer Anhöhe befinden, von wo wir weite Blikke ins Freie werfen, und dann Himmel und Erde in den vier Himmelsgegenden, Oſten, Süden, Weſten und Norden, und in allen einzelnen Punkten derſelben ganz zuſammen zu hängen ſcheinen, brauche ich nicht erſt zu erklären; aber über Pol und Aequator muß ich wol eine kleine freundſchaftliche Belehrung hinzufügen. Unſre ganze Erde bildet, wie bekannt, faſt eine regelmäßige Kugel, und hat alſo eine runde Geſtalt; die beiden einander entgegenſtehenden Enden dieſer Kugel werden ihre Pole genannt, von welchen der eine der Nord- und der andere der Südpol heißt.

Die Linie nun, welche man ſich in der Mitte der Erdkugel ſo denkt, daß ſie die Erde durchſchnei-

det und in zwei gleiche Hälften theilt, heißt der Aequator oder Gleicher. Die Erde wird ſo durchſchnitten gedacht, daß jede Hälfte einen ganzen Pol hat. Die Sonne kommt dem Aequator jährlich zweimal gegenüberzuſtehen; dieß iſt der Grund unſrer zweimaligen Tag- und Nachtgleichen in einem Jahre. Die Sonne geht jährlich einmal vom Aequator nach dem Südpol zu, kehrt dann zurükk und nähert ſich dem Nordpol; da wo ſie dem Südpol am nächſten kommt, iſt der Wendekreis des Steinbokks, und da wo ſie dem Nordpol am nächſten kommt, der Wendekreis des Krebſes. Mit unſern Jahrszeiten verhält es ſich ſo: Steht die Sonne gerade im Wendekreiſe des Krebſes, ſo iſt ſie uns am nächſten, wir haben dann den längſten Tag und Sommers Anfang; geht ſie hierauf wieder ganz bis zum Aequator zurükk, ſo tritt bei uns der Herbſt ein, und wir haben Tag- und Nachtgleiche. Geht nachher die Sonne vom Aequator nach dem Südpole zu, und kommt in den Wendekreis des Steinbokks zu ſtehen, ſo haben wir den kürzeſten Tag und Winters Anfang; geht ſie von da bis zum Aequator zurükk, ſo haben wir wieder Tag- und Nachtgleiche, und unſer Frühling beginnt.

Unter dem Atomenvolke werden die kleinen Infuſionsthierchen verſtanden, welche man nur mit ſtarkbewaffneten Augen d. h. durch ein gutes Vergrößerungsglas ſehen und betrachten kann.

Bei der Stelle Saint-Lamberts: Wie eine Welle unter der Welle u. ſ. w. muß ich meine mit den Alten vertrauten Freunde an das ſchöne Bild Ovids

Digitized by Google

erinnern, welches vielleicht dem franzöſiſchen Dichter vorſchwebte:

Neque enim conſiſtere flumen,
Nec levis hora poteſt: ſed ut unda impellitur unda
Urgeturque prior venienti, urgetque priorem,
Tempora ſic fugiunt pariter, pariterque ſequuntur,
Et nova ſunt ſemper. — Und iſt nicht, ſetze ich hinzu, auch jede wiederhohlte Anſicht jeder zurükkehrenden Jahrszeit bei allem Anſcheine der Gleichheit dennoch uns immer wieder neu?

Bei der ſchönen Stelle, wo es von der Natur im Sommer heißt: „aber einfach mit Größe — Anmuth fällt mir die große Römerinn Cornelia ein, ſie diese liebenswürdige, als Gattinn des Konſuls Sempronius Grachus und als Tochter des berühmten Scipio Africanus von ihren Mitbürgern ſo hoch geachtete Frau wies, als eine ſie beſuchende Dame in ihrer Gegenwart mit ihren Perlen, Edelſteinen und andern Koſtbarkeiten prangte, ſtatt aller Antwort auf ihre Kinder hin, und erklärte dieſe für ihren einzigen Schatz. — *)

---

*) Und was hatte ſie aus dieſen ihren Kindern gebildet, ſelbſt und hauptſächlich gebildet? Die beſten Staatsbürger und Bürgerinnen. So beſchämt auch uns die Natur, wenn wir ihr je die Kunſt vorziehen wollen, wie jede ihre Kinder vernachläſſigende Mutter noch immer von einer Cornelia beſchämt wird.

Aus Röſſig's Verſuch einer Georgik halte ich den dritten Geſang mit der Ueberſchrift Ernte, wenigſtens einen Theil deſſelben in dieſer Zuſammenſtellung von Sommergemälden für einen meinen gelehrten Leſern ſehr willkommnen Beitrag. Die Lobpreiſung Sachſens, ſo ſchön ſie immer iſt, kann auf allgemeine Theilnahme keinen Anſpruch machen, und gehört nicht ganz hierher. Auch würde ich die örtliche Behandlung des Getreides bei anhaltender Näſſe hier weglaſſen, wenn dadurch ein anderes ſchönes Bild nicht zugleich mit verloren ginge.

Inhalt.

Ernte der Winterfrüchte; Trokknungseinrichtung bei naſſem Ernteweter; Ernte der Sommerfrüchte.

Sieh! ſchon entkleidet der Sommer das Feld und raubet des Lenzes
Grünendes Luſtgewand ihm; das üppige Weizengefilde
Woget im bronzenen Schmelz ſchon über die Fluren, und bleicher
Wallet darneben der reifende Roggen; die nikkenden Aehren
Winken dem Schnitter, der mit entblößeten Armen die Kräfte

Digitized by Google

Muthig verſuchet, ſchon rauſcht die blinkende Senſe durch gelbe
Reihen der Halmen und legt zur Erde ſie nieder; zu Garben
Sammelt geſchäftig die Bäuerin ſie, und thürmt ſie zu Mandeln.
Bittet ihr, Mäher, daß trocknende Lüfte die Garben umſchwärmen;
Flehet um heitere Sonnen den Himmel, daß heißere Strahlen
Schädliche Näſſe verzehren, denn oft verheert ſie die vollen
Scheuern, und brütet verderbende Fäulniß in ſtrotzenden Panſen,
Oder erhellet der Mitternacht Dunkel mit furchtbarer Flamme.
Drum, wenn finſter der Himmel herabſtrömt, ſey ſorgſam und forſche,
Ob zu entfallen das Korn der Aehre droht; ſchließt noch die Hülſe
Feſter die Hoffnung des künftigen Jahres, dann laß von dem Regen
Immer die Aehre ſich beugen, das ſäuſelnde Lüftchen verwehet
Leichter die Feuchtigkeit, oft durchſauſen die ſchwankenden Halmen

Trokknende Winde, und durch die eilenden Wolken vergoldet
Nicht ungenützet der Strahl der Sonne die blinkenden Aehren.
Doch wenn zur Unzeit der Keim den Körnern entgrünet, dann eile
Schnell mit den Senſen herbey und ſtelle die gablichten Zweige
Reihenlang hin auf das Feld, und überlege mit Stangen
Sie, daß bundweis die Halmen an ſie gelehnet die Aehren
Ueber ſie neigen, der Erd' und den Lüften die Tropfen zu ſenden.
Prangend mit Früchten des Friedens gleicht jetzt dem kriegriſchen Lager
Weit ausgebreitet das Land, geſchäftig glüht in den Fluren
Ländlicher Fleiß, und lachende Scherze verſüßen die Arbeit.
Fröhlich vergißt den brennenden Strahl des Mittags der Schnitter,
Wenn im funkelnden Blikk mit hochgeröthter Wange
Schalkhaft dem braunen Geliebten die dankbare Schnitterin blinket,

Der ihr gefällig die mühevolle Arbeit erſpart, und verſtohlen
Nach dem hochathmenden Buſen hinſchielt; indem es der ſchlaue
Nebenbuhler bemerkt, erſchallet laut das Gelächter.
Wiehernd von fern her eilt jeẞt das Roß mit flüchtigem Wagen,
Den mit der ſchwankenden Laſt geſchäftige Harken beladen.
Langſam hin ziehet er über das Feld zur geöffneten Scheune,
Wo den Reichthum der Flur die reinlichen Panſen erwarten.
Raſchere Dirnen entladen ihn ſchnell, und geſchäftige Diener;
Und die Erleichterung fühlend jagt das Geſpann unaufhaltbar
Hin zu dem Garbengefild, von Mandeln ſchnell es zu leeren.
Grünend erhebet ſich noch am Stengel die grannigte Gerſte,
Und der riſpige Hafer rauſcht laut im ſchärferen Windſtoß,
Rübſen des Lenzes verſtreut die leuchtenden Blumen zur Erde
Und erfüllet mit öhlreichen Körnern die dichteren Schoten.

Digitized by Google

Nochmals ſchärfet indeß der Schnitter die Senſe und mähet
Hin zu geſtrekkten Reihn die Gerſte, den Hafer in Schwaden,
Daß der befeuchtende Regen die Körner entbinde, daß leichter
Sie auf der Tenne dem ſchnelleren Hufe des Pferdes entſpringen.
Sey nicht zu karg und verſcheuche nicht von den geleereten Feldern
Dürftige, die vom Alter gebeugt die verſtreueten Aehren
Sammeln, und ſieh hin auf den, der tauſendfällig dich ſegnet. *)

*) Es gibt meinen Gefühlen nach nichts ſchöneres, als wenn ſolche Naturgemälde, — welche überdieß nach meinem Geſchmakke die ſchönſten von allen ſind, weil ſie dem Herzen nicht minder ſüße Erquikkung, als dem Verſtande Nahrung des ernſtlichſten und zugleich des heiterſten Nachdenkens geben, — mit unmittelbar auf Gott hingerichteten Geſinnungen, und mit dem lebhafteſten Ausdrukke dieſer frommen Geſinnungen verwebt ſind. Wer erinnert ſich wol nicht bei dieſer bezeichneten Stelle in Röſſig's Gedichte an die jüdiſche Sitte: die Armen im Volke eine reichliche Nachleſe auf den abgeernteten Feldern der Reichen halten zu laſſen, welche in dem Buche Ruth in dem dort aufgeſtellten Hauptgemälde ſo ſanft ans Herz gelegt wird?

Digitized by Google

Wähnſt du, es ſey nur dein Werk, daß reiche Aerndten dir reifen?
Ueppig die Wieſe dir grünt? wer legt in den Acker die Kräfte?
Wer läßt Fruchtbarkeit dir vom Himmel regnen? den Donner
Mächtig erſchüttern das Land? wer füllet mit nährenden Salzen
Und mit elektriſchen Ströhmen die Luft? wer ſtellet die Sonne
Hoch an den Himmel und gibt den Strahlen die ſegnende Wirkung?
Bahnen den Kräften den Weg, blos das iſt dein Werk; aber rufe,
Rufe den Regen, wenn Gluth des Mittags die Flammen verſchwendet,
Saaten zu ſengen! gebeut den ſchneidenden Stürmen, daß ſie nicht
Tödten den zärteren Keim; ruf zur Decke die ſternigen Flokken;
Steure dem Stolze der Fluth, die tobend die Ufer verachtet;
Rufe der Sonne, wenn finſter der Himmel erſäufende Wolken
Ströhmend herabgießt, daß folgſam ihr Strahl die Fluren erheitre?

Dankend erſchalle dein Lied, du glükklicher Pflüger dem Himmel;
Nun iſt vollendet die Arbeit. *) Am weſtlichen Himmel hin neigt ſich
Mit hochglühendem Antliz die Sonne; mit röthendem Golde
Mahlet ihr Schimmer die Flur, den Hain und den lufthohen Thurmknopf.
Jezt ſinkt ſie zitternd hinab, und feyerlicher verkündet
Helleres Glokkengetön Jehovens feſtlichen Tag und
Mit ihm die Stunden der Ruh; ſchon ſchwebt auf düſterm Fittich
Schweigend die Nacht hernieder, mit ihr der ſanftere Schlummer,
Der nach der Arbeit ſo ſüß iſt, und mit ihr ſchweig' auch die Muſe,
Bis in Oſten Aurora mit Roſen den Himmel beſtreuet.

*) Bei dieſer Stelle, ſo wie bei vielen andern, vorzüglich in dem bald folgenden Lobgeſange bemerkt man, ohne vergleichen zu wollen, blos vom Gefühl der Bekanntſchaft mit verſchiedenen Naturmalern unter den vaterländiſchen und ausländiſchen Dichtern geleitet, wie glükklich Röſſig in der Nachahmung Thomſons iſt. Ich glaube, er würde uns eine richtige und ſchöne Ueberſetzung in Verſen von Thomſon liefern können, wenn anders Thomſon mit Glükk in Verſen überſezt werden kann.

Digitized by Google

Von ihr gewekket, erwacht im Morgenſchimmer ſie
wieder,
Und das Harfenſpiel glüht, des Dankes Hymnen
entrauſchen
Heller den Saiten in kühlenden Lüften zum himm-
liſchen Höhen:
Der du die Felder mit Fruchtbarkeit fülleſt, den
Himmel zum Regnen
Oeffneteſt ſegnend; und donnernd die Flur erſchüt-
terteſt, höre,
Herr! das dankende Lied! der du den Winden ge-
boteſt,
Stürmen rufteſt, daß ſie die Saaten bewegt, und
des Hagels
Drohende Wolken verſcheucht, des Dankes Geſänge
ertönen
Dir! der du mit Regen das Jahr bekrönteſt, be-
ſchütze
Was du uns gabeſt. O laß nicht wildere Flam-
men der Nächte
Dunkel erhellen, nicht ſtürmend die Glokke das Lo-
dern der Garben
Fürchterlich tönen, noch Krieg verheerend den Vor-
rath verſchlingen.
Jetzt iſt erfüllet die Pflicht des Dankes, und ju-
belnd erſchallet

Digitized by Google

Nun auch die Stimme der Freud', und laut be-
ginnet der Aerndte
Ländliches Feſt. Roſette, die Krone des Dorfes,
hat künſtlich
Schon den bunteſten Kranz gewunden; hier pran-
get die Malve,
Gleich als wäre ſie ſelbſt der Blumen Königin,
neben
Ihr grünt das dunklere Blatt des Lorbeers, des
goldenen Weizens
Schwellende Aehre ſchließt ſich an die Schätze des
Gartens; der bunte
Aſter erſcheinet mit ſtrahlendem Haupte; mit Far-
ben des Himmels
Pranget Cyane, an die ſich glänzend das Tauſend-
ſchön reihet;
Und das hochfarbige Band ſchlingt ſich wetteifernd
durch alle,
Bis es in roſigter Schleif ſie alle vereinend, den
Kranz ſchließt.
Hoch am reinlichen Harken trägt ſie, die ſchönſte
der Blumen,
Ihn, und eröffnet den Zug, der froh in ſcherzen-
den Paaren
Folget der hellen Schalmey und dem romantiſchen
Horne,

Fröhlich erwartet der Herr des Dorfes den ländlichen Zug ſchon,
Und die geſchäftige Gattin beſetzet die reinliche Tafel,
Reich mit Geſchenken des flammenden Heerdes; beſcheiden erröthend
Reichet Roſette den Kranz dem dankenden Dorfesgebiether,
Der ſie zum fröhlichen Mahl mit ihren heitern Geſpielen
Ladet, und mit dem rauſchenden Tanze das ländliche Feſt ſchließt.

Ich gab in den Frühlingsſchilderungen einen Frühling vom Abate Caſti, es iſt billig, daß ich bei dieſen Sommerſchilderungen auch einen Sommer von demſelben italieniſchen Dichter mittheile; doch mag das Original hier wegbleiben, und in Jagemann's italieniſcher Chreſtomathie nachgeſehen werden, wenn man meine Ueberſetzung damit vergleichen will.

Der Sommer.

Wie können wir doch wol, meine Phillis, des verdrießlichen Sommers läſtige und reizloſe Stunden ruhig und heiter verleben?

Digitized by Google

Gerade wie auf des verbrannten Lybiens ſand-reichen Feldern ſcheint jetzt die Luft ganz erhitzt und entzündet.

Kaum bewegen die ermatteten Glieder ſich ſelbſt noch, und jede auch die leichteſte Kleidung dünkt dennoch dem Körper eine ſchwere Laſt.

Die Augen, einſtens ſo freundlich, Vergnügen und Freude nur ſprechend, verkündigen jetzt nichts als Ueberdruß und Unmuth.

Durch Geſang zum lieblichen Tone der golde-nen Zitter den Mißmuth zu tilgen verſuch' ich wol bisweilen; aber immer vergeblich.

Zu heiß und ſengend ſchleudert die Sonne ihre Stralen, und matt und träge ſchleichen von den Lip-pen die Worte.

Doch glaube nicht, meine Phillis, daß die Som-merzeit für zwei ſchöne, ſich liebende, Herzen jedes Vergnügens beraubt ſei.

Jedes uns treffende Uebel müſſen wir, iſt es anzuwenden unmöglich, wenigſtens leichter uns machen.

In den Stunden, in welchen die mittägigen Stralen heftiger ſengen, und die Hitze den Unmuth noch immer vermehrt, da Phillis,

Genieße der ſüßen Ruhe im kühlenden Zimmer, das die heiße Luft nicht durchdringt, und eben ſo wenig die Stralen der Sonne zu treffen vermögen;

Digitized by Google

Und von den Schultern zum Ellenbogen herab flattre das leichte Tuch, ſo daß es den ſchön gerůndeten Arm nicht ganz zu bedekken ſich lege.

Um die Hůften gůrte dich mit einem weißen Gewande, welches den niedlichen, hurtigen Fuß nimmer den Augen verſtekke:

Entfalte den artigen Fächer, geziert mit kunſtvoller Faſſung, daß lieblich die Luft von allen Seiten dich fáchle.

Deinen Winken gehorchend gieße Egeridis von Zeit zu Zeit die kalte mit ſchmakkhaftem ſáuerlichen Safte vermiſchte Welle dir ein;

Und du ſorge dann mit lieblichem Getránke die durch hartnákkige Hitze důrſtende Kehle wieder zu erfriſchen.

Verſcheuchen mußt du dann jeden, der dich aus der fröhlichen heitern Stimmung zu rükken, oder dir dieſe frohe Ergetzung zu rauben verſůchte; denn

Welches mitgefůhlte Vergnůgen kann wol aus der Geſellſchaft ſolcher entſtehen, deren Neigungen, Gedanken und Empfindungen von den unſrigen gánzlich ſich trennen?

Aber wenn nun der Tag ſich zu neigen beginnt, und nach und nach die Schatten ůberall ſich verbreiten,

Digitized by Google

So ſchmükke dich reizend, wie du ſtets pflegſt, und in offenem Wagen durcheile die Straßen der Flora; (d. h. Florenz.)

Und die ſchmachtenden Jünglinge, dich in der weiteſten Ferne erblikkend, werden im leiſen Geſliſter ſich ſagen: Sehet, ei ſeht doch die Schöne!

Du wirfſt mit ſüßem, liebenswürdigem Hinneigen und mit einem ſanften Gelächle auf den, der dir huldigt, das freundliche Auge.

Dann kannſt du, liebe Phillis, wie Neigung dich antreibt, durch die friſchen lieblichen Schatten von Boboli *) weiter hin wandeln,

Oder, das gefällige Wehen der balſamiſchen Lüfte einathmend, ruhig auf weichem Kräuterraſen verweilen,

Wo über die klaren Wellen des Arno die große prächtige Brükke **) von einem Ufer zum andern ſich hinſtrekkt,

Da weißt du, daß beim Wehen friſcher Zephyre, wenn die Nacht herandunkelt, die Jugend entgürtet, und frei ſich verſammelt;

*) Großherzoglicher Garten, neben dem Pallaſt Pitti, wo der Großherzog reſidirt.

**) Die ſchönſte Brükke von S. Trinità, wo an Sommerabenden die Florentiniſchen Damen im leichten Gewande zu luſtwandeln pflegen.

Digitized by Google

Dahin, wenn es dir beliebt, meine Phillis, kannſt du wandeln mit mir, und die Freiheit der ſanften Nacht genießen,

Fantaſtiſch ordne dann jene zauberiſche Kappe, die, meine Phillis, mit deiner lieblichen Bildung ſo ganz übereinſtimmt.

Am hohen und edeln Benehmen, am Anſtande, an deinem ganzen Thun und an der neuen Tracht, die ſo himmliſch dir kleidet

Werden ſie durch das zweifelhafte Dunkel aus Tauſenden dich erkennen, und ſtillſchweigend mir die Gunſt der Phillis nicht gönnen.

Aber wenn dankbar und fühlend für meine Liebe du biſt, ſo liebe mich auch, und dann mögen alle Menſchen und Götter dieſer Seligkeit mich immer beneiden.

Der Sommerabend.

von A. G. Meisner.

Mit der Sonne letztem Strahle
Schmückt die Abendwolke ſich;
In dem feuchten Blumenthale
Wird der Schatten ſchauerlich.
Jene Sänger auf den Zweigen,
Und der Lerche Lieder ſchweigen;

Digitized by Google

In den Gärten füllt die Luft
Stärker der Violen Duft.

Horche, Freund, das ferne Brüllen
Satter Heerden tönt ſo ſchön.
Siehſt du hüpfend dort die Füllen
Mit den Roſſen heimwärts gehn?
Sieh mit umgeſtürzten Pfluge,
Und mit leer getrunknen Kruge,
Schleicht der Landmann nun der Ruh
Seiner kleinen Hütte zu.

Wie ſo ſchön, mein Freund! — zwar immer
War der Tag ſo reizend nicht.
Vor der Sonne milden Schimmer
Traten Wolken, ſchwarz und dicht.
Schwüle Mittagswinde ſtürmten,
Die den Staub wie Wogen thürmten,
Und der Donner hallte bald
Mit des Schrekkens Allgewalt.

Doch nicht dauernd war dieß Beben
In den Pulſen der Natur,
Leiſe kam ein neues Leben
In die abgekühlte Flur.
Nicht zur Strafe, nur zum Segen,
Floß des Höchſten reicher Regen
Seiner Blitze Schwefellicht
Schrekkte nur und ſengte nicht.

Als ein Nachhall dumpfer Töne
Nun der Sturm allmählich ſchwand;
Und in ſiebenfacher Schöne
Schon des Bundes Bogen ſtand;
Wurden nicht die Lüfte heller?
Floſſen nicht die Bäche ſchneller?
Stieg erquikkter Sänger Chor
Stärker nicht zu Gott empor?

Dieſer Wechſel kurzer Stunden —
Mög' er Bild und Tröſtung ſein!
Wenn uns Schmerzen tief verwunden,
Wenn uns Gram und Schwermuth dräun.
Mancher heißer Tage Abend
Wird, wie dieſer, kühl und labend.
Mancher Blitze furchtbar Licht
Kühlt die Luft und zündet nicht.

Der Sommerabend.

Die Lüfte hauchen kühl und mild
Vom dunkeln Buchenwald;
Es zittert auf dem See ſein Bild,
Mit Abendroth durchſtrahlt,
Das Schilfrohr ſäuſelt zu dem Tanz
Der Welle, die es biegt,
Indeß auf ihm mit regem Schwanz
Sich leicht die Bachſtelz' wiegt.

Hier rauſcht des Sees Melodie,
Hier tönt der Vogel Klang;
Es wird in dieſer Sinfonie
Mein Odem ſelbſt Geſang.
Mit jener Ente tauchet ſich
Mein froher Geiſt hinab,
Und wieget mit den Vögeln ſich
Am Schilfe auf und ab.

Gelöſ't vom Joche, kommen nun
Die heißen Gäule dort;
Es ſcheucht der Hengſt das Waſſerhuhn
Aus ſchwanken Binſen fort.
Vom Blumenhügel kommen hier
Die Schafe zu der Fluth;
Mit ſtarrem Nakken kühlt der Stier
Im Waſſer ſeine Gluth.

Sieh wie der edle ſchöne Schwan
Mit hohlem Fittig prahlt:
Er ſchimmert wie der Silberkahn,
Der dort am Himmel ſtrahlt;
Zwei graue Kinder folgen nach,
Die Mutter ſchließt das Heer,
Der Vater theilt die Fluth gemach,
Stolz, wie ein Schiff im Meer.

Frei, wie ihn Gott der Herr erſchuf,
Weiß er von keinem Herrn,
Doch kennt er meiner Stimme Ruf,
Und kommt zu mir von fern.
Die Ente flieget ſchnell herbei;
Es harren meiner Hand
Die Karpfe und die goldne Schlei,
Und drängen ſich ans Land.

Es freu't ſich, was ſich freuen kann,
Und alles kann ſich freu'n!
Denn Gottes Odem weht uns an,
Wir ſollen freudig ſein!
Die alte morſche Weide nikkt
Mit ihrem Silberhaar,
Und fühlet ſich vom Thau erquikkt,
Und lokkt der Mükken Schaar.

Aus ihren hohlen Aeſten kriecht
Die düſtre Fledermaus,
Trinkt kühle Luft, und kreiſchend fliegt
Sie aus dem Loch heraus;
Sie ſenkt des Flügels Zakken, ſchweiſt
Mit wilder Scheu, und ſaugt
Ertränkte Mükken ein, und ſtreift
Den See, indem ſie taucht.

Digitized by Google

Die Erlen athmen ſüßen Duft,
Beſprengt mit kühlem Thau;
Es tränkt der grauen Dämmrung Luft
Den Hügel und die Au.
Es ſaugt ein jedes Blümelein
Im Felde klein und groß,
Ein perlenrundes Tröpfchen ein
In ſeinen reinen Schooß.

Und ſchlieſſet dann ſich klüglich zu,
Und ſchläft die kurze Nacht,
Und hüllet ſich in ſanfte Ruh,
Bis daß der Tag erwacht.
Am hohen Himmel aber blüht
Die ſchöne Sternenau,
Wo Sonne neben Sonne glüht,
Auf dunklem Himmelblau.

Vom hohen Himmel ſtrahlen ſie
Empfindung mir in's Herz.
Mit Flammenſeilen ziehen ſie
Die Seele himmelwärts.
Noch ſäugt die Erd' als Amme mich,
Und lullt mich freundlich ein;
Bald führt ein ſanfter Schlummer mich
Zum Vater ſelbſt hinein.

Abendgemälde.

Durch Birkenlabyrinthe
Malt abendliche Gluth
Mit warmer Zaubertinte
Des Rohrbachs leiſe Fluth;
Bepurpurt fliehn die Wellen
Hinab zum Gartenteich,
Umhegt von Steinkornellen
Und glatten Nußgeſträuch.

Gebirg' und Hain verſchmelzen
Im röthlichen Gedüft;
Der Mühle Flügel wälzen
Sich an umzäunter Trift;
Aus dunkler Fichtengruppe
Wallt am beſchilften Moor,
In dichtgedrängtem Truppe,
Das leichte Wild hervor.

Die alte Ritterveſte
Hebt kühn in goldnen Glanz
Des Thurms bemooſte Reſte
Aus finſtrer Ulmen Kranz;
Matt glüht, im bleichern Strale,
Von Eppich halb verhüllt,
Am gotiſchen Portale
Der graue Wapenſchild.

Digitized by Google

Wann Feyn und Geiſterwallten
Erſtehn, wie Nebelduft
Im Mondlicht, die Geſtalten
Der Helden aus der Gruft.
Die Dunſtgebilde wallen,
In düſtrer Majeſtät,
Im öden Raum der Hallen,
Vom hohen Gras umweht.

Fern ob dem blauen Strome,
Am Felſen wild und ſchrof,
Winkt, unterm Schattendome
Der Eich', ein Fiſcherhof.
Die Quell' entſchäumt der Klippe,
Mit Funken blaß beſtreut,
Vom alten Baumgerippe
Romantiſch überdräut.

Umgränzt von Hain und Matten
Wie Yorikks Meierei,
Blikkt aus Platanenſchatten
Ein ländlich Sorgenfrei.
Hier grünen Thürſusſtäbe
Bei Wieſ' und Gartenland;
Dort ringelt ihr Gewebe
Die Bohn' an weißer Wand.

Am Fenſter glüht die Nelke,
Um Roſen ſchwärmt der Weſt;
In Ruh' baut am Gebälke
Die treue Schwalb' ihr Neſt;
Dumpf ſchwirrt am Brunnentroge
Der kleine Bienenſtaat;
Des Aehrenfelds Gewoge
Rauſcht leis' am Hügelpfad.

O ſelig, wer ſein Leben
Der Selbſtgenügſamkeit,
Umgrünt von eignen Reben,
Am Vaterhelde weiht!
Auch mir, auch mir, vom Schwarme
Der Narrenbühne fern,
Blinkt einſt an Freundesarme
Der Dämmrung ſchöner Stern.

Dann mag in Spiegelſälen
Der Maskenball ſich drehn,
Auf trüben Luſtkanälen
Die Gondelflagge wehn,
An ſtarren Taxuswänden
Des Indus Flore blühn,
Und matt aus Marmorblenden
Der Quelle Silber ſprühn:

Digitized by Google

Mich lokkt zum Wieſenplane
Der Mädchen Abendreihn;
Mich reitzt im leichten Kahne
Des Vollmonds milder Schein;
Mich labt der Weſte Fächeln
Am Hainquell; mich entzükkt
Ein Veilchen, das mit Lächeln
Mir die Erwählte pflükkt.

Matthiſſon.

Abendlandſchaft.

Goldner Schein
Dekkt den Hain;
Mild beleuchtet Zauberſchimmer
Der umbüſchten Waldburg Trümmer.

Still und hehr
Stralt das Meer;
Heimwärts gleiten, ſanft wie Schwäne,
Fern am Eiland Fiſcherkähne.

Silberſand
Blinkt am Strand;
Röther ſchweben hier, dort bläſſer
Wolkenbilder im Gewäſſer.

Digitized by Google

Rauſchend kränzt
Goldbeglänzt
Wankend Ried des Vorlands Hügel,
Wild umſchwärmt vom Seegeflügel.

Maleriſch
Im Gebüſch
Winkt mit Gärtchen, Laub und Quelle,
Die bemooſte Klausnerzelle.

Auf der Fluth
Stirbt die Gluth;
Schon erblaßt der Abendſchimmer
An der hohen Waldburg Trümmer.

Vollmondsſchein
Dekkt den Hain
Geiſterliſpeln wehn im Thale
Um verſunkne Heldenmale.

Matthiſſon.

Der Morgen und der Abend auf dem Lande.

(aus Hirſchfelds Landleben.)

Schon entweicht der Mond mit ſeinem bleichen Ge-
folge; ſchon fangen am dämmernden Himmel die er-

Digitized by Google

ſten Farben der Morgenröthe an aufzuglimmen. Allmälig verlaſſen die falben Schatten die Ebenen, und ziehen ſich tief in die Nacht der Wälder zurükk; an dem Gipfel der Berge wallen die Nebel auf und nieder, und ſcheinen untereinander zu ſtreiten, wie ſie vor der Ankunft der Sonne entweichen wollen. Der raſche Lauf der Flüſſe und die ſtille Fluth der See ſind von einem Dampf bedekkt, der nach und nach an den angränzenden Hügeln hinaufzieht; indeſſen daß hin und her die Spitzen der Wälder und Landhäuſer aus der Dunkelheit emporragen, dort der lange Gürtel grauer Gebirge die ſich mit dem blauen Himmel miſchen, wieder erſcheint, hier ein kühler Wind auf den ſchon erhellten Bächen ſchwärmet, und im muthwilligen Spiel die kleinen Wellen kräuſelt, und da, im friſchen Laube ſcherzend, den Thau herabſchüttelt. Ein ſich immer mehr aufheiterndes Purpurroth durchſtrömt die Wolken; und ein vorlaufender Schimmer der herannahenden Königinn des Tages ſpielet auf die Häupter der Felſen und der Hügel, die die letzten Tropfen des Thaues empfangen, und wekkt die ganze Natur, auf ihre prächtige Ankunft aufmerkſam zu ſein. Der ganze Oſt entflammt ſich; der Himmel glänzt von einem zitternden Lichte; die Stirnen der Berge glühen! über dem gewölbten Walde zerfließt eine liebliche Röthe; und weit umher ſchwimmen ſchon die Gefilde in ei-

ner goldenen Heiterkeit. Endlich erhebt ſich dort die Sonne über den Horizont herauf, ein wallendes Meer von Feuer. Ihre Strahlen umleuchten alles; die weite Schöpfung fühlt ihre Gegenwart. Der Glanz des Lichtes blitzt auf den bethauten Fluren; die Wieſen ſchimmern im reichern Schmelz; die Blumen entfalten ſich, und ſpiegeln ihre benetzten Blätter vor der erwachten Sonne; der Weſt wälzt ſich auf erfriſchten Gewächſen; die Luft iſt kühl; die Lerche wirbelt ihr Morgenlied in beglänzten Wolken; jede Schönheit der Natur enthüllt ſich wieder, und ein Trieb des Vergnügens bemeiſtert ſich aller Sinnen. Ein zarter Dampf, der das Thal noch, wie mit einem leichten Flor, beſchattete, verfliegt allmälig in der heitern Luft; die entfernten Gebirge nähern ſich aus ihrem Duft dem Auge wieder, und alle unſre Blikke ſtreichen in der erleuchteten Landſchaft umher. Schon lange hat der Landmann, von der Stimme des Hahns gewekkt, ſein Lager verlaſſen, und munter bereitet er ſein Feldgeräth vor der Hütte, von hohen Eichen umſchattet, und von nahen Wieſen durchduftet. Am Eingange des Forſtes ſteht der Hirſch, ſieht den frühen Reiſenden vorüberziehn, gafft ihn mit furchtſamer Neugier an und rauſcht in die ſichern Gebüſche zurükk. Die Thiere jauchzen dem jungen Tage entgegen, und ſuchen ihre Nahrung; der Stier führt mit gemeſſenen

Schritten die Heerde wieder zur Weide hin, und das Gebrüll und der Klang der Schellen durchtönen den Weg; neben ihm ſpringen die Schaafe aus ihren Hürden hervor, und die Hügel umher antworten auf das Geblök', und das Horn des Hirten. Indeſſen ſtimmen die Wälder in das allgemeine Concert der Natur mit ein; hundert vermiſchte Stimmen frohlokken zum Himmel empor; der Landmann wetzt die Senſe, mäht und ſingt; alles iſt Leben und Freude. Doch alle dieſe Reitzungen ſind mehr für die Empfindung als für die Schilderung.

Eben ſo unbeſchreiblich ſind die Annehmlichkeiten des Abends auf dem Lande. Die Hitze des Tages kühlet ſich allmälig ab; das ſchmachtende Gras, die welken Blätter der Bäume und der Blumen heben ſich wieder empor; die Wieſen ſchwirren; die Wachtel ſingt ihr Abendlied im dikken Getraide; die Luft iſt voll balſamiſcher Gerüche; die Mattigkeit verſchwindet, und eine ſüße Empfindung des Vergnügens durchgießt die ganze Seele. Wie erquikkend iſt es nicht, unter dem kühlen Säuſeln der Abendluft zu wandeln! Aber noch mehr Anmuth hat der Abend auf dem Lande. Die feurige Glut der Sonne ſinkt in Weſten; von ihr empfängt das ganze Sommerhaus eine feierliche Uebergoldung. Und indem ſie ihre letzten Strahlen an die Berge hinſtreut, ein blitzendes Licht durch die gebrochenen

Wolken wirft, die Spitze des Waldes vergoldet, und ſich in einer wallenden Roſenfarbe auf der Fluth mahlt: ſo verlöſcht ſie allmälig am Himmel, und verläßt ihn, von einer ſanften Röthe umfloſſen. Und hier, welche prachtvolle Scene, die andere Länder nicht kennen, bildet noch dein Abendlicht, geliebte Schweitz! Deine in einer unabſehbaren Strekke fortlaufenden Alpen, die den hohen Himmel zu ſtützen ſcheinen, welche unnachahmliche Malerei der Natur empfangen ſie beim Abſchied der Sonne! Weit umher ſchimmern zuerſt die Spitzen; tauſendjähriger Schnee kleidet ſich in der heiterſten Geſtalt, und ewiges Eis blitzt vom Golde. Bald darauf taucht die Natur ihren Pinſel in die höchſte Purpurfarbe, und ummalet einige Minuten lang die oberſten Gipfel; alle ihre ſtärker erleuchteten Anhänge fangen an, mit zu glänzen, bis der weite Horizont, der ſie umfaßt, in lauter Stralen ſchwimmt. Weidet eure Augen an dieſem Schauſpiele, ihr Dichter und Maler; aber die Kunſt muß vor der Natur erröthen. In wenig Augenblikken nimmt ſie ihre purpurnen Dekken weg, und legt andere hin, die in einer gemilderten Roſenpracht ſchimmern, aber nicht weniger reitzen. Nach und nach erbleichen auch dieſe in ein ſanftes Blau, das hin und her noch von einer ermattenden Röthe durchwebt iſt; bis die heitern Farben verlöſchen, und ein ſich allmälig ver-

dunkelndes Violet aus einer Dämmerung in die andere übergehet, und ſich immer tiefer verhüllt, bis endlich die mit dem Himmel vertraulichen Höhen, die vorher im hellen Feuer brannten, von der allgemeinen Finſterniß überwältigt werden. Jezt hat ſchon die Abendklokke aus dem Thurm in das ſtille Dorf hinabgetönt, und in das weite Feld hin den Landmann in die Arme der Ruhe und ſeiner wartenden Geliebten zurükgerufen; willig läßt die müde Hand die Senſe ſinken, oder hält den Pflug ein; ſeine getreuen Gehülfen, ſeine Knechte und ſeine Stiere werden ihrer Arbeit entlaſſen; er legt die Werkzeuge auf ſeine Schultern, und wandelt mit langſamen Schritten zu ſeiner Hütte hin, aus welcher er nicht ohne Vergnügen von Ferne den Rauch in die Dämmerung emporwallen ſieht; am Eingange lallen ihm ſeine Kinder ihre Freude entgegen, oder der Knabe bringt ihm froh hüpfend eine gefangene Schwalbe, die der Vater gutherzig wieder fliegen laſſen heiſt; betrübt verliert er ſeinen angenehmen Raub; unterdeſſen tröſtet er ſich wieder bei der Abendmahlzeit, wohin er den Alten unter den häuslichen Erzählungen der Mutter begleitet. Die Schatten ſenken ſich aus den Wolken herab, lagern ſich in den Ebenen, und beſteigen die Berge. Das Feld iſt verlaſſen; nur einige Hirten, die ſich zu muntern Liedern zuſammenſetzen, laſſen ſich noch aus der Ferne hören.

Bei ihrem Liede ſteigt der Mond dort hinter dem dunkeln Wald hervor; alle Blätter ſpielen, ſo weit ſein Licht ſchleicht, in einem ſanften Schimmer, und der weiſſe Wiederſchein zittert auf dem laufenden Strom. In den Gebüſchen, auf den Weiden herrſcht die Stille; der ausgeſpannte Stier ruhet, und das Lamm ſchläft unbeſorgt. Nichts reget ſich mehr, als etwa das hohle Geräuſch der Aare, die keine Ruhe kennt, oder ein kleines rieſelndes Gewäſſer, und der Springbrunnen im Garten, oder das Liſpeln der Bäume, oder Chloens Stimme, die, den Abend zu verſchönern, ein Lied von Gleim und Hagedorn und Weiſſe zum Clavier ſingt, und über ihre ſüßen Melodieen die einſchlagende Nachtigall eiferſüchtig macht. Der blaſſe Schimmer des Mondes, der in dem blauen Gewölbe über uns zu ſchwimmen ſcheint, wird durch den Aufgang der Sterne erhöht, die hin und wieder zu glimmen anfangen, bis endlich der ganze Himmel von unzählbaren bis in die Unendlichkeit angezündeten Lichtern funkelt. Welches Schauſpiel! Stille Bewunderung faßt den Geiſt des nachdenkenden Weiſen, und ſüße Empfindungen durchſtrömen ſeine Seele, wenn er dem Schlaf einige Stunden entwendet, um die Schönheiten der Mitternacht und ihre flammenden Wunder am Himmel zu betrachten. Die Lichter ſtreuen ihren Schimmer über das Feld, werfen über die eine Seite jenes Berges eine ſanfte Erleuchtung, und

Digitized by Google

laſſen die andern anmuthiger im Schatten liegen. Oft verſchwindet der Fürſt der Nacht unter den Verhüllungen vorüberwandelder Wolken; dann trauert die weite Landſchaft, dann ſchwimmen Hügel und Thäler in der allgemeinen Finſterniß unter einander. Bald aber tritt er mit erhöheter Heiterkeit hinter den zurükkwallenden Vorhängen wieder hervor, und alles lächelt von neuem unter ſeinem verſilbernden Schimmer. Dort glimmet noch durch die fernen Gebüſche eine Lampe, die vielleicht die ſpäten Nachtwachen eines Weiſen unterhält, der die Natur betrachtet und dem Glükk des Landlebens nachdenkt. Gelinde durchfließt der Thau die Luft; und die Nachtviole duftet lieblicher; verlorne Seufzer der müden Philomele regen ſich noch im nahen Gebüſch und erwekken eine zärtliche Wehmuth. Wie bald legt ſich der Sturm der Leidenſchaften in der Seele, da die ganze Natur ſchweigt, da ſelbſt der Athem der Luft ſtille iſt! Wie ruhig ſchließt ſich das ganze Herz in ſich ſelbſt ein, und fängt an, ſich in geheime Unterredungen mit ſich einzulaſſen, bis der Schlummer ſich aufs Auge ſenkt, und holde Träume die immer wache Phantaſie entzükken.

Digitized by Google

Anmerkung.

Bei dieſer Schilderung Hirſchfelds vorzüglich des Abends in der Schweiz ſchwebt gewiß manchem Leſer, der den Brokken bereiſ't, und dieſen Vater der deutſchen Berge recht eigentlich genoſſen hat, eine und die andere ähnliche Scene vor Augen. Man überſieht auf dem Gipfel des Brokkens 830 Quadratmeilen, gewiß für das anſchauende Auge des Freundes der Natur eine eben ſo ſchöne, vielfach abwechſelnde als beträchtliche Fläche. Selten iſt man ſo glükklich die Königinn des Tages von dieſem Gipfel herab in ihrer ganzen Pracht auf- und untergehen zu ſehen; genießt man aber dieß unausſprechlich ſchöne Schauſpiel nur einmal ganz, ſo wird man von den heiterſten wie ehrfurchtsvollſten Empfindungen überwältigt, und zur Anbetung des großen Weltſchöpfers hingeriſſen. Zu dem mannigfaltigen Ausdrukke der Empfindungen, welche ſich des aufmerkſamen Reiſenden auf dem Brokken, vorzüglich beim Anblikk der aufgehenden Sonne bemächtigen, gehört wol folgender eines Juden mit als einer der ſchönſten:

„Unabkenutzt behält ſie ihren Schein,
Das muß eps Nores von Verkuldung ſein!

Digitized by Google

Ich mache bei dieſer Gelegenheit auf folgende drei kleine Harzbeſchreibungen aufmerkſam: Wanderungen durch einen großen Theil des Harzes und einen Theil der Grafſchaften Hohenſtein und Mansfeld. Magdeburg bei Creutz 1802. 8. 1 Thlr. Meine Reiſe von Halle nach dem Brokken u. ſ. w. Halle bei Hendel 1803. 8. 18 gr. Fußreiſe nach dem Brokken und über dem Harz u. ſ. w. Leipzig bei Sommer 1804. 8. 20 gr. Man kann alle drei Bücher in die Taſche ſtekken, und beim Selbſtreiſen, was doch die Hauptſache iſt, vergleichen. Sie ſind alle drei leſenswerth, ich will keinem gegen die anderen ſeine eigenthümlichen Vorzüge abſprechen; doch begleitet das letzte mit ſeinem Kupfer und ſeiner Reiſekarte ſehr angenehm. Man darf Thomſons Jahrszeiten nur flüchtig, geſchweige denn aufmerkſam geleſen haben, um ſogleich zu ſehen, wie viel Hirſchfeld dem engliſchen Dichter verdankt.

Willkommen, o ſeliger Abend,
Dem Herzen, daß froh dich genießt,
Du biſt ſo erquikkend, ſo labend,
Drum ſei mir recht herzlich gegrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittages Schwühle,
Und iſt nur zum Danken bereit.

Digitized by Google

Im Kreiſe uns liebender Freunde,
Gelagert im ſchwellenden Grün,
Da ſegnet man fluchende Feinde,
Und läſſet im Frieden ſie ziehn.

Willkommen, o Abend voll Milde!
Du ſchaffſt dem Ermüdeten Ruh,
Verſetzt ihn in Edens Gefilde,
Und lächelſt ihm Seligkeit zu.

Doch mitten in ſeligen Freuden
Vergißt nicht, daß Armuth dort weint,
Seid thätig zu mildern die Leiden,
Seid jedem Bedrängten ein Freund!

Natur.

Wann ein Fink im ſtillen Holze ſchlägt
Zum Geſumm der Wespen und der Fliegen,
Wann der Wind die Birken ſanft bewegt,
Knarrend ſich die jungen Tannen wiegen,
Und die Erdbeern an des Hohlwegs Seiten
Liebliches Gedüft verbreiten.

Digitized by Google

Oder, wenn vom Abendhauch gekühlt
Sich die Elſenſträuch' im Waſſer malen,
Weißen Schaum der See an's Ufer ſpühlt
Schnekkenhäuschen, Kies und Muſchelſchalen,
Und der Rohrſpatz, vom Geſchilft umblättert,
Fröhlich durch die Wieſe ſchmettert.

O dann kann ich oft im wüſten Bruch,
Oft im wilden Wald mich ſelbſt vergeſſen,
Meine Raupenjagd, mein Taſchenbuch,
Stadt und Haus, und Zeit und Abendeſſen,
Kann oft ſtundenlang im Walde ſtehen,
Stundenlang aufs Waſſer ſehen.

Wohl mir! o Natur, daß ich mich dein
Mehr, als über Ball und Maske, freue,
Dich zu ſehn, vor heißem Sonnenſchein,
Und vor Wind und Regen nie mich ſcheue,
Könnt' ich bald auf deinen ſtillſten Auen
Mir mein einſam Hüttchen bauen!

Eine Abendausſicht.

Unter ernſten und herzerhebenden Geſprächen über die Schönheiten der Natur, und über die würdige

Anbetung des allmächtigen Weltſchöpfers kam ich mit meinem Freunde nach und nach aus dem Wäldchen auf das freie Feld, als die Sonne eben untergehen wollte. Die Gegend und die Schönheit dieſes Abends ſchienen recht eigentlich dazu gemacht zu ſeyn, das Herz mit den angenehmſten Empfindungen zu erfreuen. Wir betrachteten eine Zeitlang am Ende des Waldes die untergehende Sonne, welche ihre lezten Strahlen durch die Aeſte der Buchen auf uns fallen ließ. Bald hernach ſahen wir, wie alles ſich auf die Ruhe anſchikkte. Der Landmann kehrete langſam von ſeiner ſchweren Arbeit nach ſeiner Hütte, und der Hirt trieb ſeine blökende Heerde nach dem Stalle. Die Vögel nahmen von den Feldern ihren Flug nach den Gebüſchen, und die ganze Natur ſchien ſich nun völlig zur Nachtruhe zu bereiten. Alles, was wir ſahen, konnte nichts, als die ſüßeſte Freude in uns erwekken. Ich fühlte unendlich mehr, als ich auszudrükken vermogte, und meinem Freunde konnte ich das Vergnügen in allen Zügen des Geſichts leſen. Noch ſprachen wir wechſelsweiſe etwas zum Lobe der Natur; aber bald darauf nahmen die Empfindungen ſo überhand, daß wir ſtill wurden, und jeder für ſich dachte. Ich hatte jezt eine allgemeine Ueberſicht über die ganze Schöpfung. Eine heilige Ehrfurcht, die das Innerſte meiner Seele durchdrang, hatte ſich jezt meiner

ſo ganz bemächtigt. Mir däuchte, ich wäre in ei≈
nem herrlichen Tempel, in welchem alle Geſchöpfe
in tiefſter Anbetung ihres groſsen Schöpfers lagen.
Wie an einem feierlichen Feſttage die Seele des Tu≈
gendhaften mit einem heiligen Schauer erfüllt wird,
und die Gegenwart Gottes zu empfinden glaubt, ſo
fühlte auch ich damals, und wäre gewiß in erhabe≈
nen Gedanken vertieft ſtehen geblieben, wenn mich
nicht die lauten Reden meines Freundes gewekkt hät≈
ten. Er hatte das Stillſchweigen unterbrochen, ſei≈
ne Empfindungen waren in Worte übergegangen;
ich vernahm noch dieſe Reden:

„Alles rüſtet ſich nun zur erquikkenden Ruhe,
was in der Luft und auf der Erde lebt. Nur du
allmächtiger Erhalter und nie ermüdender Wohlthä≈
ter deiner Geſchöpfe, hörſt nicht auf, deinen Segen
über die Natur zu ſtreuen. Du haſt nicht nur ge≈
ſorgt, daß jedes Geſchöpf ſeine ſichre Ruheſtatt fin≈
det; die Ordnung deiner unendlichen Weisheit er≈
hält die allgemeine Sicherheit, wenn wir ſelbſt, in
tiefen Schlaf verſenkt, über uns nicht wachen kön≈
nen; und indem wir nichts empfinden, iſt deine Va≈
terhand bemühet, uns neue künftige Freuden zu be≈
reiten. Auf dich hoffend verlaſſen wir den heutigen
Tag, gewiß verſichert, daß wir Morgen deinen neu≈
en Segen empfinden werden, ſo wie die, welchen du
fern von uns, in weit entlegenen Gegenden, ihren

Wohnplatz beſtimmteſt, unſre Brüder, ſich jetzt über die Zurükkunft des Tages erfreuen, den du mit der Sonne zu ihnen führſt. Preiſ't jetzt, ihr fernen Völker, den Herrn, wenn der ſtarke Schlaf uns unempfindlich macht." Hier endete mein Freund ſeine Rede. Ich fragte: Wer gab deinen Empfindungen Sprache? Es war, antwortete er mir, als ich mich vorhin wider mein eigenes Wiſſen von dir trennte, als wenn eine heilige Stimme aus dem Hain her mir zurief: „So lieblich und ſo ergötzend ſind alle Werke des Schöpfers der Natur, wie das, was du, gefühlvoller Menſch, hier um dich her erblikkſt, und was dein empfängliches Herz mit ſo ſeligen Freuden erfüllt. Dieſe entzükkenden Schönheiten ſind die ſchwächſten Strahlen des ſeligen Ausfluſſes jener urſprünglichen Schönheit, deren Anſchauen einſtens deinen Geiſt beſeligen ſoll. Die Sonne iſt nur der Schatten ſeines Glanzes, und was du ſiehſt und fühlſt, das geringſte ſeiner Werke; dein Vergnügen darüber der niedrigſte Grad der Seligkeit, zu welcher dein unſterblicher Geiſt beſtimmt iſt." Jetzt waren auch meine Empfindungen zu hellern Begriffen gereift, und gingen von gepreßter Stille zum lauten Ausdrukk über. „Gott, ſo löſete ſich meine Zunge, von dir kommt alle dieſe Schönheit, du Quelle der Herrlichkeit. Erſtes und höchſtes Weſen! Deine Weisheit hat ſo viele tauſend Dinge zuſam-

Digitized by Google

mengeordnet, die harmoniſche Pracht der Natur auszumachen. Man kennt nur eine, nur deine Hand durch die ganze weite Natur, o Unbegreiflicher, Vollkommner! In deinem unendlichen Verſtande ſind alle die Riſſe und Zeichnungen ſo vieler tauſend Syſteme geweſen, ehe ſie noch wirklich entſtanden. Dort haben ſie ſich harmoniſch verbunden. Die Welt iſt ein Gedanke von dir, den deine Allmacht ſichtbar gemacht hat, und deine unendliche Güte wollte, daß vernünftige Weſen, die du mit Empfindungen des Schönen und Guten geſchaffen haſt, in dieſer Welt glükklich ſeyn ſollten. — Du maleſt dieſe lieblichen Farben des Himmels, ſo wie du in jede Sele eine Empfindung dafür gelegt haſt. Du haſt dem Menſchen dieſen Geiſt von himmliſchem Weſen gegeben, der dich in deinem Werke ſichtbar erblikkt! — Ja ſogar mein Auge glaubt dich zu ſehen, wie du die Schönheit in tauſend Geſtalten über die Natur ausſtreueſt. — Mögte ſie von da auch in meine Sele kommen, daß alle ihre Empfindungen ſo harmoniſch, und die ganze Sele ſo ſchön und ſo ſanft wäre, wie deine Schöpfung! Laß mich hinfort keinen Tag mehr leben, da ich dich nicht in dem Bilde der Natur erblikke!"

Mit dieſen hier beim Schluſſe der Sommerſchilderungen noch mitgetheilten Empfindungen des Hinblikks auf die ſchöne Natur in dieſer Jahrszeit empfehle ich mich meinen ſämmtlichen innigſt verehrten Subſcribenten und allen übrigen Leſern eben ſo herzlich als gehorſamſt. Süß und ſchmeichelhaft iſt mir der Gedanke, wenn die Leſung der hier aufgeſtellten Sommergemälde, ſo wie der voriges Jahr erſchienenen Frühlingsſchilderungen manchem Leſer und mancher Leſerinn eine angenehme Stunde, und vielleicht für dieſe oder jene Mißverhältniſſe des menſchlichen Lebens auch wol einen kleinen, wenigſtens augenblikklichen, Erſatz verſchafft.

„Hat dir das Schikkſal des Lebens Freuden verbittert,
Laß die ſchöne Natur deine Tröſterinn ſein!"

Ja, Natur, dein Ruf iſt Freude, Ruf zur reinſten, ſchuldloſeſten Freude, iſt Balſam oft dem Herzen, das tief verwundet ward, verwundet von der bittern Trennung hartem Schlage und dem nie zu ſtillenden Verlangen des Wiederſehens hienieden; verwundet oft durch Stolz, durch Härte, Neid und Drukk, geſehn an Weſen, die Kinder des Alliebenden ſich nennen, gerührt und wehmuthsvoll ſucht oft dein Freund in dir Erholung, die ſüßeſte von allen für das mit Mühſeligkeiten aller Art hart kämpfende Leben im Kreiſe tu-

gend= und laſterhafter Menſchen. Natur, mir mehr, als Pracht und Kunſt, die Menſchen je er= fanden, o bleib mir immer hold, entzieh mir deine Freuden nie, ich huldige dir, und will dir ewig hul= digen, ſo lange dieſes Auge deine ſtille Pracht zu ſehen, dieß Ohr deine entzükkende Muſik zu hören, dieſe Naſe deinen Duft zu athmen, und dieß ganze Gefühl deine mannigfaltigen Schönheiten zu genie= ßen fähig iſt.

Süße, heilige Natur,
Führe mich auf deiner Spur;
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband.

Kommt binnen Jahr und Tag eine ſchon von mir getroffene Sammlung von Herbſtſchilderungen, ſo verſpreche ich hier allen geehrten Subſcribenten auf die beiden erſten Jahrszeiten, wenn ſie ſonſt die Güte haben ſich deßhalb an mich zu wenden, das Exemplar zum Subſcriptionspreiſe, das heißt zu 16 gr. und eben ſo auch noch ſpäterhin das Exem= plar der Winterſchilderungen zu demſelben Preiſe, im Fall ich auch, was ſehr wahrſcheinlich iſt, die Herbſt= und Winterſchilderungen nicht auf eigene Koſten drukken laſſen, ſondern ſie einem meiner

Freunde unter den Buchhändlern zum Verlag über⸗ geben ſollte. Allen den Freunden der Naturgemäl⸗ de, welche ſich als neue Subſcribenten auf den Herbſt bei mir anmelden, ſtehen die erſten beiden Jahrszeiten, von mir ſelbſt gefordert, noch zum Subſcriptionspreiſe nämlich zu 1 rthlr. 8 gr. zu Befehl, da ſie hingegen als Kommiſſionsartikel im Buchhandel 2 rthlr. koſten.

E n d e.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google